Bavar.
1454

Bavar. 1454

Xerokopieren
rischen Grün
Nur im Lese

<36610456920012

<36610456920012

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
1454

Bav.
1454.

Kirchmayr
Georg

Die Allianz.

Die Alliance.

Veteranen-Huldigung

oder

Erinnerungen

an die

Feldzugsjahre 1813, 1814 und 1815.

R

Wahre Schilderung von Leistung und Verdienst des Soldaten

von

einem alten Unteroffiziere
der K. bayerischen Armee.

Bav. 1452.

München, 1846.
Gedruckt in der Dr. Wild'schen Buchdruckerey.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mit herzlicher Ergebung

gewidmet

den ehrwürdigen Veteranen
wie auch allen sonstigen Militärs und Militärfreunden

von

dem Verfasser
Georg Kirchmayer,
vormals Feldwebel im Kgl. Bayr. Infanterie-Regiment Prinz Carl, nunmehr Kgl. Bayr. Post-Conducteur zu München.

Vorwort.

Da vielleicht durch irgend einen Zufall mein, bloß Soldaten und Soldatenfreunden gewidmetes und deßwegen höchst einfaches Werkchen in die Hände hoher Personen gelangen und sie zu einer flüchtigen Durchsicht desselben veranlassen könnte, so fühle ich mich verpflichtet, wegen der Einfachheit des Styles sowohl, als wegen der darin enthaltenen freimüthigen Aeusserungen und Bemerkungen, mich zu entschuldigen und um gütige Nachsicht zu bitten.

Der Beifall meiner verehrten Leser wird mich für die gehabte Mühe, welche mir die Abfassung des vor-

liegenden Schriftchens verursachte, hinreichend entschädigen und ich rechne allerseits um so mehr auf eine nachsichtige Beurtheilung, als man an mich wegen der mir fehlenden Schulgelehrsamkeit nicht den Maßstab einer strengen Kritik anzulegen vermag.

Der Verfasser.

1.

Ihr Veteranen! Nachsicht für meinen Sang
Erbitt' von Euch, ich achtungsvoll;
Der Gegenstand, nicht meiner Worte Klang
Ist's, was Werth meinem Liede geben soll.

2.

Wenn Poesie mir schon nicht eigen,
So wag' ich's doch mit Freud' und Lust,
Manch' altes Schlachtbild wieder vorzuzeigen,
Und auszudrücken das Gefühl der Brust.

3.

Ihr jüngern Brüder insgesammt,
Die jetzt im Heer' sind eingereiht;
Gewiß seid auch Ihr fürs Vaterland
Mit Herz und Muth zum Kampf bereit.

4.

Und Ihr Alle, so in Reihen
Unserer wackern Landwehr steh'n,
Mög' auch Euch mein' Lied erfreuen,
Und lang' noch Eure Fahnen weh'n.

5.

Und nun Ihr ehrengrauen Alten,
Vernehmt, was ich Euch singen will;
Gott mög' Euch lange noch erhalten,
Doch sorgenlos und frei von Schmerzgefühl.

6.

Denkt Ihr noch d'ran an jenen Trupp' Soldaten,
Der im Jahr Dreizehn ist an Oestreich's Gränz' marschirt,
An Eurer Jugend erste Waffenthaten,
Und an die, so damals uns ins Feld geführt.

7.

Denkt Ihr wohl noch, wie wir den Inn passirten,
's war eine schwere schicksalsvolle Zeit,
An seinen Ufern, wie wir bivouakirten,
Beisamm' in Liebe und in Einigkeit.

8.

Und als das Blatt sich plötzlich hat gewendet,
Da brach zum Contremarsch man auf sogleich;
Rasch wurd' die Trupp' vor Würzburg hingesendet,
An Würzburgs Schicksal erinnert nun jetzt Euch!

9.

Gedenkt Ihr noch der Kugeln lustig Sausen
An manch' heißem, blut'gem Ehrentag,
Denkt auch an Frankfurt und an Sachsenhausen,
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

10.

Gedenkt Ihr wohl noch jenes Kugelregens
In Hanau's mörderischer Schlacht;

Des Feindes Kampfwuth war vergebens,
Und weichen mußte der Franzosen Macht.

11.

Denkt Ihr noch dran, wie wir dann vormarschirten,
Und wißt Ihr noch, wo wir den Rhein passirt,
Denkt Ihr noch dran, wie Belfort wir blokirten,
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

12.

Wißt Ihr wohl noch, wie wir bei Brienne fochten
An jenem wilden zweiten Februar,
Wie wir den flücht'gen Feind verfolgten;
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

13.

Gedenkt Ihr noch der schlimmen Retirade,
Und wißt Ihr noch das Städtchen Donnemarie;
Denkt Ihr noch dran an jene Faschingstage;
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

14.

Gewiß, Ihr wißt, wie wir die Aube passirten,
Und denkt Ihr noch an die Schlacht von Bar-sur-Aube,
Wie dort die braven Schützen tiraillirten,
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

15.

Gedenkt Ihr noch, wie wir im Quarrée stunden,
Erinnert Euch an Arcis blut'ge Schlacht!
Dort gab es viele tödtlich tiefe Wunden,
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

16.

Und wißt Ihr noch, wie wir dann avancirten,
Gedenkt Ihr noch des Bivouac bei Paris.
Denkt Ihr noch dran, wie lang wir dort kampirten,
Denkt Ihr noch dran? Veteranen denkt daran!

17.

Jawohl, Ihr wißt, wie wir dann hei inmarschirten,
Und denkt noch an des Vaterlands Empfang,
Welch' kurze Zeit wir damals kasernirten
Und wie der Kampf zum Zweitenmal begann.

18.

Dies Alles ist bereits dahin geschwommen
Im Strome der Vergangenheit;
Doch wenn die Waffen Ihr zur Hand genommen,
Das bleib' Euch Unvergeßlichkeit.

19.

Besinget jetzt nun Eure alten Thaten
Nach eines alten Liedes Melodei;
Denkst du daran? Bekannt ist's dem Soldaten,
Das Lied ist gut, wenn eben auch nicht neu.

20.

Ich bin für wahr kein sonderlicher Dichter,
Doch lieget Wahrheit nur in meinem Sang;
Seid auch daher nicht gar zu strenge Richter,
Wißt, daß mein Lied von meinem Herzen drang.

Einleitung.

Zu der hier angeführten Kriegserzählung, welche eine genaue Schilderung der beiden französischen Feldzüge enthält, bildet das vorausgegangene Gedicht das Thema, und werden daher die Erläuterungen der betreffenden Gedichtsstrophen eine so ziemlich klare Umsicht über diese beiden Feldzüge liefern.

Die Strophen 1 bis incl. 5 bilden den Vortrag, Strophe 18, 19 und 20 den Schluß des Gedichts und bedürfen keiner weitern Erläuterung, dahingegen Strophe 6 bis incl. 17, (weil der Inhalt auf Kriegsscenen hindeutet) genau erläutert werden und zwar wie folgt, ꝛc.

Einleitung.

In der hier aufgeführten Kriegserzählung, welche eine genaue Schilderung der beiden französischen Feldzüge enthält, bildet das vorausgegangene Gedicht das Thema, und werden daher die Erläuterungen der betreffenden Gedichtstrophen eine so ziemlich klare Umsicht über diese beiden Feldzüge liefern.

Die Strophen 1 bis incl. 5 bilden den Vortrag, Strophe 18, 19 und 20 den Schluß des Gedichts und bedürfen keiner weitern Erläuterung, dahingegen Strophe 6 bis incl. 17, (weil der Inhalt auf Kriegsscenen hindeutet) genau erläutert werden und zwar wie folgt, rc.

Zu Strophe 6.

Jener Trupp Soldaten waren die drei Armee-Divisionen „Rechberg, Beckers und de la Motte;" unter denselben die drei Cavallerie-Brigaden „Viereck, Elbracht, Dietz;" die sechs Infanterie-Brigaden; Sr. K. Hoh. Prinz Carl, Generalmajor Maillot de la Treille, Generalmajor Graf Pappenheim, Generalmajor v. Zoller, Generalmajor Habermann, Generalmajor v. Deroy; die Artillerie-Chefs, Oberstlieutenant Göschel, die Majore Kaspers, Wagner und v. Colonge.

Zu Strophe 7.

Am 13. August 1813 verließ das K. B. Armee-Corps von ungefähr 36,000 Mann das Sammlungslager bei München und marschirte in Eilmärschen über Hohenlinden und Mühldorf nach Braunau. Das erwähnte Lager bot so manches Interessante dar, daß ich mich nicht enthalten kann, eine kurze Schilderung desselben beizufügen. Das Zusammenziehen jenes Heeres fand der innern Sicherheit des Vaterlandes halber statt, weil vom großen Napoleon'schen Heere, das in Rußland focht, und bei welchem 30,000 wackere bayerische Soldaten einverleibt waren, von denen die meisten, theils durch die Kälte, theils durch mörderische Gefechte aufgerieben wurden, immer ungünstigere Nachrichten eingingen. Das erwähnte Lager lehnte sich mit dem

linken Flügel an Nymphenburg und erstreckte sich so weit, daß der rechte Flügel sich an das Dorf „Freimann" anschloß. Die Dauer desselben war 9 Wochen lang, und obwohl die ganze Zeit hindurch meistens regnerische Witterung herrschte, so wurde doch theils in Bataillons, theils in Brigaden strenge exerzirt und außerdem noch sehr großartige Manöver, die sich in allen Richtungen, selbst bis Freising hin erstreckten, ausgeführt. Die stets naßkalte Witterung war Ursache der Erkrankung von vielen Soldaten. Am Fronleichnamsfeste dieses denkwürdigen Jahres rückten sämmtliche Truppen, (mit Ausnahme der Lagerwachten und der sonst im Lager unentbehrlichen Mannschaft) ungefähr 20,000 Mann stark, in der größten Parade in die Haupt- und Residenzstadt München, und bildeten nebst den dort garnisonirenden Truppen und der damals schon gut organisirten Münchner Landwehr Spalier während der glänzenden Prozession. Nach Beendigung derselben defilirten sämmtliche Truppen vor der zahlreichen Generalität und marschirten sodann mit klingendem Spiele durch die Stadt in das Lager zurück. An diesem Tage wurde schon Morgens 4 Uhr in Compagnien aufgestellt. Der Soldat brachte von dieser Zeit an bis Abends 5 Uhr, mithin über 12 Stunden, sein Gewehr nicht aus der Hand. Von Einquartierung über Mittag war keine Sprache, obwohl es die Soldaten erhofften.

Aus einigen wenigen Bräuhäusern wurde indessen wohl eine Anzahl Krüge Bier der nächst dort gestandenen Mannschaft gratis zugereicht. Dieß geschah z. B. beim Schleibinger-, Büchel- und Augustinerbräu u. s. w.

Es läßt sich denken, daß man damals, wie auch bei sonstigen sehr lange anhaltenden Manövern, den Soldaten nicht über Mangel an Appetit klagen hörte.

Am 13. Juli, als am Geburtsfeste Ihrer Maj. der Königin Caroline von Bayern rückten sämmtliche Truppen Vormittags in größter Propretät zu einer auf offenem Felde, unter einem wunderschön dekorirten Lagerzelte abgehaltenen Kirchenparade aus, wobei eine sehr ergreifende Feldpredigt statt fand. Derlei Andachten, verbunden mit einer stillen Messe, wurden alle Sonntage abgehalten. Nach Beendigung dieser erhabenen Feierlichkeit defilir-

ten sämmtliche Truppen an dem erwähnten Zelte vorbei, in welchem sich Se. Majestät König Maximilian, nebst seiner erhabenen Gemahlin, der Königlichen Familie und der ganzen Generalität befanden. Unter mehreren Märschen, welche von den Musikkorps der verschiedenen Regimenter und Bataillons ausgeführt wurden, erregte jener nach der Melodie: „Freut euch des Lebens" ungemein vielen Beifall und Enthusiasmus unter den Soldaten. Abends bei der Dämmerung wurde das ganze Lager prachtvoll beleuchtet; an jedem Zelte waren oben an beiden Enden zwei Papierlaternen angebracht, dieselben bildeten durch darin angebrachte Lichter die treffenden Compagnie-Farben. Vorne an der Lagerfront waren bei sämmtlichen Fahnenwachen wunderschön gezierte Transparents mit Sinnsprüchen, bei einigen auch Vorstellungen aus der Mythologie angebracht.

Beim Zapfenstreich, wobei ebenfalls sämmtliche Musikkorps sich hören ließen, rückte ein Theil der Truppen wieder aus. Jeder Mann derselben war mit 30 besonders laborirten Patronen (Leuchtkugeln) versehen. Als dann die hochverehrte Königin Karoline in Begleitung ihres Königlichen Gemahls und der Königlichen Familie in offenem Wagen ganz langsam die Lagerfronte passirten, wurde unter dem herzlichsten Jubelrufe compagnieweise gefeuert. Auch die Pelotons und Rottenfeuer bildeten die treffenden Compagnie-Farben und gewährten einen prachtvollen Anblick. Von mehreren unter den Soldaten ausgesuchten Sängern wurde auch das Nationallied: „Heil unserm König ꝛc." en Corps abgesungen.

Ein großer Theil der Münchner Einwohnerschaft begab sich in das Lager, um Augenzeuge dieser herzlichen, vom schönsten Wetter begünstigten Scene zu sein, und sie bleibt gewiß allen damals Anwesenden, Militär- wie Civilpersonen eine unvergeßliche Erinnerung.

Der öftere Besuch des Lagers durch Se. Maj. den höchstseligen König Max Joseph in fast jedesmaliger Begleitung der Königlichen Familie erregte in den Herzen der Soldaten die innigsten Gefühle und Gesinnungen, weil sich Allerhöchstderselbe gewöhnlich in mehrere Zelten der Soldaten begab, sich mit ihnen besprach, und sie auch öfters beschenkte.

Am 10. August desselben Jahres ergab sich für die Bewohner Münchens sowohl, als für die Truppen im Lager ein wahrer Schreckenstag. Gegen Abend überzog sich das ganze Firmament mit drohendem Gewölke von schwarzer, mitunter rothglühender Farbe. Mit einem Male erfolgte ein so heftiges Blitzen, daß das Feuer so zu sagen auf der Erde dahin flog, und der Donner rollte in furchtbaren Schlägen. Ein ungewöhnlich starker Regenguß setzte hierauf Alles unter Wasser, und als das Unwetter gegen 20 Minuten gewüthet hatte, brach ein so tobender Orkan aus, daß in wenigen Augenblicken die sämmtlichen Lagerzelte trotz der von den Soldaten geleisteten Anstrengung, sie aufrecht zu erhalten, mehr oder weniger zertrümmert auf dem Boden lagen. Mäntel und andere Monturstücke, Trommeln, sogar große Musiktrommeln flogen in der Luft dahin. Auch in der Hauptstadt München und einigen umliegenden Dörfern richtete der tobende Orkan ungewöhnlichen Schaden an. Viele Dächer, Kamine, Gartenhäuser wurden total ruinirt. Ein gleiches Schicksal erlitt das Schweigersche Volkstheater vor dem Karlsthor. Wer sich jenes Sturmes noch erinnern kann, wird die Schilderung desselben nicht übertrieben finden. Derselbe bildet gewissermaßen den Schluß der interessanten Lagervorfälle bei München; ehe ich aber zur Erzählung der Ereignisse bei Braunau übergehe, glaube ich Vielen einen wichtigen Dienst zu leisten, wenn ich derselben eine kurze Schilderung der Truppen voranschicke, welche das erwähnte Lager gebildet haben.

Der größere Theil derselben bestand aus der damals neu organisirten Nationalgarde 2ter Klasse. Jeder Kreis lieferte 4 solche Bataillons, welche man mobile Legion, und zwar nach Bezeichnung des Kreises 1stes, 2tes, 3tes, 4tes Bataillon nannte. Die Kopfbedeckung war der Tschako. An ihren hellblauen Röcken mit rothem Kragen und solchen Aufschlägen hatten sie nur eine Reihe weißer Knöpfe. Die engen Beinkleider waren von blauem Tuche, die Kamaschen reichten bis an die Kniee. Die Unteroffiziere trugen Korbsäbel, die gemeinen Soldaten hatten gar keine Säbel. An den Mänteln waren stehende rothe Krägen angebracht.

Diese Bataillons wurden formirt aus allen noch nicht in der Armee eingereihten unverheiratheten oder nicht ansässigen Männern bis zum 40ten Lebensjahre. Auch die schon beabschiedeten Soldaten wurden darunter eingereiht und auf Kriegsdauer verpflichtet. Ihre Bestimmung war bloß, im Innern des Vaterlandes verwendet zu werden. Die tüchtigsten Majore und Hauptleute aus den Linientruppen wurden für diese Bataillons als Chefs ausgesucht, durch deren Thätigkeit und Eifer verbunden mit dem guten Willen der Soldaten diese Truppen in kurzer Zeit so hergestellt waren, daß sie sich mit jedem Linienbataillon messen konnten. Sehr viel trugen hierzu bei die in jenen Bataillons eingereihten ausgedienten Soldaten, größtentheils Männer, welche den früheren Feldzügen in Oesterreich, Tyrol, Preußen und sogar in Rußland beigewohnt hatten. Von denselben lernte die junge Mannschaft den Feld- und Vorpostendienst auf das Genaueste. Das Arrangement eines Bivouaks, die Herbeischaffung von Holz und Lebensmitteln ging flüchtig und mit den herrlichsten Resultaten vor sich, und alle bei derlei Verrichtungen sich ergebenden Vortheile lernten die jungen Soldaten gleichsam spielend und außer den gewöhnlichen Exercierstunden.

Diese benannten Bataillone bestanden anfangs längere Zeit nur aus vier Compagnien. In jeder dieser Compagnien existirten 30 Mann Schützen mit grünen Huppen an den Tschako's, welche vortrefflich im Tirailliren ausgebildet wurden. Ein Sergeant und ein Corporal in jeder Compagnie waren Schützen-Unteroffiziere; ein Oberlieutenant der ersten und ein Lieutenant der dritten Compagnie waren Schützen-Offiziere. Beim jedesmaligen Aufstellen der Compagnie standen die Schützen am rechten Flügel. War da Bataillon beisammen, so stellte sich die Schützenmannschaft sämmtlicher Compagnien auf den rechten Flügel des Bataillons und bildete sodann die Schützencompagnie unter Commando des schon erwähnten Oberlieutenants. Unter den Schützen zu dienen war schon damals eine besondere Auszeichnung. — Beim Aufbruch vom Lager bei Braunau gegen Würzburg lösten sich vermöge höchster Ordre die Compagnie-Schützen auf. Die erwähnten Legions-Bataillone er-

hielten den Namen National-Feld-Bataillons, und es wurde eine förmliche Schützen- und die fünfte Füsilier-Compagnie in jedem Bataillon errichtet. Die Auflösung der früheren Compagnie-Schützen war auch sehr wünschenswerth, weil, in so lange dieselben bestanden, so manche Reibung, so mancher Streit und Zwist mit der andern Mannschaft sich ergab.

Es war bemerkenswerth, welche militärische Präcision diese Bataillons auf Märschen, Wachten, Piquets und überhaupt in allen vorkommenden Fällen bezeigten. Nach einigen Monaten meldeten sich die benannten Bataillone freiwillig, auch außerhalb der Gränzen des Vaterlandes sich verwenden zu lassen, erhielten dadurch den Namen National-Feld-Bataillons, und nahmen, was auch die bayerische Kriegsgeschichte nachweiset, durch erwiesenen Muth und Entschlossenheit an den später erfolgten beiden französischen Feldzügen einen höchst ehrenvollen Antheil.

Zu jener Zeit wurde auch das 7te (National-Chevauxlegers) Regiment „Prinz Karl" aus den Beabschiedeten der Kavallerie und aus sonstiger freiwillig zugehender Mannschaft gebildet. Dieselbe trug Tschakos mit hängenden weißen Haarbüschen, grüne Collets mit einer Reihe weißer Knöpfe, rothe Krägen und Aufschläge, enge grüne Beinkleider und lange Stiefel. Auch dieses Regiment zeichnete sich bei jeder Gelegenheit durch Muth und Entschlossenheit aus, und es wurde später das nunmehrige 2te Küraßier-Regiment „Prinz Johann von Sachsen" daraus gebildet. Einige Monate später erfolgte die Organisation der Uhlanen- und der beiden Husaren-Regimenter. Die Uhlanen trugen grüne, hochroth ausgeschlagene, nach polnischem Schnitt verfertigte Collets mit gelben Knöpfen und gelber Grad-Auszeichnung; gelbe Tschako's mit weißen Fangschnüren, weiß und hellblau gestreiften Schärpen, grüne Beinkleider mit rothem Streifen. Die Husaren trugen hellblaue, weiß geschnürte und paspolirte Dollmanns mit 5 Reihen weißer Knöpfe, weißtuchene mit schwarzem Pelz ausgeschlagene Hängpelze, enge blaue Beinkleider mit kurzen Stiefeln, weiße tuchene Radmäntel. Das erste Regiment hatte schwarze, das zweite rothe Tschako's.

Nach diesen Kavallerie-Regimentern wurden die freiwilligen Jäger-Bataillone errichtet. Dieselben trugen grüne Röcke von gleichem Schnitte wie die Infanterie, gelb ausgeschlagene Krägen und Aufschläge und eine Reihe gelber Knöpfe, grüne Pantalons mit gelben Streifen, schwarze Tschako's.

Auch unser Pontonier-Corps wurde ebenfalls zu jener Zeit organisirt und gleich der mobilen Legion gekleidet, bloß mit dem Unterschiede, daß die Tschako's mit rothen Fangschnüren behängt waren. Auch ihre Rockschöße zierten weiß ausgeschnittene Anker, erst nach dem Feldzuge erhielten dieselben ihre nunmehrige dunkelblaue Uniform und Casquets. Dieses wackere Corps lieferte unter der lobenswürdigen Leitung ihres damaligen Chefs, Hauptmann Bröndl, und dem erzeigten Eifer der sonstigen beigegebenen Offiziere des Oberlieutenants Ganther, Grundner, Schlichtegroll und Lieutenants v. Geindner die vortheilhaftesten Resultate, und zeigten gleich bei der ersten Brücke, so selbes bei Merkt unweit Hiniegen über den Rhein schlug, ungemein viel Gewandtheit, verbunden mit Pünktlichkeit und aller angehörigen militärischen Präcision. Allerdings trug nebst dem Eifer ihrer braven Unteroffiziere und dem guten Willen und Fleiß der Mannschaft auch der Umstand sehr viel dazu bei, daß die oben benannten Offiziere schon zu jener Zeit als tüchtige Ingenieure anerkannt werden konnten.

Alle diese später organisirten Corps zeigten sehr viel militärischen Anstand und eine vorzügliche Haltung; und obwohl die Errichtung außerordentlich rasch vor sich ging, so waren dieselben doch im Exerzieren und in allen militärischen Dienstleistungen schnell und sehr gut eingeübt, was bei den Legions-Bataillonen von dem Eifer ihrer braven Chefs, Ober- und Unteroffiziere, und von dem guten Willen und sichtbaren Enthusiasmus der Soldaten herrührte. Einen Beweis lieferten dieselben im zweiten französischen Feldzuge. Alle diese Truppen, so wie die schon zu Anfang des Jahres 1813 organisirten mobilen Legions-Bataillone wurden nach Beendigung des zweiten französischen Feldzuges in der Art aufgelöst, daß nur jene Mannschaft, welche noch conscriptionspflichtig war, bis zur beendigten

6jährigen Dienstzeit im Dienste verblieb. Husaren, Uhlanen und Jäger wurden auf den Fuß der Linien-Armee gestellt, und später die erwähnten 3 Kavallerie-Regimenter ganz aufgelöst, und in die Chevaurlegers-Regimenter eingetheilt. Aus den freiwilligen Jägern wurden die nunmehrigen 4 Jäger-Bataillons errichtet, und die mobilen oder Feld-Bataillons wurden in die Linien-Infanterie so eingetheilt, daß sie dort die bei Friedenszeit immer beurlaubt bleibende Mannschaft der dritten und vierten Bataillone bildeten. Der Fortbestand derselben ergiebt sich aus der dort eingereiht werdenden ausgedienten Mannschaft.

Diese umständliche Schilderung der verschiedenen Corps habe ich mir nur darum erlaubt, weil ich vermuthete, sie sei im Interesse mancher Leser, besonders solcher, welche in denselben dienten.

Ich gehe nun zu den Ereignissen bei Braunau über. Dort bivouakirte das erwähnte, aus dem Münchener Lager ausmarschirte Armeekorps unter dem Befehle des Obergenerals Grafen Wrede theils am Inn, theils stand dasselbe hart an der österreichischen Gränze auf der Straße nach Ried bei den Dörfern Dietfurt und Mauerkirchen und dem Schlosse Ramshofen auf Vorposten gegen das vom k. k. österreichischen General-Feldzeugmeister Fürsten v. Reuß kommandirte, aus ungefähr 25,000 Mann bestehende Armeekorps. Der dortige Vorposten-Kommandant war der Prinz v. Oettingen, Major im k. b. 6. Chevaurlegers-Regiment „Bubenhofen", welcher einige Monate darauf, in der Schlacht bei Hanau einen ehrenvollen Tod fand. Das k. b. Hauptquartier war in Braunau. Später verließen die Truppen das Bivouak und kantonirten in den benachbarten Dörfern und einzelnen Höfen in der Richtung nach Schärding hin. So lange die Bayerischen Truppen der Rheinischen Bundes-Armee angehörten, bestand noch bei allen Personen, welche sich Schildwachen, Vorposten u. s. w. näherten, der Anruf: Qui vive? und bei Attaquen wurde damals gerufen: Avance! Erst seit dem Anschluß an die alliirten Mächte wurde das Anrufwort: „Wer da?" und bei Stürmen das bekannte „Hurrah" wieder eingeführt.

Zu Strophe 8.

Nach der am 13. Oktober zu Ried im Innviertel geschlossenen Uebereinkunft des General-Lieutenants Graf Wrede mit dem k. k. österreichischen General-Feldzeugmeister Fürsten v. Reuß (deren in den Zeitereignissen und in dem Willen der Monarchen liegende Ursache ich als der allgemeinen Weltgeschichte angehörig übergehen will) änderte sich mit einem Male die Stellung der Bayerischen Truppen.

Dieselben marschierten schon am 10. desselben Monats in Eilmärschen über Landshut, Pfeffenhausen, Ingolstadt, Neuburg a. D., Donauwörth, Nördlingen und Ansbach nach Würzburg. Damals hatte sich der mit Kaiser Napoleon gegründete Rheinische Bund aufgelöst, Bayern schloß sich an die verbündeten Mächte an, und es entstand ein allgemeiner Krieg gegen Frankreich. Würzburg war damals unter Commando des französischen Generals Turreau von den Franzosen besetzt und hatte nur 1572 Mann Besatzung mit 6 Kanonen. Am 24. Oktober 1813 wurde Turreau durch den bayerischen Major Grafen v. Seiboltsdorf zur Uebergabe aufgefordert. Er schlug alle Anträge aus, daher wurde am selbigen Tage die Stadt aus 6 Haubitzen und 12 Zwölfpfündern beschossen. Hierauf wurde der bayerische Generalmajor Geppert abermals mit der Aufforderung an Turreau abgeschickt, sich zu ergeben, und da wieder abschlägige Antwort erfolgte, so wurde die Stadt in der Nacht vom 24. bis 25. Oktbr. neuerdings und zwar diesmal aus 82 Geschützen, theils Sechs- und Zwölfpfündern, theils aus Haubitzen beschossen. Eine bedeutende Anzahl Kugeln fiel in die Stadt, ein Heumagazin gerieth in Brand, auch die Residenz litt nebst vielen andern Gebäuden einigen Schaden. Schon wurden Vorkehrungen zum Sturm auf die Stadt gemacht, als Turreau einsah, daß jeder fernere Widerstand zwecklos sei; dieselbe wurde demnach übergeben. General Graf Spreti blieb mit 3 Bataillons vor der Festung liegen, welche erst beim Friedensschluß im Monat April 1814 überging. Die übrigen bayerischen Truppen, bestehend

aus den 3 Divisionen Rechberg, Beckers und de la Motte, marschirten in Eilmärschen über Bischofsheim nach Miltenberg; dort wurde ein Theil derselben, namentlich die erste Infanterie-Brigade auf dem Main eingeschifft und gelangte so zu Wasser bis Aschaffenburg und in die Umgegend.

Zu Strophe 9.

Am 27. Oktober 1813 bivouakirte die 3te bayerische Armee-Division de la Motte bei Aschaffenburg, die Cavallerie-Brigade Viereck stellte sich bei Dettingen. Die erste Infanterie-Brigade nahm keinen Antheil an der Schlacht bei Hanau, weil die erste Infanterie-Division Rechberg Frankfurt und Aschaffenburg in Besitz nahm, auch die Mainbrücke und die Umgegend besetzte, und namentlich das linke Mainufer von allen feindlichen Annäherungen rein hielt. Bei Sachsenhausen war damals die erste Infanterie-Brigade der 1sten Division theilweise gegen die fliehende feindliche Armee postirt. Immerwährende Streifzüge obiger Truppen beobachteten das Mainufer, denn bereits zogen dort mehrere feindliche Kolonnen von Hanau her gegen Frankfurt. Es ergab sich auch ein heftiges Kleingewehrfeuer zwischen den verschiedenen fliehenden französischen Corps und den dortigen bayerischen Truppen. Indessen wurde auch gegen den Feind ein Kanonenfeuer angeordnet und derselbe mit Kartätschenkugeln zurückgedrängt.

Schützen-Abtheilungen des Leib-Regiments und des 10ten Linien-Infanterie-Regiments unter Anführung der wackern Lieutenants Graf Saporta und Schlögl trieben mit gefälltem Bajonett die über die Mainbrücke gedrungenen Franzosen bis in die Stadt Frankfurt zurück. Nur wegen Schonung dieser Stadt wurde mit einer stärkeren Kanonade gegen die Fliehenden eingehalten, was auch die Frankfurter einsahen und durch gastfreundliches Benehmen gegen die bayerischen Truppen, welche bald darauf Frankfurt besetzten, ihren vollsten Dank bezeigten. Ueberhaupt wurden dieselben mit Jubel und allgemeinem Enthusiasmus dort aufgenommen.

Ich finde es nicht uninteressant, die wichtigsten Vorfalle der Schlacht bei Hanau anzuführen; und obwohl über dieselbe und die sonstigen Gefechte, die in diesem Feldzuge sich ergaben, schon so Vieles geschrieben wurde, so hatte doch mancher vielleicht noch keine Gelegenheit, es zu lesen, besonders unter denen, welche sich jetzt im bürgerlichen Stande befinden, oder seit ihrem Militär-Austritt Landbewohner geworden sind.

Zu Strophe 10.

Die Schlacht bei Hanau am 27. Oktober 1813 ist zu den blutigsten zu zählen. Die bayerischen Truppen (es waren die beiden Divisionen Beckers und de la Motte, bestehend aus 20,000 Mann größtentheils junger Soldaten) nebst einem österreichischen Corps von ungefähr 22,000 Mann, befehligt vom Obergeneral Frimont, hatten es dort mit einer Gegenmacht von 70 bis 80,000 Mann kampfgeübter, mit Muth und Verzweiflung fechtender Franzosen zu thun, worunter noch überdieß die bekannte alte Garde war. Napoleon wandte Alles an, seinen Rückzug günstig bei Gelnhausen über die Kinzig zu nehmen, welches ihm auch gelang. In der feindlichen Armee kommandirten damals die französischen Generale Dubreton, Nansati, Sebastiani, Guilleminot, Macdonald, Victor, Bertrand, Marmont und mehrere der talentvollsten Feldherren, welche trotz aller angewandten Tapferkeit doch bezwungen wurden. Das von Würzburg in Eilmärschen angekommene bayerische Armeecorps war nicht nur gänzlich ermüdet, sondern auch seine Munition durch fortwährendes Schneegestöber und durch Regen durchnäßt; viele Gewehre versagten deshalb beim Losschießen, während die feindliche Armee, welche Zeit sich zu rüsten gehabt hatte, von derlei Unfällen nichts litt. Die größtentheils aus jungen Soldaten bestehenden bayerischen Truppen kämpften mit beispiellosem Muth. Die Mehrzahl dieser tapfern Kämpfer bestand aus den erst neu organisirten National-Feld-Bataillons, welche wahrhaft wetteiferten, sich Lorbeern zu erringen. Sehr viele Soldaten fanden im Kinzigflusse ihren Tod, in welchen

sie durch feindliche Kavallerie-Angriffe gesprengt wurden. 50 aufgestellte Feuerschlünde schlugen unaufhörlich in die Fronte der entblößten österreichischen und bayerischen Kavallerie, und ein unerwarteter Andrang von 12,000 Mann vorzüglich guter, meist schwerer Kavallerie unter Anführung der Generale Nansati und Sebastiani verursachten allerdings bedeutende Verluste in der Armee der Alliirten; jedoch wurde Napoleon das Vorrücken gegen Hanau für diesen Tag unmöglich gemacht. Vom 30. bis 31. Oktober drangen indessen die Franzosen gegen Hanau noch mehr vor und beschossen die Stadt mit Granaten. Der österreichische General Diemar, welcher Hanau besetzt hatte, bekam die Weisung, selbes mit seinen Truppen zu räumen. Die Franzosen rückten dann ein, und setzten die Stadt in Vertheidigungsstand. Generallieutenant Graf Wrede mit seinem Corps, unter Beiziehung von 6 Bataillonen Oesterreicher, meistens Grenadiere, rückte am selben Nachmittag gegen die wohlverschanzte Stadt. Die Barrikadirung wurde mit großem Verluste an Mannschaft hinweggeräumt. Wrede sprang selbst zuerst in den Stadtgraben und dann von der andern Seite stürmend mit einem Trupp entschlossener Soldaten gegen das Thor. Es wurde mit Gewalt eingebrochen und alle Eingänge erobert. Was vom Feinde sich nicht ergab, blieb auf dem Platze. Nun wurde erst die Kinzigbrücke erstürmt, auf welcher Wrede durch einen Flintenschuß verwundet wurde. Allerdings brachte diese Verwundung des Oberbefehlshabers eine Zögerung in den fernern Unternehmungen der Sieger hervor. Die alliirten Truppen gingen erst später über die Kinzig, wodurch der Feind ungestörter seinen Rückzug nahm und in voller Niederlage bei Mainz den Rhein überschritt. In dieser Schlacht wurden verwundet: der Oberbefehlshaber Generallieutenant Graf Wrede; die bayerischen Generale Graf Karl v. Pappenheim und van der Stock. Tod blieben 30 Stabs- und Oberoffiziere und 380 Soldaten; verwundet wurden 85 Stabs- und Oberoffiziere und über 3000 Soldaten bloß in der bayerischen Armee. In der feindlichen Armee rechnet man circa 15,000 Mann theils Todte, theils Verwundete, worunter eine große Anzahl Stabs- und Oberoffiziere mitbegriffen

sind. Fünf feindliche Generale, eine Menge von Stabs- und Oberoffizieren und **8000** Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

Sämmtliche in Kriegsgefangenschaft gerathene Franzosen wurden nach Aschaffenburg gebracht, in der dortigen Stiftskirche verwahrt und nöthigst verpflegt; sodann von drei Kompagnien des **10**ten National-Feld-Bataillons (Augsburg) über Dieburg, Darmstadt und sofort den direkten Weg bis Dinkelsbühl escortirt. Viele derselben starben unterwegs, denn unter ihnen befanden sich mehrere, welche mit dem Nervenfieber behaftet waren. Diese gefährliche Krankheit verbreitete sich dadurch in mehreren Orten, wo angehalten wurde, aber namentlich in Dinkelsbühl. Eine bedeutende Anzahl aus der dortigen Einwohnerschaft erbte diese Krankheit, und recht viele starben daran. In Dinkelsbühl wurden die Gefangenen an das dortige Landwehr-Bataillon übergeben, und sofort unter Oberleitung des dasigen Landwehr-Majors und Stadt-Apothekers Herrn Kaspar Friedel nach Nördlingen eskortirt. Sowohl bei der Uebernahme dieser Gefangenen, als auch während des Transportes benahmen sich die obenerwähnten Landwehrmänner unter der lobenswerthen Führung ihrer Offiziere und Unteroffiziere sehr geeignet, und zeigten im Allgemeinen sehr vielen militärischen Anstand. Von Nördlingen aus ging der Transport bis Donauwörth und von da wurden sämmtliche Gefangene, so wie auch alle jene, welche noch nachfolgten, auf der Donau eingeschifft und bis nach Ungarn geliefert. Die erwähnten **3** Kompagnien des **10**ten Feld-Bataillons (Augsburg) traten nach Uebergabe der Gefangenen von Dinkelsbühl aus den Rückweg und zwar in Eilmärschen zur Armee wieder an.

Nach der Schlacht von Hanau ergaben sich einige Kantonirungen und vertheilten sich die Truppen. Ein Theil der ersten Armee-Division marschirte über Bruchsal, Rastatt, Offenburg nach dem Fort Kehl. Dort wurden die treffenden Bataillons, namentlich das Leibregiment, das Bataillon „Prinz Carl", das **10**te National-Feld-Bataillon ꝛc. bei anhaltender Kälte zur Eröffnung einer Tranchée verwendet. Der Erwärmung wegen ergriffen Offiziere und Soldaten die Schaufel und schanzten mit. Bloß ein paar Tage hielten sich die benannten Truppen dort

auf, und wurden sodann durch die würtemberg'sche Brigade des General Walsleben abgelöst. Ohne besonders interessante Vorfälle marschirten nun die erwähnten bayerischen Truppen über Herbelsheim und das große Dorf Buchholz nach Freiburg.

Napoleon trotzte der Gefahr, welche damals Frankreich und seiner Hauptstadt drohte. Er traff alle Anstalten zur Vertheidigung. Der Vicekönig von Italien erhielt Ordre, sich mit seinem ganzen Armee-Corps den Alpen zu nähern. Alles wurde in Frankreich aufgeboten, um die Armee zu verstärken. Wer geeignete Größe und Körperkraft besaß, wurde noch unter dem 17. Jahre conscribirt. Schon damals wurde angefangen, die Barriere der Hauptstadt Paris mit Befestigungswerken zu umgeben.

Joseph Bonaparte, ehmaliger König von Spanien wurde als Stellvertreter Napoleons und die Gemahlin des Kaisers als einstweilige Mitregentin Frankreichs ernannt. Kaiser Napoleon nahm sodann Abschied bei der Pariser Nationalgarde, nachdem er denselben Muth und Entschlossenheit anempfohlen, und verließ am 25. Jänner 1814 Paris. Seine Hauptmacht vereinigte er bei Vitry. Links zog sich Marschal Macdonald gegen Verdun und rechts nahm Marschal Mortier Stellung bei Vandouvers. Napoleon rechnete auf sein früheres Waffenglück, allein die kurz gefaßte Schilderung jenes Feldzuges wird zeigen, daß er sich dießmal und später in allen seinen Hoffnungen täuschte.

Ich erlaube mir hier einen kleinen Abstecher zu machen, und bin überzeugt, daß es im Interesse des geneigten Lesers liegt, einen Auszug aus zwei an Napoleon geschriebenen Briefen lesen zu können. In einem Lesezirkel, dem ich einst beigetreten bin, hatte ich Gelegenheit, mir dieselben zu verschaffen. Der erste ist von Bernadotte, König von Schweden, der zweite von Josephine, der ersten Gemahlin Napoleons, die er von sich verstossen, und von welcher Zeit an sein Waffenglück, was namentlich im spanischen Kriege sich schon zeigte, so allmählich zu wanken anfing.

I. „Von dem Augenblick, wo Eure Majestät in das Innere „des russischen Reichs eindrangen, war der Ausgang nicht mehr „zweifelhaft. Der Kaiser Alexander von Rußland und der König

„von Preussen sahen schon im Monate August das Ende dieses „Feldzuges, und seine unermeßlichen Folgen voraus. Alle mili„tärischen Combinationen waren auf die Gefangennehmung Eurer „Majestät berechnet. Sie sind dieser Gefahr entgangen, Sire; „allein Ihr Heer, die Elite Frankreichs, Deutschlands und Italiens „besteht nicht mehr. Sie sind dort ohne Grab geblieben; die „Tapfern, welche bei Fleurus Frankreich retteten, in Italien sieg„ten, dem glühenden Himmel Egyptens trotzten, und bei Marengo, „Austerlitz, Jena, Halle, Lübeck, Friedland u. s. w., den Sieg „an Ihre Fahnen hefteten. Möge dieses ergreifende Gemälde „Sire! Ihre Seele zum Mitleid bewegen, und möge sie sich, „wenn es dessen bedarf, um sie zu erschüttern, ins Gedächtniß „rufen, den Tod von mehr als einer Million Franzosen, die in „den Kriegen, welche Eure Majestät unternommen, als Opfer „gefallen sind, auf den Feldern der Ehre.

„Ihr System, Sire! will den Völkern die Ausübung der „Rechte verbieten, die sie von der Natur empfangen, diejenigen, „miteinander Handel zu treiben, sich gegenseitig zu helfen; mit„einander zu verkehren und in Frieden zu leben ist Billigkeit. „Die Existenz Schwedens hängt ganz von der Ausdehnung seiner „Handelsverbindungen ab, ohne welche es nicht bestehen kann.

„Besitzer der schönsten Monarchie der Erde, Eure Majestät, „möchten Sie noch fortwährend deren Gränzen erweitern, und „einem minder starken Arm, als dem Ihrigen die traurige Erb„schaft endloser Kriege hinterlassen! Wird Eure Majestät nicht „die Wunden einer Staatsumwälzung zu schließen suchen, von „der Frankreich nur die Erinnerung an seinen Kriegsruhm und „an die wirklichen Leiden in seinem Innern bleibt? Sire! Die „Lehren der Geschichte verwerfen den Gedanken einer Universal„Monarchie; das Unabhängigkeitsgefühl kann zwar scheinbar „ertödtet, nie aber in den Herzen der Völker ausgelöscht werden. „Möge Eure Majestät alle diese Betrachtungen erwägen, und „einmal wahrhaft an jenen allgemeinen Frieden denken, dessen „entweihter Namen so viel Blutvergiessen veranlaßt hat. In der „Politik Sire! giebt es weder Freundschaft noch Haß; es giebt „nur Pflichten zu erfüllen gegen die Völker, zu deren Regierung

„uns die Vorsehung berufen hat. Ihre Gesetze und Gerecht-„samen sind die ihnen theuern Güter, und wenn man zu deren „Erhaltung genöthigt ist, alte Freundschaftsbande und Familien-„neigungen aufzugeben, so darf ein Fürst, der seinen Beruf er-„füllen will, nie Bedenken über den Entschluß tragen, den er „zu ergreifen hat. Was meinen persönlichen Ehrgeiz betrifft, so „gestehe ich, daß ich einen sehr großen besitze, den nämlich: der „Sache der Menschheit zu dienen, und die Unabhängigkeit der „Skandinavischen Halbinsel zu sichern rc. rc."

Bernadotte.

II. „Sire! Meine Ahnungen gehen in Erfüllung! Sie „haben das Wort ausgesprochen, das uns trennt; alles Uebrige „ist nur eine reine Förmlichkeit. Das also ist das Resultat, ich „sage nicht, so viele Opfer (sie wurden mir leicht, weil ich sie „Ihnen brachte) aber einer gränzenlosen Freundschaft meinerseits, „und feierlicher Schwüre von der Ihrigen. Und bei alledem, „wenn der Staat, den Sie als Vorwurf anführen, mich durch „Ihre Rechtfertigung entschädigte! Aber dies Interesse, das Sie „vorgaben, ist nur ein Vorwand. Ihr übel berechneter Ehrgeiz, „das ist der einzige Leitstern Ihres Lebens, wie er es immer „sein wird. Er hat Sie zu Eroberungen auf den Thron geführt. „Er stößt sie jetzt zu Abgründen und in Ihr Verderben.

„Sie sprechen von einem abzuschließenden Bündnisse, von „einem Erben, den Sie Ihrem Reiche geben müssen; von einer „zu begründenden Dynastie. Aber mit wem gehen Sie dieses „Bündniß ein? Mit Frankreichs natürlichem Feinde, mit dem „Hause Oesterreich, das unser Land aus Gefühl, System und „Nothwendigkeit verabscheut.

„Glauben Sie, daß dieser Haß, von dem es uns vorzüglich „vor 50 Jahren so viele Beweise gegeben, nicht vom Königthum „auf das Kaiserreich übergegangen ist? Glauben Sie, daß die „Kinder Maria Theresias, dieser geschickten Monarchin, die von „der Frau von Pompadour jenen unglücklichen Vertrag von 1757 „erkaufte, von dem Sie nur mit Abscheu sprechen, glauben Sie, „sage ich, daß ihre Nachkommen mit ihrer Macht nicht zugleich „ihren Geist geerbt haben?

„Ich wiederhole nur, was Sie mir tausendmal gesagt. "Aber damals beschränkte sich Ihr Ehrgeiz nur darauf, eine „Macht zu demüthigen, die Sie jetzt wieder erheben wollen. „Kann ich schweigen über den, der meine ganze Freude ist, der „Ihre Hoffnung war? Jene Adoption vom 12. Jänner 1806 „war also auch nur eine politische Lüge. Aber was keiner „Illusion unterworfen ist, das sind die Talente, das sind die „Tugenden meines Eugen! Wie oft haben Sie dieselben ge„lobt? Was sage ich; durch den Besitz eines Thrones haben „Sie sie zu belohnen geglaubt und haben Sie gesagt, daß er „mehr noch verdiene. Und seitdem hat Frankreich diese Worte „oft wiederholt; aber was sind für Sie Frankreichs Wünsche?

„Ich rede hier nicht von der Person, die bestimmt ist mir „zu folgen! Sie erwarten nicht, daß ich von ihr spreche. Alles „was ich sagen könnte, würde suspekt sein. Aber die Wünsche, „die ich für sie ausspreche, können es für sie nicht sein. Möge „sie für meinen Kummer mich entschädigen."

Josephine.

Aus den so zu sagen schneidenden Ausdrücken, so diese beiden Briefe enthalten, mag man den Scharfsinn und die Klugheit Bernadottes und Josephinens bemessen; — und nun Näheres wieder über die Vorfälle in der bayerischen Armee und den Uebergang über den Rhein.

Zu Strophe 11.

Endlich am 22. Dezember 1813 überschritten die bayerischen Truppen bei Basel den Rhein. In der Nacht am 1. Jänner 1814 überschritt auch der russische Obergeneral Graf Wittgenstein bei Fort Louis den Rhein, und besetzte das Fort Elsaß. Ein Theil seiner Cavallerie unter General Pahlen drang gegen Hagenau, Straßburg, Schlettstadt und verband sich mit Wrede. Auch der wackere Kronprinz von Würtemberg marschirte mit seinem Armeekorps in zwei Colonnen gegen Neubreisach und St. Croix.

Eine Colonne, kommandirt von dem Würtemberg'schen Generallieutenant v. Koch, zog über St. Colombe und stellte sich bei Dessenheim. Die Vortruppen bei Algotsheim und Becksheim. Die zweite Colonne unter Commando des würtemberg'schen Feldzeugmeisters Franquenant besetzte St. Croix und die Umgegend.

Die bayerische 1. Division Rechberg und die 3. de la Motte gehörten damals nebst den schon erwähnten österreichischen Truppen zum 5. Armee-Corps, kommandirt von General-Lieutenant Wrede. Nach Uebergang über den Rhein marschirte die erste Armee-Division Rechberg gegen die Festung Belfort. Diese Festung vertheidigte der feindliche General Legrand mit 3000 Mann Infanterie und nur 70 Mann Chasseurs à cheval nebst 60 Kanonen. Der Feind machte öfters Ausfälle, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Am Neujahrtag 1814 wurde die Festung beschossen. Es ergaben sich indeß dort keine besonders wichtigen Ereignisse.

Am 2. Jänner 1814 wurden die bayerischen Truppen, welche vor Belfort stunden, durch die österreichische Division Bianchi abgelöst. Auch diese Festung hielt sich bis zum Friedensschluß im Monate April desselben Jahres. Die 2. bayerische Armee-Division Beckers blieb am Rhein und blockirte die dortigen Festungen, worüber ich in Kürze das Interessanteste erwähne. Die eben erwähnte Division zeichnete sich bei diesen Blokaden sowohl durch Entschlossenheit als Ausdauer rühmlichst aus. Hüningen beobachtete der damalige Generalmajor Baron Zoller mit dem 6. Linieninfanterie-Regiment, 14. National-Feld-Bataillon (Ansbach) und dem 1. leichten Infanterie-Bataillon, einer Eskadron vom 6. Chevauxleges-Regiment, der Sechspfünder Batterie Danner und einer bei Klein-Hüningen befindlichen großherzoglich würzburg'schen Compagnie. Später erhielt Zoller noch eine Verstärkung von 2400 Mann Oesterreicher, bestehend aus den Bataillons Czetoriscy und Argenteau nebst zwei Compagnien bayerischer Artillerie.

Am 17. Jänner 1814 rekognoszirte Se. Maj. Kaiser Franz von Oesterreich persönlich die Umgebung der Festung Hüningen

und erzeigte dem dortigen wackern General, den Stabs- und Oberoffizieren nebst der Mannschaft seine volle Zufriedenheit. Hüningen selbst vertheidigte der durch Klugheit und Talent bekannte feindliche Oberst Chancel mit 4000 Mann. Ausser den sonstigen Bombardements wurden aus 16 Stück Geschütz vom 9. bis 10. März 1560 Stück Bomben und Kugeln in die Festung geworfen, aber der tapfere Commandant Chancel trotzte allen Angriffen und übergab nicht. Auch diese Festungs-Blokade wurde erst beim Friedensschluß im Monate April 1814 eingestellt.

Die Festung Schlettstadt beobachtete der bayerische General-Major, Graf Carl Pappenheim mit 3 Bataillons Infanterie und einer Eskadron Chevaurlegers nebst dem bayerischen Feldgeschütz Oberbefehlshaber, Artillerie-General v. Colonge.

Diese Festung vertheidigte der feindliche Oberst Schweisgut, gleichfalls mit vielem Muthe und mit Entschlossenheit. In der Nacht vom 29. auf den 30. Jänner 1814 wurde diese Festung zum Erstenmale und zwar mit 60 Stück 30pfündigen Bomben, 240 siebenpfündigen Granaten und 120 zwölfpfündigen Kugeln beschossen.

Eine Menge Häuser geriethen in Brand, mehrere wurden ein Raub der Flammen. Bis spät in den andern Tag war dem Feuer kein Einhalt zu thun. Auch aus der Festung wurde dieses Bombardement beantwortet, wirkte aber auf die Belagerer mit wenigem Schaden, indem meistens nur die Schußscharten beschädigt wurden.

Die an den Festungskommandanten Oberst Schweisgut ergangene Aufforderung zur Uebergabe wurde ausgeschlagen und alles fernere Beschießen der Festung war erfolglos, ihn zur Uebergabe zu zwingen.

Am 16. Februar 1814 in der Frühe machte der Feind einen Ausfall mit 80 Mann Kavallerie und ungefähr 800 Mann Infanterie, nebst zwei Geschützen, und zwar auf der Strasse gegen Colmar. Die bayerischen Vorwachten mußten sich dadurch zurückziehen. Die feindliche Kavallerie, unterstützt von zwei Feuerschlünden, hieb in die bayerische Infanterie ein und verursachte allerdings einige Zerstreuung. Generalmajor Graf Carl Pap-

penheim ließ indessen den vordringenden Feind in der Flanke angreifen, während er die an der Kinzheimer-Straße hervorkommenden Franzosen mit einer Compagnie Infanterie und einer 12 Pfünder Kanonen unter persönlicher Leitung zurück trieb. Derlei Angriffe ergaben sich während der Belagerungszeit öfter. Im Monate April 1814 huldigte der französische Commandant Oberst Schweisgut dem damals neu ausgerufenen französischen König Ludwig, und am 18. wurde die weitere Blokade sodann eingestellt.

Die Festung Neubreisach endlich wurde durch 3 Bataillons Oesterreicher von Jordis Infanterie, durch eine österreichische Batterie und durch 2 Eskadrons bayerischer Chevauxlegers umstellt. Das ganze dortige Corps kommandirte der k. österreichische Generalmajor Minutillo. Die Festung vertheidigte der feindliche General Dormoncourt mit 3000 Mann Infanterie, 150 Mann Kavallerie nebst zahlreichem Geschütze. Auch vor dieser Festung ergaben sich durch mehrere feindliche Ausfälle manche blutige Gefechte, und der wackere österreichische General Minutillo zeigte durch seine getroffenen zweckmässigen Maßregeln ebenso viel Umsicht, als Entschlossenheit. Beim Friedensschluß endigte sich auch diese Blokade.

Ich beende nun die Erzählung der Rheinfestungsereignisse und schreite wieder zu den Leistungen jener Truppen, die weiter ins Innere Frankreichs vordrangen.

Der Hauptmarsch dehnte sich über Kolmar (wo das Haupt-Militär-Spital angelegt wurde, wo aber trotz aller angewendeten Thätigkeit der Militärärzte recht viele Soldaten starben) und erstreckte sich nun bis in das Departement der Vogesen. In diesen Gebirgen erlaubten sich die französischen Bauern, meistens ehemalige Soldaten, verschiedene Zusammenrottungen, die aber durch ernstliche Angriffe einiger Abtheilungen aus der ersten Armee-Division verjagt wurden. Die 3. bayerische Armee-Division marschirte gegen Brevanne. Hier stand die Brigade Deroy dieser Division ganz unvermuthet zum Treffen; das 8. Linien-Infanterie-Regiment, welches schon bereits bis St. Diez vorgerückt war, wurde vom Feinde attekirt und mußte sich zurück ziehen

bis St. Marguerite. Schnell ordnete der helle Geist Deroy's den Angriff. Das 8te Regiment steht im Feuer unter fortgesetzter muthiger Leitung Deroy's. Das 6te National-Feld-Bataillon (Lindau) und das 5te National-Feld-Bataillon (München) rücken im Frontmarsch vor. Kaum aber beginnt das Treffen, so wird Deroy verwundet. Oberst Treuberg des 10ten Regiments (Junker) übernimmt einstweilen die Brigade, und leitet mit kluger Umsicht das Ganze. St. Marguerite wird mit Sturm weggenommen. Es folgt ein starkes Kartätschenfeuer durch die Batterien der Hauptleute Ulmer und Aign, welche den uns an Kavallerie und Infanterie überlegenen Feind zur Flucht zwingen. Bei dem bergigen Terrain konnte der Feind seine Kavallerie nicht benutzen, und dadurch ergab sich die volle Niederlage der Franzosen. Mit siegreichen Panieren rückten sodann die bayerischen Truppen in St. Diez ein. Von da aus marschirte die Division de la Motte vor bis Rambeauville, von da nach Charmes und Chatenois, und vereinigte sich mit der 1sten Armee-Division Rechberg.

Ehe ich indessen weiter erzähle, so glaube ich die Aufmerksamkeit des Lesers auch auf Italien lenken zu müssen, da dieses Reich damals auch zu dem französischen Throne gehörte; ich liefere daher das Nöthigste über den dortigen Armee-Bestand.

Dort nahmen die Feindseligkeiten schon am 17. August 1813 ihren Anfang. Das Oberkommando führte der österreichische General-Feldzeugmeister von Hiller über ein Armeecorps von etwa 50,000 Mann. Unter seiner lobenswerthen Leitung standen die österreichischen Generale Radivojevich, Fenner, Sommariva, Marschall, Merville, von Novak, Stanisalevich nebst den sonstigen kleinern Abtheilungs-Commandanten. Diese entschlossenen und keine Gefahr scheuenden tapfern Truppen wetteiferten durch Muth und Entschlossenheit, sich Lorbeern zu erringen. General von Hiller leitete gegen 5 Monate das dortige österreichische Herr, und führte so manche ehrenvolle Siege aus, wurde aber im folgenden Monat December 1813 zu einer andern Bestimmung abberufen, und für ihn übernahm diese Stelle der Präsident des k. k. österreichischen Hofkriegsraths

Graf von Bellegarde. Auch dieser einsichtsvolle Obergeneral errang sich durch Muth und kluge Umsicht so manchen Sieg und das volle Vertrauen des dortigen Heeres.

Der österreichischen Armee gegenüber stand Eugen, Vicekönig von Italien, welchen Napoleon schon im Monat Mai 1814 nach der Schlacht bei Lützen zur Leitung der dortigen französisch-italienischen Armee abgeschickt hatte. Diese wurde schleunigst durch Neuconscribirte verstärkt und bestand ohne die Besatzungen in den Festungen nur aus 35,000 Mann. Sie bildete 7 Divisionen, kommandirt von den Generalen Grenier, Verdier, Gratier, Quesnel, Royer, Palombini und Pino nebst den sonstigen kleinern Abtheilungs-Chefs. Beide Heere standen voll Streitlust einander gegenüber, und zwar an den Gränzen Illyriens. Die Stimmung der italienischen Nation für Oesterreich und die dadurch häufig sich ergebenen Uebertritte italienischer Truppen zur österreichischen Armee trugen sehr viel bei, daß Eugen bei allen seinen erwiesenen Feldherrntalenten und der tapfersten Gegenwehr sich allmälich zurückziehen mußte. Ein Hauptvortheil für die dortigen österreichischen Truppen ergab sich erst noch dadurch, als später im Monat Oktober 1813 Bayern vom Rheinbunde abgefallen war, daher von dort aus, z. B. durch Tyrol nichts mehr zu befürchten war und die österreichische Armee mithin rückenfrei dastand. Es kam zu mehreren blutigen Gefechten, z. B. bei Villach, Feistritz, Weixelburg und Lippa. Auch Tyroler Schützencorps in Gemeinschaft österreichischer Linientruppen drangen im südlichen Tyrol unter Leitung des österreichischen Feldmarschall-Lieutenants Fenner bis Brixen vor. Dort kam es abermals zu blutigen Gefechten; das Waffenglück war aber den Oesterreichern zugethan. Die von Kaiser Napoleon dem Vicekönig Eugen zugesicherte Hilfstruppen-Verstärkung konnte nicht eintreffen, weil die übrigen alliirten Truppen bereits schon im Innern Frankreichs siegend vorgedrungen waren. Joachim, König von Neapel (Murat), verband sich schon im Januar 1814 mit den Alliirten, und durch derlei unerwartete Ereignisse ergab sich ohne Verschulden Eugens die gänzliche Niederlage der französisch-italienischen Armee. Auch die Festungen

kapitulirten allmälig, eine nach der andern und wurden von den Oesterreichern besetzt.

Nach der gänzlich erfolgten Niederlage der erwähnten Armee nahm Vicekönig Eugen rührenden Abschied von derselben. Marschall Grenier führte die französischen Truppen, welche laut Vertrag austreten durften, in ihr Vaterland nach Frankreich. Die übrigen italienischen Truppen kamen unter Commando des österreichischen Obergenerals Grafen von Bellegarde. Eugen begab sich durch Tyrol und Deutschland nach Paris. Die Mehrzahl der Italiener wünschte den Vicekönig Eugen als fernern Beherrscher, allein die bekannte Aristokraten-Partei erregte zu Mailand einen Aufstand und unter derlei Umständen verzichtete Eugen auf die fernere Regierung Italiens und trat in das Privatleben über. Dieser wirklich erhabene Fürst, dem man stets fort das Lob eines eben so billigen als einsichtsvollen Mannes ertheilte, verdiente ein besseres Loos, allein auch ihn verschlang die große Umwälzung zu Paris, wie alle jene, so zur Familie Napoleons gehörten. Eugen begab sich sodann mit seiner allerseits hochgeachteten Gemahlin Augusta Amalia, gebornen Prinzessin von Bayern und seiner hoffnungsvollen Familie in den Schutz seines Schwiegervaters Maximilian Joseph, König von Bayern, erhielt sodann von demselben den Titel Herzog von Leuchtenberg; auch wurde ihm das alte Fürstenthum Eichstädt als Eigenthum für ihn und seine ganze Nachkommenschaft eingeräumt.

Eugen lebte gleich einem wahren Familienvater theils zu München, theils zu Eichstädt, starb aber leider zu früh schon im 43sten Lebensjahre, den 21. Februar 1824. So lange dieser erhabene Fürst auch in Bayern lebte, so übte er verschiedene Wohlthätigkeiten und manches edle Werk aus. Er war eben derselbe Menschenfreund und Vater der Armen, als ein ausgezeichneter Feldherr, was namentlich die Armen von München und Eichstädt, wo sein Name nie in Vergessenheit gerathen wird, empfunden haben. — Ich glaube mit diesem Wenigen den geneigten Leser mit den Ereignissen in Italien sowohl, als mit dem Schicksale Eugens hinreichend bekannt gemacht zu haben

und schreite nun wieder zu den Vorfällen bei der Armee in Frankreich.

Zu Strophe 12.

Am 2. Februar 1814 wurde die Schlacht bei Brienne geliefert, an welcher nebst den österreichischen und bayerischen Truppen auch preußische und würtembergische einen ehrenvollen Antheil nahmen. Napoleon und Blücher waren in persönlicher Gefahr, namentlich bei der Erstürmung des dortigen festen Schlosses. Hier hatten es die bayerischen und sonstigen Truppen auch mit dem französischen Armeecorps des Marschalls Marmont zu thun. Den heftigsten Widerstand leistete der Feind. Die erste Brigade der Division Rechberg bestand nur aus 4 Bataillons, weil das erste Bataillon vom Regiment „Prinz Carl" eine andere Bestimmung erhalten hatte. Diese Brigade rückte an den gefährlichsten Stellen vor. Die Brücke über den dortigen Fluß Vaise war theilweise abgebrochen, die Soldaten aber wateten ohne Rücksicht auf Schneegestöber und Kälte durch das Wasser. Das Dorf Rosney vertheidigte der feindliche General Legrand. Der Feind hielt sich in den Häusern und in der Kirche. Das Kleingewehrfeuer währte den ganzen Tag ununterbrochen fort. Endlich wurde das obenerwähnte Dorf mit dem Bajonette genommen. Der nach grimmigem Widerstand fliehende Feind wurde rasch verfolgt, und verlor eine große Masse von Kriegsvorrath aller Art nebst 73 Kanonen; eine bedeutende Anzahl feindlicher Soldaten von allen Waffengattungen wurde zu Gefangenen gemacht. Sämmtliche bayerische Truppen, so wie auch jene der übrigen alliirten Mächte kämpften mit Löwenmuth. Das Leibregiment, so wie auch das 10te National-Feld-Bataillon (Augsburg) zeichneten sich in jener Schlacht besonders aus. Dieselbe machte es nothwendig, ein gewisses Feldzeichen an den Armen einzuführen, weil namentlich die bayerischen National-Feld-Bataillons wegen ihrer Kopfbedeckung mit Tschakos in der Entfernung französischen Soldaten ähnlich waren. Dieses Feldzeichen bestand aus einer am linken Arm angebrachten, un-

gefähr 4 Finger breiten weißen Binde. Diese Auszeichnung trug der General wie der Gemeine und wurde bis zur Beendigung des Krieges, sogar noch beim Einzuge in die Garnisonen beibehalten.

Mancher tapfere Stabs- und Oberoffizier wurde in der Schlacht bei Brienne verwundet, viele derselben verloren ihr dem Vaterlande geweihtes Leben. Nach den erwähnten Vorfällen sammelte sich das ganze 5te deutsche Armeecorps bei dem Städtchen Vandoeuvers; von da rückten die bayerischen Truppen, und namentlich die erste Infanterie-Brigade der Division Rechberg über Troyes gegen die Stadt Nogent sur Seine vor. Dieselbe vertheidigte der französische General Bourmont mit vieler Hartnäckigkeit und mit Muth. Die erwähnte Brigade machte wegen bereits zu viel erlittenen Verlustes Rast, und die zweite Brigade Maillot, vereint mit einem russischen Corps, nahm die Stadt mit Sturm weg. Der Feind zog sich in Zerstreuung über die Seinebrücke. Eine Menge Soldaten der beiden Heere fanden in diesem Flusse ihren Tod. Der französische General Bourmont wurde bei dieser Gelegenheit schwer verwundet, wodurch noch mehr Unordnung in der feindlichen Armee und deren gänzliche Niederlage erfolgte. Der Feind hatte einen Verlust von 60 Kanonen und 6000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Von Seiten der Alliirten kann der Verlust auf 5000 Todte und Verwundete angegeben werden, worunter Bayern allein 200 Todte und Verwundete zählt.

Zu Strophe 13.

Das Armeecorps Wrede rückte nebst den sonstigen alliirten Truppen ohne besondere Haupt-Ereignisse mittelst mehrerer Seitenbewegungen vor bis Vandoeuvres, und am 7. Februar 1814 in der Nacht durch Troyes. Am 14. Februar langte dieses Chor bei dem merkwürdigen Städtchen Donne-Marie an. Gleich nach der Ankunft daselbst erfolgte Ordre zum Halten; die Truppen lagerten sofort auf der Anhöhe, das Hauptquartier war im Städtchen selbst. In diesem Lager wurden mehrere Soldaten

wegen eigenmächtiger Entfernung aus demselben, ausgeübten Marodirens und Aussuchens der Häuser mit Gassenjagen (Spitzruthenlaufen) laut Armee-Commando-Ordre bestraft. Das Lager, in welchem ziemlich Mangel an Lebensmitteln bestand, währte 2 Tage, dann wurden Kantonirungs-Quartiere bezogen. Jedoch nützten derlei Quartiere freilich zu Gunsten und zur Bequemlichkeit der Soldaten ganz wenig. Die meisten Landbewohner verließen jedesmal, wenn sich der Feind näherte, ihre Häuser und flüchteten sich mit Vieh und Lebensmitteln in die Wälder. Die Soldaten waren dadurch meistens ohne Pflege und sich allein überlassen, daher ergab sich das häufige Wegbrennen der Häuser mehr aus Unvorsichtigkeit, als aus Absicht, weil die Soldaten die dort üblichen Kaminfeuer nicht verstanden.

Der 17. Februar 1814 war eben kein Glückstag für die Alliirten; von dort an und gerade die Faschingszeit hindurch bis zum 27. Februar währte der mit manchem Verluste und mit anstrengenden Märschen verbundene Rückzug, welcher auch beim Chor Wrede nothwendiger Weise, um die Richtung mit Blücher zu erhalten, entstehen mußte.

Ich liefere hier nur etwas Weniges von den Ursachen jenes Rückzuges und von den Ereignissen im südlichen Frankreich. Der Rückzug ergab sich eben, als das feindliche Armeecorps des Marschalls Marmont durch 12,000 Mann aus Spanien angekommener alter und kriegsgeübter französischer Soldaten verstärkt wurde. Preußens tapferer Obergeneral Blücher wurde bei Chateau-Thierry unverhofft angegriffen und zurückgedrängt. Es kam sonach mit der preußisch-russischen Armee zu mörderischen Gefechten. Der preußische General York, wie auch der russische General Hettmann-Platow mit seiner Kosacken-Abtheilung leiteten ihre Corps mit talentvoller Umsicht. Blücher zog sich über die Marne zurück. Auch der tapfere Kronprinz von Würtemberg mußte zu jener Zeit sich mit seinem Armeecorps zurückziehen. Seine Truppen fochten mit bewundernswerther Hartnäckigkeit und Muth. Die damaligen blutigen Gefechte bei Sens, Montereau nebst den sonstigen erfochtenen Siegen in jenem interessanten Feldzuge werden gewiß in den Annalen der

tapfern würtembergischen Armee aufgenommen sein. Durch diesen Rückzug der Alliirten besetzte Napoleon mit seinem vorrückenden Heere wieder die ganze Champagne, und übte seinen Haß und seine Rache in so mancher, von ihm wieder eroberten Stadt auf eine grausame Weise an solchen Personen aus, welche als Anhänger der Bourbons verdächtig waren.

In Troyes ließ er einen gewissen Herrn von Gouault, von dem er erfuhr, daß derselbe zu Gunsten der Bourbons gesinnt sei, und sich sogar erlaube, das Ludwigskreuz zu tragen, vor ein Kriegsgericht stellen. Gouault wurde zum Tode verurtheilt und auf strengsten Befehl des Kaisers eine Stunde darauf erschossen. Dessen trostlose Gattin, die ihm so innig ergeben war und ihn so zärtlich liebte, gerieth in eine Art Verzweiflung. Der Anblick, als sich beide trennten und er sodann ins Gefängniß abgeführt wurde, war herzerschütternd. Der Verurtheilte benahm sich indessen bis zum letzten Augenblick gefaßt und entschlossen; er ließ sich beim Erschießen die Augen nicht verbinden und kommandirte an die, auf seine Brust die Gewehre in Anschlag gesetzten Grenadiere selbst Feuer! Derlei unschuldige Opfer fielen zu jener Zeit noch mehrere. Durch das Vorrücken Napoleons geriethen einige Hundert, sowohl Russen und Preußen, als sonstige Truppen in französische Kriegsgefangenschaft, worunter einige Generale, Stabs- und mehrere Oberoffiziere sich befanden. Sämmtliche wurden nebst einigen eroberten Kanonen nach Paris gebracht. Auch wurden dort mehrere, etwas übertriebene Siegesnachrichten ausgeschrieen und verbreitet, um die besorgte Pariser Bevölkerung zu beruhigen und zu täuschen. Aus kurzer Dauer bestand indessen Napoleons siegreiches Vorrücken. Sowohl Blücher's als Schwarzenberg's Rückzug ging ohne wesentliche Trennung oder Zerstreuung der Truppen vor sich, und als die richtige Linie der alliirten Truppen hergestellt war, so rückten dieselben, allerdings mit großen Opfern, aber siegreich wieder vor. Anfangs April schon war von allen alliirten Armeecorps, die von den verschiedenen Richtungen ins Herz von Frankreich eindrangen, endlich das große Werk begonnen, Napoleons Heer gänzlich aufgerieben und zertrümmert zu haben.

Auch Lord Wellington, Oberbefehlshaber der englisch-spanischen und portugiesischen Armee, drang im südlichen Frankreich allmälich vor. Gegen ihn stand der französische Marschall Soult mit seinem ebenso muthvollen, als kampfgeübten Armeekorps? Wellington errang dort glänzende, aber auch blutige Siege. Die Gefechte bei Bajonne, Bourdeaux und mehrere andere wurden von beiden Heeren mit Hartnäckigkeit und Verzweiflung ausgeführt, aber auch oftmals wiederholte Angriffe der Engländer und ihre erwiesene Ausdauer in den blutigsten Kämpfen wurde Soult's Armeekorps zurückgedrängt und geschwächt. So manches schwierige Terrain hatten die tapfern Engländer mit ihren muthigen Bundesgenossen zu passiren, so manchen langwährenden Marsch zu bestehen. Viel Blut wurde vergossen, bis endlich am 12. April 1814 nach vorhergegangenem grausamen Gemetzel Wellington mit seinem tapfern Heere Toulouse besetzte und sodann gegen Paris vordrang. Schon im Monate März 1814 wurden zu Chatillon ernsthafte Unterhandlungen zur Gründung des Friedens vorgenommen. Napoleon schlug alle Anträge aus, und rechnete auf den Schutz seines Schwiegervaters, Kaiser Franz von Oesterreich. Seine Forderungen konnten aber nicht angenommen werden, sie gingen zu weit, darum wurde der weitere Krieg fortgesetzt, und die Waffen sollten entscheiden, was Napoleon nicht anerkennen wollte. O, hätte er damals jene billigen Anträge angenommen, die Sache hätte sich günstiger für ihn gestaltet, allein durch seinen Starrsinn bahnte er sich hauptsächlich selbst den Weg zu seinem Verderben. Ich beende hiemit die Erzählung, da meinem Werkchen die Schilderung höherer politischer Vorfälle nicht zu steht, und schreite wieder zurück zu den Schicksalen des Armeekorps Wrede bei Donne-Marie.

Die erste Infanterie-Brigade der bayerischen Armee-Division Rechberg sammelte sich mit den sonstigen Truppen bei Donne-Marie und flüchtete sich bis zur Stadt Bray, woselbst man die Seine passirte. Auf dieser Retirade verfolgten die bayerischen Truppen ein feindliches Corps des Generals Gerard aus dem Armeekorps des Marschall Macdonald. An der Seine bivoua-

kirten die bayerischen Truppen nur einige Stunden; dann wurde gleich wieder aufgebrochen, und so erfolgte nach nur ganz kurzem Rastmachen jedesmal wieder die Ordre zum Aufbrechen. In jenen Tagen machte auf die, durch strenge Eilmärsche so ermüdeten Soldaten keinen besonders angenehmen Effect: das Donnerwort „Aufgestellt!“ und das verwünschte Appelliren der Tambours. Die Soldaten mehrere Tage und Nächte unter nur ganz kurzem Rasten immer durchmarschierend wurden, was natürlicher Weise auch nicht zu verhindern war, während des Marsches häufig vom Schlafe befallen, und es stürzte dadurch so mancher zu Boden oder prallte zuweilen an seinen Vordermann durch einen heftigen Stoß an. Hie und da wurde gehalten und in den Lagern angefangen, die Kessel zum Feuer zu stellen, um das gewöhnlich frisch geschlachtete harte und schlechte Kuhfleisch zu kochen; aber nicht selten erfolgte die plötzliche strenge Ordre zum schleunigsten Aufbruch. Die Tambours appellirten, die Kessel wurden sofort umgeschüttet, das öfters nur halbgesottene Fleisch flüchtig vertheilt und stehend oder während des Marsches heißhungerig verzehrt. So wurde also vom Neuen wieder fortmarschirt; Offiziere und Soldaten trösten sich auf das nächste Lager, um sich auch nur theilweise zu erholen. Aber auch dort angekommen war man demselben Schicksale ausgesetzt. Ich kann mich nicht enthalten, hier wieder eine kleine Bemerkung über ähnliche Gegenstände beizufügen, und einige Vortheile anzuempfehlen, welche einstens gute Dienste liefern könnten.

Ein nur einfacher Bivouak hatte damals für den ermüdeten Krieger jeden Ranges einen großen Werth. Der Besitz eines Bund Stroh galt mehr, wie sonst das beste Federbett; ein am Säbel angestochenes und am Kohlenfeuer gebratenes Stückchen, wenn auch schlechtes Fleisch, schmeckte wahrlich besser, als sonst die köstlichsten Leckerbissen und ein Trunk frisches Quellwasser ersetzte den feinsten Wein. Dort achtet man weder Zugluft, noch Rauch, oder sonstige Uebelgerüche von den in der Nähe liegenden getödteten Soldaten oder Pferden. Ueberhaupts verschwinden in derlei Lagern alle Empfindlichkeiten und sonstige angewohnte Verzärtlungen. Ein Bivouak ist gerade nicht jedesmal auf trocknem

Boden. Der Offizier, wie Unteroffizier und Gemeine liegen oft auf nassen Aeckern oder schneebedeckten Feldern. Nicht immer hat man Feuer, und wenn es Feuer gibt, so vergeht viele Zeit, bis jeder Antheil daran hat. Jedoch ersetzt ein einziger Tag, an dem die Soldaten Ueberfluß an allen Gattungen Lebensmitteln und Getränken haben, leicht in der Erinnerung wieder alle jene Entbehrungen.

Die ersten angerichteten Bivouakfeuer, welche die Soldaten bereiten und wozu sie oft mit vieler Mühe und aus weiter Entfernung das Holz herbeischleppen müssen, sind gewöhnlich von den Offizieren und Unteroffizieren umstellt und nicht leicht kann ein gemeiner Soldat beikommen. Erst später, wenn durch mehrmal unternommenes Holzholen ein größerer Holzvorrath vorhanden ist, und mehrere Feuer brennen, können die gemeinen Soldaten so allmälich Antheil daran nehmen und ihre von Frost erstarrten Glieder erwärmen. Es ist eben bei derlei Gelegenheiten, wie es im gewöhnlichen Menschenleben immer vorkommt: wer sich am meisten anstrengt, wer die schwerste Arbeit verrichtet, hat den schlechtesten Lohn. —

Nun aber etwas Weniges von den Soldatenweibern oder Marketenderinnen, ihrer Bestimmung und ihren Leistungen. Es ist hier nicht die Sprache von Unteroffiziersfrauen, sondern ich deute auf gemeine Soldatenweiber.

Unter denselben sind nur jene zu schätzen, welche unermüdet, geduldig und reinlich sind. Eine Marketenderin, welche bei der Ankunft im Lager sich niederlegt und ausruht, taugt nichts und bringt weder ihrem Manne noch der sonstigen Mannschaft Nutzen. Sie muß stets flüchtig und heitern Sinnes seyn, und sich schicken, so schnell wie möglich in die nächsten Dörfer zu kommen, um dort Lebensmittel aufzusuchen. Kommt sie mit solchen wohlbeladen zurück ins Lager, so ist sie willkommen und macht reichen Erlös, gleichviel ob das Mitgebrachte gekauft oder gefunden ist. Ein solcher der Geld hat, zahlt in solchen Stunden ein Ei um 12 kr. ebenso gerne, als in jetziger Zeit um 2 Pfenninge. Ein Huhn, eine Taube, eine Henne wird zehnfach, oft recht gerne zwanzigfach bezahlt. Derlei Sachen aufzutreiben, ist empfehlender

als Schönheit, und hochgeschätzt bei Offizieren und Soldaten ist eine solche Person, welche das Lager mit ungewöhnlichen und schmackhaften Lebensmitteln überrascht. Das Geld hat bei solchen Gelegenheiten weniger Werth, als ein kräftiger Bissen. Es besinne sich hierüber eine jede Weibsperson, welche bei einem künftigen Feldzuge mit marschieren will; es ist nicht so leicht, wie man glaubt, eine brave und brauchbare Marketenderin zu sein. So lange die Truppen einquartiert werden, ist es allerdings etwas leichtes, wenn aber bivouakirt (in der Soldatensprache: beim großen Bauer einquartiert) wird, da ergeben sich erst die fatalen Zustände und Mängel verschiedener Art, aber für eine fleißige und unermüdete Marketenderin ist dann die Erntezeit. Mitführung von Salz und Pfeffer ist den Marketenderinnen, ebenso, wie jedem Soldaten anzuempfehlen. Wenn jeder Mann nur $\frac{1}{4}$ Pfund Salz in einen Lumpen wickelt und im Tornister verwahrt, bis zu einer Zeit, wo Salzmangel eintritt, was oft der Fall ist, da besitzt er ein Kleinod von großem Werth. Besonders anempfehlbar ist, wenn man bei Gelegenheit, wo man Eier bekommen kann, **30** bis **40** oder **50** Stück öffnet, das Weiße davon zu einer Speise verwendet, und das Gelbe auf einem breiten Porzelainteller, oder in Ermanglung desselben auf einen starken Papierbogen ganz dünn ausgebreitet hingießt und dann entweder in der Nähe des Ofens, oder wenn die Sonne recht brennend scheint, an derselben die aufgegossenen Eier dörrt, sodann pulverisirt und in einer gut geschlossenen Blechbüchse sorgfältig verwahrt. Eine solche Büchse voll Eierpulver reicht viele Monate hin und es ist etwas köstliches, in Lagern, wo man keine Fleisch- oder sonst eine kräftige Suppe bekommen kann, so einen Kaffee- oder Eßlöffel voll Eierpulver in gesalzenes heißes Wasser zu schütten, wodurch man eine wenigstens doch schmackhafte und zum Theil kräftige Suppe beкömmt. Gute Dienste leistete mir das erwähnte Eierpulver, das ich stets bei mir führte, und sehr willkommen war es hie und da nicht nur meinen Kameraden, sondern auch so manchem Stabs- und Oberoffizier. Ferner ist zu empfehlen gehärtetes Consomme. Es gibt dessen in Tafeln oder auf sonstige Art geformet. Mögen derlei die erwähnten Marke-

tenderinnen einst mitführen; selbe sowohl, so wie jeder Andere, welcher Fleischmangel hat, wird mir dankbar für den ertheilten Rath sein. Es ist indessen überflüssig, weitere solche Sachen dem Leser zu liefern, mancher könnte daran Abscheu haben; ich gehe darum wieder zu den Begebenheiten auf der früher erwähnten Retirade über.

Bei dieser Retirade, welche von so vielen Plagen und Anstrengungen begleitet war, erreichten oft von einer Compagnie kaum 10 bis 12 Rotten den einfachen Bivouak, die Uebrigen blieben theils aus Mattigkeit, theils aus Hunger und quälendem Durste in den Strassengräbern liegend, zurück, und so mancher endete auf diese Art sein Leben, oder wurde von der feindlichen Kavallerie, welche die Fliehenden auf dem Fuße verfolgte, niedergehauen oder zu Gefangenen gemacht. Tiefe Niedergeschlagenheit war allmälich auf den Gesichtern der Soldaten zu lesen.

Von Bray marschierten die bayerischen Truppen durch die Stadt Nogent und zum Zweitenmale durch Troyes. Zu jener Zeit bildete die Armee-Division Rechberg, verstärkt durch eine russische Kürassier-Division, die Arriergarde.

Zu Strophe 14.

Am 27. Februar 1814 ergab sich die Schlacht von Bar sur Aube. Mehrere feindliche Colonnen aus dem Armeekorps Oudinot rückten schon mit dem ersten Morgengrauen vom linken Ufer der Aube gegen die Stadt. Damals mußten die bayerischen Truppen mit großem Verluste weichen; doch gelang es dem bayerischen 5. und 10. Regimente, zwei Bataillons stark in die Stadt einzudringen. Der Feind wurde mit dem Bajonette angegriffen und nach gewaltigem Widerstande endlich zurück gedrängt. Bei dieser Gelegenheit endete der wackere Major Massenhausen vom 8. Linien-Infanterie-Regimente nebst mehreren Offizieren und Soldaten das ehrenvolle Leben. Die erste Brigade der Division Rechberg rückte damals rechts von der Stadt und links von den Anhöhen gegen jene Punkte hin, wo das russische Corps des General Grafen Wittgenstein und das österreichische

Corps des General Volkmann bereis im heftigsten Kampfe mit dem feindlichen Corps des Marschall Oudinot begriffen war. Der damalige bayerische Oberst v. Hertling des wackern Regiments „König" kommandirte die Bataillons der ersten Infanterie-Brigade, die ihm untergeordnet waren, bei jeder Gelegenheit mit löblicher Umsicht, und rückte immer tiefer gegen den Rücken des Feindes. Unter diesen Umständen gab der feindliche Marschall Oudinot den Befehl zum schleunigsten Rückzug. Generallieutenant Graf Wrede verfolgte den Feind mit der tapfern Kavallerie-Brigade des Generalmajor Dietz, und dem ersten Bataillon des Regiments „Prinz Karl" bis Aiterville, allwo die erste bayerische Armee-Division Rechberg lagerte. Von dort an war das Waffenglück wieder den alliirten Mächten hold.

Ich liefere nun dem geneigten Leser abermals eine Scene, welche nach der so eben geschilderten Schlacht mit zwei sterbenden bayerischen Soldaten sich ereignete, wovon ich wie viele Andere selbst Augenzeuge war, und welche später ein wackerer Offizier der k. b. Armee in einer Zeitschrift veröffentlichte..

Die letzten Lebens-Augenblicke der bayerischen Soldaten Joseph Samassa und Anton Beck.

„Erstürmt hatten die kühnen Männer des k. b. 10. Linien-„Infanterie-Regiment (Junker) unter Anführung ihres tapfern „Obersten Theobald, (jetzt Todt) die Mauern von dem Städt-„chen Bar an der Aube. — Rechts und links sah man von den „Höhen der Berge fliehend die geschlagenen Kolonnen des fran-„zösischen Heeres. Die niedergehende Sonne leuchtete glänzend „in das Antlitz der freudetrunkenen Sieger.

„Das 1. k. b. Infanterie-Regiment (König) und das 10. „National-Feld-Bataillon (Augsburg) gingen zuletzt aus dem „ernsten Kampfe dieses glorreichen Tages, mancher wackere Streiter „dieses Bataillons war gefallen, sein schönster Mann lag todt „auf dem Wahlplatz, eine Stückkugel hatte ihm zerschmetternd das „Haupt vom Rumpfe gerissen.

„Auch der unerschrockene Schützen-Trompeter Joseph Sa-„massa, (geboren zu Höchstädt, er war der Sohn eines Tag-

„löhners und erlernte bei dem Thürmer dieses Städtchens die „Musik) dessen Namen würdig wäre, daß ihn die Geschichte „nenne, ward in diesem heißen Kampfe getödtet. Von einer „Musketenkugel in den linken Fuß getroffen, stürzte derselbe; ver„gebens suchte er sich wieder aufzuraffen, er vermochte es nimmer. „Doch darum vergaß der brave Samassa nicht seiner Pflicht, „er blies fort und fort, zum Vorwärtsschreiten riefen die Töne „seiner Trompete. Erst als ihn eine zweite Kugel durchbohrte, „verstummte der schmetternde Schall, es sank der Leib des muthi„gen jungen Mannes vollends zur Erde hin, und verhauchte „auf dem blutigen Boden das herrliche Leben.

„Die Schlacht des 27. Februars im Jahr 1814 war ruhm„voll geendet. Auf einem der höchsten Weinberghügel, rechts von „dem eroberten Bar, hielt das 10. National-Feld-Bataillon (Augs„burg) Rast, neben ihm lagerte das 1. Linien-Infanterie-Regi„ment (König). — Da brachten vier Schützen jenes Bataillons „einen schwer verwundeten Kameraden die steile Anhöhe herauf, „und legten ihn oben sorgsam nieder. Der Bataillonsarzt mit „seinem Wagen hielt in der Nähe; er eilte flugs hinzu dem „Leidenden zu helfen, umsonst war aller Beistand. Eine Kano„nenkugel hatte dem Unglücklichen die linke Hüfte zertrümmert, „und schrecklich von einander gerissen. In großen Haufen wurde „Charpie herbei gebracht, und damit die weit aufglaffende Wunde „bedeckt, um sowohl dem Eindrange der äußeren Luft in dieselbe „abzuwehren, als auch den gewaltsamen Ausfluß des Blutes zu „hemmen. Dadurch ward das Leben des tödtlich Verwundeten „um einige Minuten gefristet.

„Der würdige Commandant jenes Bataillons (Joseph von „Bruckner jetzt pensionirter Oberst) und mehrere Offiziere und „Soldaten versammelten sich mit rührender Theilnahme um den „jungen sterbenden Krieger. Als derselbe endlich aus seiner „Ohnmacht erwachte, drängte der Schmerz ihm einen Strom von „Thränen durch die Wimper, und erfeuchtete die erbleichenden „Wangen. Milde Trostworte sprach man ihm zu; aber er „schüttelte schwach das Haupt, und schloß die Augenlieder. Bald „darauf athmete er stärker, und mächtiger hob sich seine Brust,

„noch einmal schlug er die matten Augen auf, und betrachtete „die um ihn standen, mit herzergreifendem Blicke. — Plötzlich „that er die Frage: Herr Oberstwachtmeister, gewinnen oder ver„spielen wir? — Alle, die diese Worte vernahmen, staunten; „mit freudiger Rührung entgegnete der Befehlshaber dem edlen „Soldaten, daß die Schlacht gewonnen sei, und die Franzosen „von allen Seiten sich zurückziehen müßten. Auf einen Wink „öffnete sich der Kreis; ein paar Kameraden griffen dem Ster„benden behutsam unter die Achseln, und hoben ihm das schwere „Haupt empor. Da sah er noch vor seinem Ende im Purpur„glanze der Abendsonne den flüchtigen Feind; eine selige Heiter„keit verbreitete sich über das blasse Antlitz, und — „Jetzt sterb „ich gerne" waren die letzten Worte des hochherzigen Kriegers.

„Mit feuchtem Auge standen Offiziere und Soldaten um „die Leiche, und obgleich derselbe in der Niedrigkeit geboren und „nur ein gemeiner Krieger war, so ist er doch mit den Gesin„nungen eines Helden für sein Vaterland und für die deutsche „Freiheit gestorben. Anton Beck (Bauernsohn aus Kettenbach, „k. b. Landgerichts Untergünzburg) und sein Todesbruder Jos. „Samassa können in alten Zeiten als unvergeßliche Vorbilder „für jeden bayerischen Krieger vom Feldherrn bis zum gemeinen „Soldaten gelten, denn wem solches Hochgefühl die Brust er„hebt, der geht freudigen Herzens in die vernichtende Schlacht; „er siege oder falle, mit solch' edlen Gesinnungen bleibt er un„überwindlich im Leben und Sterben.

J. Aug. Adam."

Das Armeecorps Wrede marschirte nun zum dritten Male nach Troyes, welche Stadt bereits durch die Russen unter Pahlen erstürmt und weggenommen war. In Troyes wurden die bayerischen Truppen diesmal förmlich militärisch einquartirt. Eine solche Einquartirung ist gewöhnlich von der Art, daß in jedes Haus nach Umständen des Platzes eine Anzahl Soldaten ohne weitere Anfrage eintreten und sich daselbst pflegen.

Die Soldaten wurden sofort durch sehr strenge Propretäts-paraden angehalten, Waffen und Munition in bessern Zustand zu versetzen. Namentlich aber wurde auf Reinigung der Montur-

stücke, Hemden und sonstiger Wäsche mit strengster Ordnung gedrungen. — Troyes erlitt indessen durch mehrmalige Durchmärsche der beiden streitenden Heere sowohl, als durch Brand und einzelne Plünderungen, welche hie und da, meistens durch irreguläre russische Soldaten ausgeübt wurden, ungemein viel Schaden. Bei einer solchen Plünderung nahmen ein Tambour und zwei Gemeine des bayerischen 7ten Linien-Infanterie-Regiments einstmalen Antheil. Dieselben wurden arretirt und durch schleunigst über sie abgehaltenes Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Sie sollten erschossen werden, wurden auch wirklich hinausgeführt auf den Richtplatz, jedoch durch Seine Durchlaucht den österreichischen Obergeneral Fürsten von Schwarzenberg pardonnirt. Durch die ausgestandene Todesangst zu sehr angegriffen, starb einer der beiden Gemeinen einige Tage darauf; die beiden andern, welche es weniger zu Herzen nahmen, traten in ihrem Regimente wieder ein, und dienten fort bis zu beendigter Dienstzeit. Es war indessen nothwendig, daß gegen solche unerlaubte Handlungen und Entfernungen aus den Lagern mit äußerster Strenge eingeschritten wurde. Man denke sich die vielen Militär-Abtheilungen aus den verschiedenen Völkern, welche in diesem Kriege anwesend waren, und daß jeder Corps-Commandant so zu sagen gezwungen war, durch strenge Ordres Ordnung und Disciplin zu erhalten. Auch die dortigen Landbewohner erlaubten sich Manches, wogegen man mit gleicher Strenge einschritt.

In eben dieser verhängnißvollen Zeit wurden in der Umgegend von Troyes zwei französische Bauern entdeckt, welche einem österreichischen Husaren-Rittmeister meuchelmörderischer Weise das Leben raubten, um sich seiner werthvollen Effecten zu bemächtigen. Auch diese beiden wurden durch abgehaltenes Standrecht zum Tode verurtheilt und in der Nähe der Hauptwache in der Stadt Troyes an der Mauer der hübschen, im gothischen Style erbauten St. Peterskirche durch eine Abtheilung österreichischer Grenadiere erschossen. Es war Vater und Sohn. Der erstere benahm sich bei Vollstreckung des Urtheils sehr entschlossen und kaltblütig, ließ sich die Augen, wie es üblich ist, nicht verbinden, sondern stand mit gerade gerichtetem Blicke gegen

die auf ihn angeschlagenen Gewehre. Auf das Zeichen „Feuer!" stürzte er von mehreren Kugeln durchbohrt taumelnd zu Boden; ein augenblicklicher Tod erlöste ihn von allem weiteren Schmerzgefühl. Er diente früher in einem französischen Kavallerie-Regimente. — Nach ihm folgte der Sohn zur Erduldung der Todesstrafe; derselbe hingegen war von sehr empfindsamer Gemüthsstimmung angegriffen und nahm die Sache sehr zu Herzen. Nachdem beide erschossen waren, blieben die Leichname höherem Befehle gemäß zum warnenden Beispiele in ihrem Blute liegend auf der Stelle liegen bis nach Untergang der Sonne.

Zu Strophe 15.

Am **20.** März **1814** wurde die bekannte blutige Schlacht bei Arcis sur Aube geliefert. Am Tage vorher wurde General-lieutenant Graf Wrede zum Feldmarschall ernannt.

Morgens 8 Uhr stellte sich das ganze, bei dem Dorfe Chandrey liegende bayerische Armeecorps Wrede in Schlachtordnung auf; die Fronte gegen Arcis, den rechten Flügel gegen die Aube gelehnt. In dieser Frontstellung rückte es bis in die Ebenen des Dorfes Grand-Torcy an der Aube. Mittags gegen **11** Uhr zeigte sich der Feind auf den Höhen von Arcis. Um **1** Uhr wurde durch **3** Kanonenschüsse das Signal zur Schlacht gegeben. Das letzterwähnte Dorf war stark vom Feinde besetzt, und wurde vom rechten Flügel, wo der österreichische General Volkmann mit seiner Brigade Stellung hatte, angegriffen, aber immer wieder zurückgeworfen. Der feindliche Marschall Ney nebst den Kavallerie-Generalen Colbert und Excelmans, unter Oberleitung des Kaisers Napoleon, wendeten alle ihre Feldherrntalente an, diese Schlacht, deren entscheidende Bedeutung sie wohl begriffen, zu ihrem Vortheil zu wenden.

Napoleon hatte seine Hauptmacht bis an Arcis in Schlachtordnung gestellt, sein rechter Flügel dehnte sich bis Vilette und Pouan, und eben dort vereinigte er sich mit dem Armeecorps des Marschalls Ney. Das Dorf Grand-Torcy wurde durch frische Verstärkungen, die Marschall Ney immerwährend dahin

beorderte, so lange als möglich gehalten, und das österreichische Regiment „Rudolph" nach hartnäckigem Kampf durch den Feind zurückgedrängt. Darauf griff Se. Königl. Hoheit Prinz Carl von Bayern mit seiner Brigade in bewundernswürdiger Entschlossenheit den Feind abermals an, und kam dadurch den länger dort schon kämpfenden Truppen zu Hilfe. Die bayerische 4te leichte Batterie „Rudersheim" zeichnete sich mit dem übrigen Artilleriecorps durch Muth und auserlesene Fertigkeit in dieser Schlacht besonders aus, und erlitt, nachdem eine geraume Zeit die Munition ausging, sehr viel Schaden durch Verlust an Soldaten und Pferden. Major Baligand griff denselben Abend mit dem 2ten Bataillon des tapfern Leibregiments den Feind mit dem Bajonette an und drängte nach hartnäckigem Widerstande denselben zurück. Dieser wackere Major, jetzt Generalmajor, wurde damals am Halse verwundet.

Da indessen der Feind überall unerwartete Verstärkungen erhielt, so zog Baligand sich nothwendiger Weise wieder zurück und fand sich leider mit nicht unbedeutendem Verluste bei der Brigade wieder ein. Marschall Wrede ließ nochmal das 10te National-Feld-Bataillon (Augsburg) gegen das Dorf Grand-Torcy vordringen und sodann erst noch die erste Brigade der Division de la Motte unter Anführung des Generals Habermann abermals zum Angriffe beordern, allein trotz alles bewiesenen Muthes waren auch diese Angriffe vergeblich, weil der Marschall Ney mit unaufhörlichem Kanonenfeuer diese brave bayerische Truppen-Abtheilung zurückzuhalten wußte. Zu allen diesen Unfällen kam noch der Umstand, daß ganz unerwartet der feindliche Marschall Lefebre und General Sebastiani mit ungefähr 8000 Mann, meistens Kavallerie, Napoleon zu Hilfe kamen. Die Schlacht hatte sich bis auf diesen Augenblick unentschieden erhalten, der Sieg indessen schien sich bisher eher auf Feindes Seite neigen zu wollen. Da bildete endlich in derselben Nacht die Brigade Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Bayern mehrere Quarrées, in welche durch die nahe stehenden feindlichen Batterien eine große Anzahl Paßkugeln einschlugen. Se. Königl. Hoheit, der würdige Commandant

jener Brigade, begab sich bald in dieses, bald in jenes Quarrée, nahm überhaupt, wie bei allen Vorfällen in jenem Feldzuge, die gefährlichsten Stellungen ein, und commandirte mit vieler Umsicht und Ruhe. Die erwähnten Quarrées erduldeten einige feindliche Kavallerie-Angriffe, wiesen aber dieselben ohne die mindeste Störung entweder durch Gliederfeuer oder mit gefälltem Bajonett jedesmal tapfer zurück. Das russische Armeecorps des Generals Tschezlikow erschien nun endlich; es bestand meistens aus schwerer Kavallerie und führte 16 Stück Geschütze mit sich. Eine Abtheilung Kürassiere dieses Corps sprengte bei dieser Gelegenheit ein feindliches Quarrée und metzelte dieses in der Art zusammen, daß man dasselbe liegend, meistens Todte und schwer Verwundete, deutlich später darauf noch erkennen konnte. Hie und da wälzte sich noch ein lebendes Wesen; es war wirklich ein schrecklicher Anblick, wenn so ein Unglücklicher sich aufrichten wollte, aus Schwäche aber wieder zurücksank.

Auf höhere Ordre wurden jedoch mehrere Militärärzte dorthin beordert, um jenen in so jammervollem Zustande befindlichen noch Lebenden durch Verband oder Abnahme der zum öftern so stark verletzten Glieder doch theilweise Linderung zu verschaffen. Dieses verunglückte Quarrée bestand aus einer zersprengten Abtheilung aus dem Armeecorps des Marschalls Soult, das zu jener Zeit aus Spanien zurück in Eilmärschen anrückte und sich an Napoleons bereits im Kampf begriffenes Heer anschloß. Von Seite der Alliirten wurde nun ein anhaltendes Kanonenfeuer gegen den Feind unterhalten. Arcis und Grand-Torcy wurden gänzlich durch Feuer zerstört. Vergebens waren nun alle ferneren Angriffe der Franzosen und sie zogen allmälig sich zurück. Von dieser Zeit an verschwand die frühere allgemeine Meinung, daß Napoleon unüberwindlich sei.

Diese nun beendigte Schlacht ist vorzüglich aus dem Grunde unter die merkwürdigsten zu zählen, weil Wrede 12 Stunden lang mit einem vierfach stärkern Feinde, von Napoleon selbst angeführt, es siegreich aufnahm. In selber endeten viele brave Bayern ihr ehrenvolles Leben. Dem Divisions-General Graf Rechberg wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen. Der

Commandant des 10ten Feld-Bataillons (Augsburg), jetzt pensionirter Oberst v. Brückner wurde im Quarrée durch eine Kanonenkugel am Arm verwundet und gerieth durch den Umstand (weil Napoleon mit den Resten seiner bereits zertrümmerten Armee mitten durch die alliirten Truppen sich einen Weg bahnen wollte, und auf die Vertheidigung von Paris rechnete, was jedoch alles mißlang) mit vielen andern verwundeten und kranken Offizieren und Soldaten in schmähliche Kriegsgefangenschaft. Da dieselben meistens durch französische Bauern transportirt wurden, so waren sie so mancher Ausplünderung und sonstiger roher Behandlung ausgesetzt; doch nur 12 Tage währte diese Gefangenschaft. Der Verlust des fünften Armeecorps der Alliirten betrug 2000 Mann und zudem noch über 200 Stabs- und Oberoffiziere, wovon Bayern allein 48 Stabs- und Oberoffiziere und 791 Unteroffiziere und Soldaten verlor. Der Verlust des Feindes ist ungefähr auf 4000 Mann, Todte und Verwundete anzugeben, worunter recht viele Stabs- und Oberoffiziere begriffen sind. Da ich nun mit der zwar einfachen Schilderung dieser Schlacht zu Ende bin, und alle ferneren nicht angeführten Bewegungen von Seite der beiden streitenden Heere der höheren Kriegsgeschichte meiner desfallsigen Unkunde wegen überlassen muß, so finde ich eine abermalige Anmerkung auch diesmal wieder nicht überflüssig.

Die Stellung einer Infanterie-Abtheilung sowohl im Quarrée, oder bei Deckung einer Batterie ist wirklich für den Soldaten, dem durch längeres Dastehen mit dem Gewehre im Arm zu viel Zeit zum Nachdenken übrig bleibt, eine der schrecklichsten. Er sieht mit Ruhe seinen Kameraden neben ihm durch eine Kugel durchbohrt oder mit zerschmetterten Gliedern umsinken. Er sieht, wie die feindliche Kavallerie sich allmälig annähert, und wie selbe nun im Galopp mit gestreckter Lanze, Säbel oder sonstiger Bewaffnung rasch angreift. Auch der Fuhrwesensoldat, welcher ebenfalls ruhig auf seinem Pferde sitzt, während der Kanonier mit der Kanone beschäftigt ist, bleibt demselben Schicksale ausgesetzt, wie der Infanterist und beide blicken bei solchen Stellungen so ziemlich dem Tode in's Gesicht. Ein alt gedienter Unteroffizier

sagte einst zu mir, während wir in einer derlei Stellung postirt waren, nachstehende Worte, welche meinem Gedächtnisse noch immer nicht entgangen sind: „Kamerad! bemerkst Du nicht einige „blasse Gesichter, und weißt Du, wodurch dieselben entstehen? „Das sind Leute, die ein schlechtes Gewissen und keine Religion „besitzen; die Todesangst blickt einigen aus dem Gesichte heraus; „es ist dies eine Krankheit, und diese pflegt man das Kanonen„fieber zu nennen.“

Wirklich wurde es mir bei diesen Worten ganz anders ums Herz. Ich dachte an ein höchstes Wesen, an einen allmächtigen Gott, und diese Erinnerung verschaffte mir Ruhe, Muth und Entschlossenheit. Der Mensch steht auch auf der gefährlichsten Stelle immer unter Gottes Schutz. Je näher der Tod, desto näher Gott, äußerten öfters die alten Soldaten, welche frühern Feldzügen beiwohnten, mit der zuverlässigsten Versicherung; daß nur stets fort beibehaltene reine Religion mit Ausübung eines wahrhaft reuevollen, ungeheuchelten, wenn auch nur kurzen Gebetes, ein einziger reuevoller Gedanke über das einstmals begangene Unrecht bei allen Lebensgefahr drohenden Augenblicken dem Soldaten eine vollkommene Gewissens-Beruhigung und eben dadurch eine sichere getroste Hoffnung zum Uebertritte in das Jenseits verschafft, beende ich meine auf ein höchstes Wesen im Kurzen hindeutende Erzählung, und gehe sofort zu den ferneren Begebenheiten dieses Feldzugs und den weiteren Leistungen der bayerischen Truppen über.

Napoleons Durchdringen durch die entgegenstehende feindliche Armee nach der Schlacht von Arcis war also ohne Zweck, weil Marschall Marmont Paris und Augereau Lyon ohne weitere Vertheidigung an die Alliirten übergab. Auf diese beiden Generale rechnete Napoleon und durch ihre unternommene Vertheidigung glaubte er mit den Resten seiner Armee die alliirten Truppen, welche allerdings während des begonnenen Winter-Feldzugs so ziemlich herunter gekommen waren, mittelst der Vertheidigung von Paris zu umzingeln. Allein seine Plane wurden vereitelt.

Zu Strophe 16.

Am 2. April 1814 erfolgte endlich von Seite der Alliirten nach mehreren vorher gemachten Ummärschen der schon lang erwünschte Einmarsch oder vielmehr Durchmarsch in Paris. Nur das General-Hauptquartier und die Monarchen der alliirten Mächte blieben in Paris. Sämmtliche andere Truppen bivouakirten. Der Durchzug der bayerischen Truppen nebst den sonstigen Armeecorps erfolgte in der größten Propretät und gewährte der pariser Einwohnerschaft einen eben so imposanten als denkwürdigen Anblick. Wegen zu großer Anzahl der verschiedenen sich drängenden Colonnen wurde öfters eine geraume Zeit lang gehalten, und es währte darum der Durchmarsch einige Stunden lang.

Der Zug ging durch die Straßen Charenton über die prachtvoll gebaute eiserne Austerlitzer Seinebrücke, dann rechts am botanischen Garten (Jardin des plantes) vorbei, durch das zwei Stunden von Paris entlegene Städtchen Ville Juif, welches aus größtentheils hübsch gebauten Palästen besteht. Alles, was von der pariser Einwohnerschaft laufen konnte, sah man auf den Straßen, an den Fenstern und sogar auf den Dächern. Der Durchzug dieser verschiedenen, in größter Pracht mit fliegenden Fahnen und mit schallender Musik einherschreitenden Völker gewährte einen wirklich imposanten Anblick, und gewiß wird dieser Tag Allen, den Alliirten sowohl, als den Franzosen unvergeßlich bleiben. Während des Durchmarsches erschallte von den Parisern, sowohl Herren als Damen, von Alt und Jung, der immerwährende Ruf: „Es leben die Alliirten!" (Vivent les Alliés). Endlich gelangte dieser großartige Truppen-Durchmarsch in dem dazu bestimmten Lager an, welches Armeecorpsweise eingetheilt war. Die erste bayerische Armee-Division lag in der Nähe des Dorfes Rungis.

Die Truppen-Anzahl war zu groß, dadurch entstand natürlich in der erstern Zeit Mangel an Lebensmitteln; dieses Mangels wegen war der Zustand der Truppen in diesem wahrhaft großartigen Lager nicht besonders freudenvoll. Ein paar noch übrig gebliebene, auf den vielen und langwierigen Märschen mit-

geschleppte magere Kühe waren auf etliche Tage die ganze Nahrung für so manches Bataillon. Es läßt sich erwarten, daß demnach die Menageportionen nicht besonders groß ausgefallen sind. Nach viertägigem Dortsein kam jedoch ein bedeutendes Quantum Zwieback an, was den ausgehungerten Soldaten damals ein großes Glück dünkte. Für baares Geld war indessen zu haben, was man sich wünschte. Die früher so stolzen, damals aber ziemlich gedemüthigten Pariser pflegten das Lager mit allen Gattungen Lebensmitteln zu überhäufen und um theures Geld zu verkaufen. Weißes Brod im jetzigen Werth zu 6 kr. kostete damals 24 bis 30, auch 40 Kreuzer bayerisches Geld. Ein Glas Branntwein ordinärer Gattung 12 bis 18 kr. Wer eben Geld hatte, zahlte; wer keines hatte, genoß mit dem Andern. Dortmals war wirklich wahre Kameradschaft und offene Gastfreundschaft allenthalben unter den Soldaten ohne Rücksicht auf die Confession zur Gewohnheit geworden

Der Besitz der Hauptstadt Paris und die Hoffnung des Friedens beruhigte und ermunterte indessen auch die Soldaten. Es wurden in jedem Regimente und Bataillon einer verhältnißmäßigen Anzahl von Soldaten erlaubt, in das, nur 2 Stunden vom Lager entlegene, auch im Drange jener Verhältniße noch hübsche und interessante Paris sich zu begeben, um die dortigen Merkwürdigkeiten zu besuchen; aber ohne, oder nur mit wenigem Geld war diese Parthie nicht zu übernehmen, daher blieb die Mehrzahl wegen Mangel an Geld-Ueberfluß fein hübsch im Lager und begnügte sich mit dem Genuße des ziemlich sparsam zugetheilt erhaltenen Zwiebacks, belustigte sich unter einander durch Gesang von Kriegsliedern und ergötzte sich an den vielfältigen Musikproduktionen der verschiedenen Musikkorps. Die meisten Offiziere aus allen Armeekorps equipirten sich theilweise oder ganz neu, und im Allgemeinen machten die Einwohner von Paris eine reiche Erndte an baarem Gelde. Es war ein imposanter Anblick, die manchfaltigen fremden Uniformen in der ehmaligen so stolzen Kaiserstadt umherprangen zu sehen, und namentlich die dortige Damenwelt warf im Geheimen so manchen interessanten Blick auf dieselben.

Am 5. April 1814 stunden die Truppen theilweise im ganzen Lager unter dem Gewehre, weil der französische Marschall Marmont mit dem noch bestandenen französischen Armeekorps von ungefähr 13,000 Mann aus allen Waffengattungen nebst 40 Kanonen in der Nähe des Lagers vorbeizog, um dem neu ausgerufenen König Ludwig XVIII. zu huldigen. Selbe marschirten gegen Versailles. Auf den Gesichtern dieser alten französischen Krieger konnte man deutlich lesen, daß dieselben noch nicht mit wahrem Enthusiasmus zu dieser Handlung bereit waren, sie erkannten selbe mehr als eine Demüthigung. Man muß überhaupt hierin im Allgemeinen den französischen Soldaten Gerechtigkeit widerfahren lassen; die Anhänglichkeit an Napoleon war zu groß. Was ihre Leistungen betrifft, so verschafften sich selbe sogar beim Feinde Achtung. Sie erwiesen bei jeder Gelegenheit Muth, Ausdauer und Entschlossenheit. Man hat wahrgenommen, daß bei der mit fortwährenden Kämpfen verbundenen Retirade selbe hie und da durch das eigene Dorf, in dem sie geboren, vielleicht am väterlichen Hause vorbeirückten, ohne sich einfallen zu lassen, absichtlich zurück zu bleiben; sie sind vielmehr, trotz des Mangels an Kleidung, Verpflegung, Munition und trotz sonstiger erduldeter Schwierigkeiten bei ihrer Fahne geblieben. Nur Wenige machten davon eine Ausnahme, und derlei Ausreisser waren dann Neukonscribirte. Nur Krankheit konnte beitragen, die Truppe zu verlassen. Ein Muster des Feldsoldaten und überhaupt des tapfern Kriegers war die bekannte alte französische Garde. Dieselbe hat sich bei jeder Gelegenheit durch Muth und Entschlossenheit allgemeinen Ruhm erworben und sich dadurch selbst bei dem Feinde besondere Achtung verschafft. Dieses Corps bestand schon zur Zeit der französischen Republik und führte damals den Namen Consulargarde. —

Zu Strophe 17.

Endlich am 10. April 1814 ist die große Armee der Alliirten im Lager bei Paris aufgebrochen und hat, nachdem sie hie und da einige Tage Rast gemacht, ohne besondere Ereignisse den Heimmarsch angetreten.

Denkwürdig ist indeß jener Brand des Lagers, welcher durch Unvorsichtigkeit oder Frevel eines Soldaten entstand. Sämmtliche Lagerhütten waren von ganz dürrem Stroh und in nicht mehr als etlichen Minuten nach dem Aufbruch der Truppen stand das ganze große, aus einigen tausend Strohhütten bestehende Lager in Brand. Die weit ausgedehnte Feuerlinie gewährte einen wirklich imposanten Anblick. Am 11. April nach erhaltener Marsch-Disposition trennten sich die Divisionen und Brigaden; die Regimenter und Bataillons marschierten einzeln. Auch dieser Tag gehört zu den merkwürdigen; es war der Tag, an dem Napoleon zu Fontainebleau den Kronen Frankreichs und Italiens entsagte. Er begab sich kurz darauf mit den ihm bewilligten etlichen hundert Mann aus seiner alten Garde unter Begleitung seines Adjutanten und eifrigsten Anhängers, Generals Bertrand nebst dessen Gemahlin und Familie auf die ihm angewiesene Insel Elba, auf der er als souveräner Herr zu herrschen hatte. Seine Gemahlin Maria Louise, welche ihm mit ihrem Prinzen folgen und sein Schicksal mit ihm theilen wollte, kam laut Rath ihres Vaters und laut Uebereinkunft der 3 Hauptmächte in den Schutz ihres Vaters, des Kaisers Franz von Oesterreich. Ihr wurden die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla eingeräumt, wo sie als Herzogin regiert.

Ihr dann als etwas über 3 Jahre alter Prinz, welcher den Namen Napoleon, König von Rom führte, blieb bei ihr, und erhielt den Titel Herzog von Reichsstadt. Er wurde gut erzogen, kam aber dann von seiner für ihn so besorgten Mutter, wurde im höhern militärischen Fache sehr gut ausgebildet, zeigte sehr gute Anlagen und vielen Verstand. Er wuchs zum prachtvollen jungen Manne heran, starb aber zu Wien schon im Jahre 1833, im Range eines k. k. österreichischen Majors im Regimente „Kaiser-Jäger" in seinem 22. Lebensjahre an den Folgen einer Luftröhrenschwindsucht. —

Der Heimmarsch der bayerischen Truppen erstreckte sich über Vitry, Bar le Duc, Nancy und des Luneville. Allerdings wurden mehrere Rasttage gehalten. In der Umgegend von Nancy kantonirte ein Theil der bayerischen Truppen 14 Tage lang und

erst jetzt genoß der Soldat hie und da mit Ruhe und fröhlicher Gemüthsstimmung vom kostbaren Elferwein. Jetzt lernte er erst die übliche Kost der Franzosen und ihren Charakter so ziemlich kennen. Es ergab sich hie und da durch falsche Benennung französischer Worte von den deutschen Soldaten so manche Irrung und Verwechslung. Nicht selten entstanden komische, mitunter aber auch tumultuarische Auftritte. Die deutschen Soldaten verwechselten gar oft die Worte: changer tauschen, wechseln, mit trancher zertheilen, la paille Stroh mit du pain, oder gar mit du bois Holz 2c. 2c.

Dadurch brachte der Franzose mit dem besten Willen natürlicher Weise das Nichtgewünschte, welches oftmal Lachen, noch öfter aber auch Fluchen und Schimpfen herbeiführte. Ein Soldat, welcher etwas zu viel von dem schmackhaften Elferwein zu sich genommen hatte, lag mit seinem Mantel zugedeckt auf Stroh in einem Ecke der Wohnstube. Sein Hauswirth, ein französischer Bauer, welcher wachen mußte und keine andere Beschäftigung zu dieser Zeit hatte, als dem Weinbegierigen aufs Zurufen den köstlichen Trank darzubringen, war in steter Erwartung auf weitere deßfallsige Befehle. Der Trinker bekam endlich satt und wollte schlafen; es blendete ihn aber die flatternde Lichtflamme. Mit barschem Tone ruft er daher „paysan tranailler chandelle caput,“ Bauer arbeite das Licht todt, statt la chandelle, lösch das Licht aus! Der Bauer löschte indessen mit lachender Miene das Licht.

Ein Offiziersbedienter übergab einer französischen Bäuerin mehrere Hemden, Sack- und Halstücher zu waschen. Etliche Stunden darauf erfolgt schleunigste unerwartete Marsch-Ordre. Schnell springt der Bediente zur besagten Französin und ruft: Madame, donez moi Wasch! auf französisch (geben Sie mir die Kuh), anstatt donnez moi la linge (geben Sie mir die Wasch). Die erschreckte Französin fängt an zu bitten und zu schreien: O mon dieu! le soldat demande ma Vache. Ach Gott! der Soldat fordert meine Kuh. Da dieses Dorf wegen bereits schon zu viel erfolgter Ablieferung von Fleisch und Vieh durch die Mairie, (Bezirksamt) von allen derlei fernern Abgaben

frei gesprochen war, um so mehr tobten die herbeigesprungenen Bauern. Die Frau springt auf die Strasse hinaus, der Bediente ihr nach, er ruft nun wieder Madame allons tout de suite Wasch her, (nur geschwind die Kuh her) statt linge (Wasch her). Die Bauern halfen zur Frau; auch mehrere andere Französinen kamen daher gelaufen, jammern und weinen. Mehrere Soldaten eilten herbei und halfen dem bereits mit den gereizten Bauern sich umbalgenden Offiziersbedienten; es entsteht eine förmliche blutige Rauferei, und wäre noch heftiger und vielleicht sogar grausam ausgegangen, wenn nicht der Chef jener Militär-Abtheilung dazugekommen wäre. Derselbe war der französischen Sprache kundig, erklärte den umstehenden Franzosen die Sache ganz nach ihrem Bestande und lachend, aber mit blutigen Köpfen trennte sich die vor wenigen Augenblicken noch so erbitterte Schaar. Spöttisch benahm sich indeß der Franzose gar nie gegen die oftmaligen lächerlichsten falschen Benennungen französischer Worte, sondern er bemühte sich vielmehr durch Zeichen dem Deutschen die Sache verständlich zu machen, und zeigte hierin vielen guten Willen. Die Aufnahme des Soldaten in das Quartier war stets fein, aber immer nicht ganz aufrichtig. Derjenige, so diese Feinheit auf eine passende Art zu erwiedern verstand, fand hie und da offene Gastfreundschaft mit guter Pflege. Oefter ergab es sich, daß der Soldat ungestümmer von Seite des Quartierträgers beim Scheiden, als bei der Ankunft behandelt wurde, weil sich erst während der Anwesenheit desselben der versteckte Haß des Franzosen gegen den Deutschen, aber noch mehr gegen den Russen, den er nicht mehr länger zu verbergen vermochte, zeigte. Durch verschiedene Beschränkungen an Kost und Pflege, so lang es im Recht des Quartierträgers stand, mußte es der Soldat fühlen, daß er gehaßt sei. Dadurch zeigte sich der schwankende Charakter des Franzosen. In einem Dorfe, wo gestern noch die rothe Fahne ausgesteckt war, wo die Einwohner einstimmig für Napoleon ergeben waren und der Ruf erscholl Vive l'empereur Napoleon, da verhielts sich am andern Tag ganz anders; die weiße Fahne wurde gleich mit der rothen verwechselt, wenn eine Truppe der Alliirten sich zeigte; Herren und

Damen sogar trugen dann die weiße Kokarde und allgemein hörte man rufen: vive l'alliance; Es leben die Alliirten. Sonstige und derlei so schnell sich wendende Gesinnungen der Franzosen waren nichts Ungewöhnliches. Was übrigens die Französinnen betrifft, so muß man ihnen bezüglich eines gewissen Anschließens an die Soldaten Gerechtigkeit wiederfahren lassen; denn sie schlossen sich gar nicht und in keiner Beziehung an, nahmen keine Besuche auf und blieben bei den schmeichelhaftesten Complimenten spröde, ohne grob zu sein. Recht wenige machten hievon eine Ausnahme. Viele trugen aus den höhern, wie aus den niedern Ständen während der Anwesenheit des Feindes, um keiner Anzüglichkeit ausgesetzt zu sein, Männerkleidung. Aeusserst selten mengten sie sich in Gesellschaften, in denen feindliche Soldaten erschienen; auch jene, deren Geschlecht durch längere Anwesenheit eines feindlichen Truppenkorps entdeckt war, oder die durch einen sonstigen Umstand von dem ihrem Geschlechte angehörigen Damenanzug wieder Gebrauch machten, behielten beim allenfalls nothwendig gewordenen Erscheinen in einer Gesellschaft, in der feindliche Offiziers oder Soldaten anwesend waren, eine gewisse allerdings mit Witz verbundene, aber äusserst artige Zurückgezogenheit bei.

Wohl ist hier nur von den gebildeteren Klassen die Sprache, aber auch ganz Wenige der minder gebildeten, ließen sich in nähere Bekanntschaften oder Liebeleien ein, und es war eben nichts leichtes, das Herz einer Französin zu erobern. Einer meiner Compagnie-Offiziere, in dessen Gesellschaft zu erscheinen mir zeitweise die Ehre zu Theil wurde, pflegte öfter zu sagen: Es ist beinahe leichter, eine feindliche Batterie zu erobern, als eine so spröde Französin für sich zu gewinnen.

Gleichwohl ergab sich in der letzteren Zeit des Aufenthaltes auf französischem Grund und Boden doch so manche scherzhafte Scene und so manches gute Quartier diente dem Soldaten als Ersatz für das Geleistete, bis endlich am **17. Mai 1814** die bayerischen Truppen Nancy verließen und Marschordre in ihre Garnisonen erhielten.

Der Marsch erstreckte sich über das Städtchen S. Nicolas du Port, von da nach Luneville, einer hübschen Stadt, welche am Zusammenfluß der Meurthe und Vezouge liegt. Dann ging derselbe nahe an den Festungen Saarburg und Pfalzburg vorbei, welche nunmehr von königlich französischem Militär besetzt waren. Nur mit höherer Bewilligung durften einige Stabs- und Oberoffiziere diese Festungen besehen, aber Truppendurchmärsche von Alliirten wurden durchaus nicht gestattet. Von hieraus erfolgte nun ein wirklich wunderschöner Marsch; es war jener, als die erwähnten Truppen auf dem berühmten und bekannten Schneckenweg die Vogesen hinab passirten. Mit einem Male lag das schöne ebene Elsaß gleich einem Garten vor uns. Von da weg marschirten die Truppen über Zabern, Offenweiler und Hagenau. Am 11. Juni 1814 passirten die bayerischen Truppen nach einem Aufenthalte von 5 Monaten und 22 Tagen im Innern Frankreichs bei Mainz mittelst einer Schiffbrücke den Rhein. Der Marsch erstreckte sich nun weiter fort über Dieburg, Miltenberg, Würzburg, Ansbach in die betreffenden Garnisonen. Die Aufnahme alldort war rührend und freudenvoll. Die Schuljugend kam den Kriegern auf weiten Strecken entgegen und streute Blumen in die Reihen der heranschreitenden Soldaten. Jubelruf und rauschende Musik erscholl allenthalben und rührend war der Anblick der im Feldschritt heranmarschierenden tapfern Krieger. Vater, Mutter, Geschwister und Verwandte eilten den nahenden Truppen entgegen, in deren Reihen sie leider so manchen vermißten, den ihr Auge gesucht. Bei derlei Gelegenheiten ist der Soldat geschätzt uud geachtet, man erkennt seinen Werth und seine Leistungen und freut sich in seiner Gesellschaft zu sein.

Die Mannschaft wurde sofort beurlaubt bis auf jene zum Garnisonsdienst nöthige, welche die Kasernen bezog. Eine Abtheilung der bayerischen Truppen blieb indessen als Observationskorps am Rhein stehen.

Nur etwa die kurze Zeit von 9 Monaten kasernirten die im Innern Bayerns gelegenen Truppen; da ergab sich, das der Exkaiser Napoleon die ihm laut Vertrag zum Aufenthalt angewiesene Insel Elba am 26. Februar 1815 verließ und mit etlichen hundert

Mann französischer Soldaten, meistens aus der alten Garde, welche ebenfalls laut Vertrag damals auf der Insel bei ihm verbleiben durften, an der französischen Küste bei Frejus landete.

Napoleon stieg mit seiner wenigen Mannschaft an's Land, zeigte sich in Person bei Grenoble unerschrocken den dort stehenden königlich französischen Truppen, und fand nicht nur überall geneigte Aufnahme, sondern auch Anhang. Ein französisches Armeecorps nach dem andern ging zum Exkaiser Napoleon über, ebenso auch mehrere Generale, unter den Ersten war Marschall Ney. In kurzer Zeit war Napoleon wieder Herr von ganz Frankreich. König Ludwig **XVIII.**, welcher allerdings ganz andere Maßregeln und eine andere Wahl in der Ernennung der Obergenerale hätte treffen sollen, wurde dadurch zur schleunigsten Flucht gezwungen. Die damals in Wien beim Congresse versammelten Monarchen trennten sich nun plötzlich, um sich zu ihren Heeren zu begeben. Napoleon rückte indessen mit seinen neu organisirten Armeecorps immer weiter gegen Paris, zog später sogar dort wieder ein, nahm Besitz vom Palast der Tuillerien und fand auch von den Parisern, wie allenthalben in Frankreich, sich wieder gefeiert und freudig aufgenommen. Sein einziger aber unglücklicher Alliirter war Joachim, König von Neapel (Murat), daher wir einen kurzen Blick auf denselben und seine Armee werfen wollen.

Schon in der Erzählung der Ereignisse im ersten französischen Kriege kommt es vor und wird dem Gedächtnisse des geneigten Lesers noch nicht entgangen sein, daß Murat damals von Napoleon abgefallen war und sich an die Alliirten anschloß. Der Congreß in Wien schien jedoch nicht besonders zu seinen Gunsten zu wirken, daher huldigte er diesmal Napoleon, wodurch er der ganzen Welt einen Beweis seines schwankenden Charakters lieferte. Nur das Wichtigste daher von seiner Person, und dann von seinen Leistungen.

Murat war der Sohn eines wohlhabenden Landwirths, im Jahre **1767** geboren in dem Dorfe Bastide bei Cahors in Frankreich. Da er vielen Verstand zeigte, trugen seine Aeltern darauf an, ihn dem Priesterstande zu widmen, aber sein heftiges

Temperament bestimmte ihn zum Soldaten. Zweimal trat er in Militärdienste und wurde wieder ausgelöst, beim drittmaligen Zugange zum Militär hatte es indeß sein Verbleiben. Er wurde bald Offizier, focht unter Napoleon mit in Aegypten und wurde bald darauf General. Er war derjenige, welcher am 9. November 1799 an der Spitze einer Abtheilung Grenadiere die anwesenden 500 Deputirten des hohen Rathes zu Paris, welche gegen Napoleon stimmten, mit dem Bajonette auseinander jagte. Im Allgemeinen war er wohl ein tüchtiger Kavallerie-General, aber keineswegs ein großartiger Feldherr. Im Jahre 1806 wurde Murat von Napoleon zum Großherzog von Berg und 1808 zum Könige beider Sicilien erhoben. Napoleon gab ihm sogar seine eigene jüngste 18jährige Schwester Maria Annunciada Carolina zur Gemahlin, welche Murat später durch erwiesene Untreue sehr kränkte. Als Schwager Napoleons wurde er demselben untreu, und dann wieder anhängig, aber zwecklos. Ende März 1815 gleich nach dem Wiedererscheinen Napoleons rüstete Murat sein Heer auf Kriegsfuß und rückte mit 55,000 Mann von Ankona aus gegen den Po vor. Bei seinem Heere commandirten die Obergenerale Ambrosio, Carascosa, Lechi, Livron, Pignatelli, Taquilla, Medicis und Campana nebst den sonstigen nöthigen Abtheilungs-Commandanten. Murat suchte durch verschiedene täuschende Proclamationen die Italiener zum Aufruhr gegen Oesterreich zu verleiten, was ihm aber nicht gelang. Gegen ihn stand der k. k. österreichische Obergeneral Baron Frimont; unter dessen Leitung die Generale Mohr, Bianchi, Graf Neipperg, Graf Stahremberg, Ecker und Senitzer commandirten. Das genannte österreichische Armeecorps bestand aus höchstens 45,000 Mann. Die verunglückten Angriffe Murats zeigten ihm schon zu Anfang dieses Krieges, daß seine Truppen nicht zur Ausführung großer Unternehmungen sich eignen. Es erfolgte Niederlage auf Niederlage, immer mit großen Verlusten. Sein bester General Ambrosio wurde bei Erstürmung des Brückenkopfes Ochio bello unweit Ferara nebst einigen hundert Mann aus seinem Corps schwer verwundet. Ueberhaupt erlitt bei dem Angriffe auf die Citadelle von Ferara,

welche der tapfere österreichische General Baron Bauer vertheidigte, die neapolitanische Armee ungemein vielen Schaden. Von da aus floh Murat mit seinem Heere nach Modena. Frimont fürchtete, da die Citadelle von Ferara noch nicht gänzlich vollendet war, daß dieselbe dadurch dem Feinde in die Hände fallen könnte, und gab daher dem General Mohr den Befehl, aus dem Brückencorps vorzubrechen und Ferara gänzlich zu befreien, was auch demselben gelang. General Mohr drang vor bis gegen Navelle, wo er auf ein Corps Neapolitaner stieß. Mit Heftigkeit begann der Kampf beiderseits. Die Linie der Neapolitaner wurde durch die muthigen Oesterreicher durchbrochen, der Feind flüchtete sich bis Bologna und verschanzte sich sodann hinter dem Panaro, wurde aber auch da am **14.** April **1815** durch Feldmarschall-Lieutenant Bianchi vertrieben. Der Rückzug Murats, mit fortwährenden Gefechten verbunden, erstreckte sich bis nach Florenz, von wo aus er durch die Oesterreicher abermals vertrieben wurde. Er machte mehrere Versuche, sich zu halten, welche jedesmal mißlangen; die Armee hatte allen Muth verloren, und er selbst war unfähig, Geisteskraft und umfassende Einsichten in wichtigen Augenblicken zu entwickeln. König Murat trug auf Waffenstillstand an, welcher von den Oesterreichern nicht angenommen wurde. Darauf zog er mit seinem geschwächten Heere nach Rimini; nach Zusammenziehung aller seiner Streitkräfte mußte er nach blutigen Gefechten abermals weichen und retirirte nach Ancona zurück.

Der schlaue österreichische Obergeneral Baron Frimont entwarf nun den kühnen Plan, die neapolitanische Armee gänzlich von den Gränzen Neapels abzuschneiden, was ihm auch gelang, und wodurch sich sodann erst die gänzliche Niederlage des Heeres Murats ergab. Seine Armee war bis auf **5000** Mann zusammen geschmolzen und die Oesterreicher drangen ohne weitern Widerstand über Savoyen in Frankreich ein.

In Neapel ergaben sich zu jener Zeit höchst tumultuarische Auftritte. Das Volk mißhandelte die Beamten, die Soldaten ihre Offiziere. Die Gefängnisse wurden geöffnet, und die Gefangenen freigelassen, um noch mehr Revolte zu veranlassen.

Endlich besetzte der österreichische Feldmarschall-Lieutenant Graf Neipperg Neapel, wodurch die Ruhe wieder hergestellt wurde; und am 17. Juni 1815 zog König Ferdinand X. wieder in Neapel ein. Die Gemahlin Murats war entschlossen, nach Frankreich zu flüchten, unterwarf sich aber kraft eines besondern Vertrags sammt ihrer Familie dem österreichischen Schutz. Murat flüchtete sich nach Frankreich, fand aber bei Napoleon seiner unrichtigen Armee-Leitung wegen, und da er keinen Nutzen lieferte, eine nicht ganz freundliche Aufnahme; es wurde ihm sogar der Aufenthalt zu Paris auf Befehl Napoleons nicht gestattet. Darauf begab er sich nach Corsika, von da aus machte er später an der Küste von Calabrien Versuche, sich seiner Krone wieder zu bemächtigen, fand aber keinen Anklang, sondern wurde eingefangen und verhaftet. König Ferdinand X. ließ endlich Kriegsgericht über ihn halten und durch dieses wurde Murat der Störung der innern Ruhe des Landes und des Hochverraths für schuldig erklärt, zum Tode verurtheilt und am 13. Oktober 1815 in Pizzo bei Neapel erschossen. Dieser einfache Bericht mag dem Leser genügen, da ichs für interessanter finde, die Ereignisse bei den alliirten Truppen zu schildern.

Es entstand sonach der merkwürdige, und für Deutschland Gefahr drohender Umstände wegen der zweite französische Feldzug.

Ueber 60,000 Mann kampffähiger bayerischer Soldaten ohne die im Vaterlande zurückgebliebenen Reserven und Depots rückten in Eilmärschen an die Gränzen. Die Reserven standen so da, daß dieselben auf den ersten Ruf schlagfertig nachrücken konnten. Auch unsere damals schon so geeignet organisirte Landwehr war in Bereitschaft, und es hätten sich mehrere Abtheilungen derselben zum Ausmarsch und zur Vertheidigung der Gränzen erboten, weswegen auch an den Fahnen unserer Landwehr-Regimenter und Bataillone das Armee-Denkzeichen prangt. Besondere Anerkennung verdient indessen hauptsächlich der Umstand, daß diese braven Landwehrtruppen in dieser verhängnißvollen Zeit nebst den damals nothwendig gewordenen Kriegssteuern und sonstigen Abgaben, welche sie als Bürger zu zahlen hatten, und ungeachtet der vielen Einquartirungslasten auch noch die häufigen

Garnisonsdienst-Leistungen mit vielem Eifer und militärischem Anstande versahen und dadurch einen hohen Grad von Anhänglichkeit und Liebe gegen König und Vaterland an den Tag legten.

Die Alliirten bildeten in diesem, nun unternommenen zweiten Feldzug gegen den Exkaiser Napoleon drei Heere.

Das erste Heer, in den Niederlanden, befehligt von dem englischen Obergeneral Lord Wellington mit **95,000** Mann, bestehend aus Engländern, Hannoveranern, Braunschweigern, Niederländern, Nassauern und der im englischen Solde stehenden deutschen Legion. Eingetheilt bei dieser Armee waren der Herzog von Braunschweig und der Prinz von Oranien als Obergenerale; dann folgten die Generale Pilton, Kempt, Pak, Kooke, Maitland, Byng, Wood und Smyth, nebst den sonstigen Abtheilungs-Chefs.

Das zweite Heer am Niederrhein befehligt vom preußischen Feldmarschall Fürst Blücher mit **100,000** Mann, meistens Preußen, dann den Contingenten von Luxemburg, Hessenkassel und einem kleinen Corps aus Norddeutschland nebst sächsischen Truppen. Eingetheilt bei dieser Armee waren die Obergenerale Ziethen, Lützow, Gneisenau und Bülow, nebst den sonstigen Abtheilungs-Commandanten.

Das dritte Heer am Oberrhein unter dem Befehle des österreichischen Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg mit etwa **115,000** Mann Oesterreichern, Bayern, Würtembergern und Hessen-Darmstädtern. Eingetheilt bei dieser Armee waren die Obergenerale Graf Colloredo, Fürst von Hohenzollern, Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Würtemberg und Fürst Wrede nebst den sonstigen Untergeneralen und Abtheilungs-Commandanten.

Die russische Armee unter Feldmarschall Graf Wittgenstein war im Anrücken, und bestimmt, die Lücke zwischen Wellington und Blücher auszufüllen.

Eine weitere Erklärung dieses Truppenstandes steht nicht in meinem Ermessen, sondern ich will dieselbe der allgemeinen Kriegsgeschichte überlassen. Obwohl ich mir hie und da einen kleinen Abstecher zu machen erlaube, so geschieht dieses doch nur

bei solchen Fällen, wo es im Interesse des geneigten Lesers liegt, nähern Aufschluß zu erhalten. Doch beeile ich mich jedesmal wieder, zu den Vorfällen und Leistungen der vaterländischen Armee zurückzukehren.

Die bayerischen Truppen passirten in diesem zweiten Feldzuge gegen Frankreich am 18. Juni 1815 bei Mannheim den Rhein. Außer der Bestürmung von Saarbrücken und Saargemünd am 23. Juli 1815, dem Anrücken gegen die Festung Toul und den sonstigen Bewegungen gegen die feindlichen Generale Graf Rapp und le Courbe ergaben sich keine besonders merkwürdigen Vorfälle; doch verdient der 25. Juni 1815 als ein interessanter und für die bayerische Armee siegreicher Tag anerkannt zu werden. An jenem Tage ging die 2te Armee-Division Beckers in zwei Flügel-Abtheilungen, und zwar der rechte Flügel über Neukirchen, Sulzbach und Dutweiler, der linke auf der Straße von Spießen und St. Imbert gegen Saarbrücken, wo sie sich wieder vereinigten.

Der französische General Meriage vertheidigte damals Saarbrücken mit etwa 5000 Mann meistens Conscribirter und irregulärer Truppen, demungeachtet mit Hartnäckigkeit und Muth. Nachmittag griff Oberstlieutenant Freyberg mit seinem leichten 5ten Infanterie-Bataillon, dann das 14te National-Feld-Bataillon (Ansbach) den Feind mit dem Bajonette an. Der Kampf war wüthend, doch wurden die Franzosen endlich zurückgedrängt und entflohen auf allen Punkten. Ueber 100 Todte und Verwundete von Seite derselben blieben auf dem Platze; viele wurden gefangen. Bayern verlor 19 Todte und 41 wurden verwundet. Unter den Schwerverwundeten war der damalige Major, nunmehrige Generalmajor v. Bauer im Generalstab, welcher sich mit den übrigen Stabs- und Oberoffizieren bei dieser Gelegenheit, wie früher, besonders auszeichnete. Generallieutenant Graf Beckers zog sich sodann mit seiner Division bis gegen Fuhrbach, und vertheilte dieselbe nach St. Avold und Saarlouis. Die erste Armee-Division v. Raglowich mit der ersten Kavallerie-Division Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern marschirte gegen Saargemünd.

Dort zeigten sich einige feindliche Streifcorps, und es kam zu einzelnem Geplänkel. Da jene feindliche Horden aber nicht gehörig kampfgeübt waren, so reichten drei Compagnieen des 4ten leichten Infanterie-Bataillons hin, dieselben jederzeit zum Rückzug zu zwingen; beiderseits blieben indessen auch bei diesen Vorfällen gegen 30 Todte und Verwundete auf dem Platz; viele französische Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht.

Die Kavallerie-Division Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern rückte vor bis Saaralben und machte mehrere französische Gendarmen und damals sogenannte neu gebildete französische Kosacken zu Gefangenen.

Man kann indessen jene französischen Soldaten, welche kurze Zeit vorher dem neu ausgerufenen König Ludwig XVIII. den Eid der Treue leisteten, nicht wohl anders als für Rebellen anerkennen, weil sie sich so schnell wieder an den erschienenen Exkaiser Napoleon anschlossen; wegen welchen Meineides und Ueberganges Marschall Ney als erster Ueberläufer nebst mehreren Untergeneralen, Stabs- und Oberoffizieren später nach Beendigung des 2ten Feldzuges, nachdem König Ludwig XVIII. wieder eingesetzt war, vor ein Kriegsgericht gestellt, des Meineides schuldig erklärt, zum Tode verurtheilt und erschossen wurde.

Die sonstigen bayerischen Truppen, namentlich die erste Infanterie-Armee-Division Raglowich, marschirten am 18. Juni 1815 nach Luneville; dort bivouakirten sie zwei Tage; es wurden schützende Lagerhütten aufgerichtet, Montur und Armatur in reinen Stand gesetzt, und bei den einzelnen Bataillons die nöthigen Adjustirungs-Paraden vorgenommen. Am 30. Juni desselben Jahres verließen jene Truppen Luneville, und marschirten nach Nancy, von da nach Ligny im Departement Maas, und von hier nach Chalons sur Marne. Sodann erreichten dieselben das Departement Seine-Marne und marschirten von da nach La ferte sur Marne, woselbst in der Umgebung acht Tage lang Kantonirungs-Quartiere bezogen wurden. Darauf wurde aufgebrochen und die benannten Truppen marschirten durch die wunderschöne Residenzstadt Fontainebleau nach Nemours und Montarguis im Departement Loiret. Außer mehrmaligen, sich

sehr weit erstreckenden Eilmärschen bei der damaligen qualvollen Hitze ergaben sich keine besonders wichtigen Ereignisse, weil Napoleon den ersten Angriff an der niederländisch-französischen Gränze zu unternehmen gesonnen war. Daher ist ein kurzer Hinblick auf Napoleon und seine neu organisirte Armee erforderlich. Dieselbe mochte etwa **200,000** Mann ausmachen und war in **6** Corps eingetheilt.

Das erste Corps befehligte General Drouet, sein Hauptquartier zu Lille.

Das zweite General Reille, sein Hauptquartier Valenciennes.

Das dritte General Vandamme, sein Hauptquartier Meziéres.

Das vierte General Gerard, sein Hauptquartier Metz.

Das fünfte General Lemarcois, sein Hauptquartier Thionville.

Das sechste General Mouton, sein Hauptquartier Laon.

Die Kavallerie war in **4** Corps eingetheilt.

Das erste derselben kommandirte General Excelmans.

Das zweite General Pajol.

Das dritte General Milhaud, und

das vierte General Kellermann.

Die Garde Napoleons war wieder auf **40,000** Mann angewachsen; General Drouet war Major-General über dieselbe, und eingetheilt in derselben waren die Generale Fricond, Commandant der Garde zu Fuß; Morand, Commandant der Garde-Chasseurs zu Fuß; Guyot, Commandant der Garde-Grenadiere zu Pferd; Ornano, Commandant der Garde-Dragoner; Colbert, Commandant der Garde-Lanciers, und Lefebre des Nouettes, Commandant der Garde-Chasseurs zu Pferd.

Die junge Garde war in drei Divisionen eingetheilt. Die erste Division kommandirte General Brayer, die zweite Menusier, die dritte Borois. Die Garde-Artillerie kommandirte Oberst Des Champs, und die Polen der Oberst Germanowsky. Marschall Soult war Premier-Major-General; Marschall Ney kommandirte den rechten, und Marschall Grouchy den linken Flügel. Der erste Adjutant Napoleons war General Graf Bertrand.

Die Haupt-Entscheidung ergab sich am 16., 17. und 18. Juni 1815 an der französisch-niederländischen Gränze, bei dem nur einige Stunden von Brüssel entlegenen und daher so merkwürdigen Dorfe Waterloo. In einiger Entfernung davon liegt die Einöde Belle-Alliance, von welcher aus Napoleon seine Anordnungen traf und alle seine Befehle durch seine Adjutanten an die verschieden aufgestellten Armeecorps ergingen. Gegenüber stand Feldmarschall Lord Wellington mit der englischen Armee zu 95,000 Mann und Feldmarschall Fürst Blücher mit der preußischen Armee zu 100,000 Mann. Es ist nicht unpassend, mit einigen Worten diese denkwürdige, entscheidendste und blutigste aller Schlachten zu schildern.

Napoleon wendete mit seinen bekanntlich so kriegserfahrenen Generalen Alles an, Blücher zu umzingeln. Seine Armee, welche ohngefähr an dieser Stelle 115,000 Mann stark war, ging am 15. Juni 1815 über die Sambre und lagerte bei Charleroy. Dort vereinigte sich Lord Wellington von Brüssel aus mit Blücher. Die Schlacht eröffnete sich durch einen doppelten Angriff des französischen Heeres. Die feindlichen Generale Gerard und Vandamme stürmen gegen Ligny und St. Amand, drückten die preußische Armee nach Sambreuse zurück und zwangen dieselbe mit vielem Verluste nach Gemblour zu retiriren. Da Wellington von diesem Rückzug erfuhr, so trat auch er, um die Linie nicht zu verlieren, den Rückzug nach Jemappes an. An demselben Abend noch stand die gesammte englische Armee unweit Waterloo aufgestellt, und zwar mit dem rechten Flügel an Bruine la Leud, das Centrum bei Mont St. Jean, der linke Flügel bis an das Vorwerk la Haye. General Grouchy verfolgte mit ungefähr 36,000 Mann die preußische Armee, vereinigte sich mit Ney, und so stand derselbe an jenem Abend in Schlachtstellung vor der englischen Armee. Gegen Mittag griff Napoleon nochmal an, das Kanonenfeuer begann mit Heftigkeit; das theilweise befestigte Schloß Houguemont war von den Engländern besetzt, und selbes vertheidigte der englische General Byng mit allem möglichen Muth und Ausdauer; alle stürmenden Andränge der Franzosen waren erfolglos, weil Byng sie mit vielen Opfern stets wieder zurückwies.

Napoleon versuchte abermals mit Gewalt Wellingtons Heer zu werfen; allein Prinz Bernhard von Weimar, welcher ebenfalls ein Armeekorps kommandirte, hinderte mit vielem Muthe dieses Unternehmen und die französische Armee mußte mit Verlust weichen. Napoleon sammelt in Eile nochmals seine Heeresmassen und gegen 3 Stunden lang dauerte nun ein wüthender Kampf.

Ich kann jetzt einen interessanten Vorfall nicht umgehen.

Es zeigte sich in dieser Schlacht, daß nicht jedesmal ein Quarrée, in das sich Kavallerie eindrängt, vernichtet wird. Ungefähr 60 englischen Dragonern gelang es in ein Quarrée der Jäger zu Fuß von der alten Garde einzudringen. Die Glieder schlossen sich schnell, und die Tapfern bewiesen bald, daß man in ein Quarrée der alten Garde wohl eindringen, aber nicht mehr lebendig herauskommen könne. In wenigen Augenblicken lagen die englischen Dragoner, von Bajonettstichen durchbohrt, dahingestreckt in ihrem Blute. In dieser blutigen Schlacht war es, wo die alte Garde, von deren Muth und Heldenthaten ich schon früher Erwähnung machte, den Entschluß und die einstimmige Erklärung abgab: „**La garde ne se rend pas, elle meurt.**“ (Die Garde ergibt sich nicht, sie stirbt!)

Beide Heere fochten, keine Gefahr scheuend, mit beispiellosem Muthe. Jeder Hügel, jede Anhöhe wurde gleich einer Festung zu erringen und zu erhalten gesucht. Schritt für Schritt wurde gefochten. Säbelgeklirr der auf einander stoßenden gegenseitigen Kavallerie und Kanonendonner von mehreren Batterieen, Kleingewehrfeuer und Bajonett-Angriffe erfolgten abwechselnd auf einander. Mann an Mann stürzt theils todt, theils verwundet. Blut fließt in Masse, keine Partie will weichen, endlich scheint der Sieg den Engländern zu werden.

Napoleon erkennt allmälig seine nahe Niederlage und wird bedenklich, jedoch rechnet er mit Gewißheit auf die durch Kavallerie stark vermehrte Abtheilung seines Generals Grouchy. Nach einem lang anhaltenden Kampfe zeigten sich in der Entfernung Kavallerie-Abtheilungen, welche Blücher unter dem Commando seines klugen Generals Z i e t h e n langsam vorrücken ließ. Diese

hielt Napoleon Anfangs für das Corps des Generals Grouchy, fand sich aber in seiner Meinung getäuscht, und erlitt jetzt erst eine gänzliche Niederlage. Er verwendet eine Division des Marschalls Ney zu seiner Verfügung, ohne diesen davon zu verständigen, was ebenfalls nur Nachtheil herbeiführte. All sein Ringen, all seine Taktik waren erfolglos. Seine ohnedem schon geschwächte Armee mußte auf allen Punkten weichen und es entstand eine Art panischer Schrecken in derselben, wodurch Napoleon mit aller angewendeten Mühe sie nicht mehr zum Stehen bringen konnte. Die französische, so zu sagen gänzlich zersprengte Armee verlor nebst aller Bagage sämmtliche Munition, **200** Kanonen, **36,900** Mann Todte, Verwundete und Gefangene, worunter einige Generale und mehrere treffliche Stabsoffiziere nebst einer großen Anzahl Oberoffiziere einbegriffen waren. Unter dem eroberten Gepäcke, womit die Franzosen der Stadt Jemappes, wo ein Theil der fliehenden Armee sich verbarrikadirt hatte, zufliehen wollten, das aber von einer Abtheilung Preußen erobert wurde, befand sich der Reisewagen Napoleons, aus dem er kurz zuvor heraussprang und in der Eile seinen Degen in selbem zurückließ. Beim Herausspringen fiel ihm auch sein Hut vom Kopf. Bereits über **14** Stunden lang hatte Napoleon gar nichts von einer Nahrung zu sich genommen. Während der Schlacht schnupfte er auffallend oft mehrere Prisen Tabak. Zu Ende der Schlacht verlor er alle seine, früher so oftmal gezeigte Umsicht und gab auf die nothwendig gewordenen Fragen, die sein Adjutant Marschall Bertrand an ihn stellte, öfters sehr zerstreute Antworten. Er begab sich während des Rückzuges auf die gefährlichsten Punkte, vermuthlich in einer Art Verzweiflung; es schien, als suchte er den Tod. Allein er sollte so nicht enden, war einer höhern Macht Bestimmung. Er nahte sich öfters den fliehenden Resten seines Heeres, und als er die Worte hörte: **L'empereur!** (der Kaiser!), welche die französischen Soldaten gegenseitig zu einander äußerten, da verschwand er augenblicklich und nahm absichtlich eine andere Richtung.

Die englischen und preußischen Truppen fochten gleich dem Löwen. Das bekannte Freikorps des preußischen Generals

Lützow focht mit bewundernswürdigem Muthe. Bei einem Kavallerie-Angriff begab sich Blücher persönlich an die Spitze einer schweren Kavallerie-Abtheilung. Beim Vorrücken trifft sein Pferd eine Musketenkugel und stürzt. Blücher kommt unter selbes und geräth durch den heftigen Druck in eine Art Betäubung. Er befand sich dadurch eine geraume Zeit lang unter seinem Pferd liegend unter den Todten. Mehrere Kavallerie-Abtheilungen stürmen rechts und links an, und über ihn vorbei, hin und zurück. Eben so auch feindliche derlei Truppen. In der augenscheinlichen Todesgefahr wurde diesem erhabenen Feldherrn demungeachtet auf eine höchst wundervolle Art der Schutz des Allmächtigen zu Theil, denn er blieb unberührt und außer des Drucks unverletzt liegen. Als die preußische Kavallerie wieder vorrückte, begab sich sein kluger und entschlossener Adjutant an jene Stelle, wo er seinen Marschall zu vermissen glaubte, und fand ihn. Mittelst dessen Hilfeleistung machte sich Blücher wieder rasch in die Höhe, weil er sich inzwischen aus seiner Betäubung erholt hatte. Er nahm in der Eile das Pferd eines gemeinen Dragoners, setzte sich darauf, seiner Verletzung gar nicht achtend, und leitete fernerhin bis zum siegvollen Ausgang die Schlacht.

Am 3. Juli 1815 wurde zu St. Cloud durch Fürst Blücher und Lord Wellington mit dem französischen Marschall Davoust, welcher damals Paris zu vertheidigen hatte, die Uebereinkunft getroffen, daß Paris nun zum zweiten Male an die Alliirten übergeben ward. Am 7. Juli 1815 rückte die englische und preußische Armee als Sieger in Paris ein, und 3 Tage darauf hielt Ludwig XVIII. wieder seinen feierlichen Einzug und bestieg den französischen Thron. Schon am 22. Juni 1815 entsagte Napoleon zum zweiten Male und dießmal für immer der angemaßten Krone Frankreichs. Er wollte diesmal zwar bloß zu Gunsten seines Prinzen auf den Thron verzichten, aber die drei Großmächte ließen es nicht zu, obwohl es auch Wunsch und Wille der Mehrzahl aus der französischen Nation war, so mußte er trotz seiner Weigerung für sich und seine ganze Familie auf den Thron verzichten. Napoleon wurde diesmal nicht wie das

Erstemal als Souverain behandelt, sondern als Gefangener und zwar auf die Insel Helena verwiesen. Auch dagegen weigerte er sich und entschloß sich, England zu seinem Aufenthalt zu wählen. Er betrat daher unter Begleitung seines treuen Adjutanten Bertrand, dessen Gemahlin und Familie am 11. August 1815 das englische Linienschiff Northumberland und fand sich bald nach der Abfahrt in der Hoffnung englischen Schutzes getäuscht. Das Schiff nahm nach höherer Anordnung die Richtung zur Fahrt nach der Insel Helena, wo er am 16. Oktober 1815 eintraf. Hier lebte Napoleon sieben Jahre lang, wie bekannt, unter vielfachen Entbehrungen und unter der strengsten Aufsicht des englischen Gouverneurs Hudron Louve einsam bis zu seinem Tode, den zuletzt, wie man sagt, das Umsichgreifen des Magenkrebses veranlaßt haben soll. Napoleon erreichte ein Lebensalter von 52 Jahren und zeigte durch Erduldung einer so großen Demüthigung ungemein viele Ueberwindungskraft und Seelengröße.

Etwas Weniges von seinen letzten Lebensscenen zu lesen, mag besonders im Interesse jener alten Krieger liegen, welche den Feldzügen beiwohnten, in denen Bayern unter Napoleon so großartige Siege errang, und daher nur das Interessanteste davon.

Im Jahre 1821 den 5. Mai Abends 6 Uhr 10 Minuten verschied Napoleon nach einem 40tägigen Krankenlager in seinem Schlosse Longwood. Seit 3 Uhr Morgens desselben Tages hatte er die Besinnung verloren.

Mon Dieu, . . . France! waren seine letzten Worte. Der klare Geist und die große Seele eines Mannes war nun ausgehaucht, auf den nicht nur Europa, sondern noch ein paar Theile der Welt die Augen geheftet hatten. Er lag auf seinem Feldbette. Sanft war seine Miene, und ruhig der Gesichtsausdruck. Im ganzen Antlitz lag so etwas Edles, Erfurcht erregendes. Seinen Körper zierte eine Uniform, worauf der Stern der Ehrenlegion, und ein silbernes Kruzifix, das an der Brust angeheftet war. Zur Seite lag der Degen, den er bei Marengo trug. Nach seinem letzten Willen wurde er in jenen blauen silberverbrämten Mantel, den er in der Schlacht von Marengo getragen, eingehüllt und so in den Sarg gelegt. In einem Thale, wo

zwei Weiden ihre Aeste über eine reine Quelle bogen, wurde er seinem öfters gegen Bertrand geäusserten Wunsche gemäß, eingegraben. Die höchsten Ehrenbezeigungen wurden ihm erwiesen. Der ganze anwesende Generalstab nebst einem Kondukt von 3000 Soldaten begleiteten den auf einen Trauerwagen gestellten Sarg.

Sein Rücklaß ist verschiedenartig angegeben, doch ist es gewiß, daß er eine bedeutende Anzahl von Millionen Franks betrug.

Schon eine geraume Zeit vor seinem nahen Tode schrieb er sein Testament; es lautete hauptsächlich auf seine Mutter, auf seine Gemahlin und auf seinen Sohn. Dann aber folgten eine Menge ansehnliche Geldaussprüche und sonstige werthvolle Andenken für seine getreuen Generäle und Offiziere, für die alte Garde und für Wittwen und Waisen aus derselben, namentlich aber für seine Umgebung auf Helena.

Bei seinem gefertigten und gesiegelten Testamentsvortrag fand man unter sonstigen Anordnungen folgende Anmerkung:

„Ich habe stets Ursache gehabt, mit meiner theuersten Gemahlin, der Kaiserin Marie Louise zufrieden zu sein. Ich bewahre bis zu meinem letzten Augenblicke die zärtlichsten Gefühle für sie, und ersuche sie, mit Wachsamkeit meinen Sohn gegen die Schlingen zu schützen, die seine Jugend umgeben. Ich empfehle meinem Sohne, nie zu vergessen, daß er als französischer Prinz geboren wurde, und sich niemals als Werkzeug in den Händen der Triumphiren gebrauchen zu lassen, welche die Nationen von Europa unterdrücken. Nie soll er gegen Frankreich fechten, oder jenem Lande auf irgend eine Weise Schaden zufügen. Er soll meinen Wahlspruch annehmen: Alles für das französische Volk!"

Derartige Bestimmungen und letzte Willensvorträge rücksichtlich seines ungewöhnlich reichen Rücklasses an baarem Gelde sowohl, als an werthvollen Kunstgegenständen und Pretiosen fanden sich noch mehrere vor, deren Anführung ich nicht im Interesse des geneigten Lesers finde. Deßhalb beende ich derlei Erzählungen und überlasse das Weitere der allgemeinen Geschichte.

Sie wird ihn richten, wir können ihn nur als einen Mann betrachten, der seines unersättlichen Ehrgeizes wegen große Geisteskräfte und erwiesene Feldherrntalente dazu anwendete, um Millionen zu opfern. Von der untersten Subaltern-Offiziersstelle hat er sich bis zum Kaiser aufgeschwungen, und endlich ist er vom Glücke verlassen, wie es ihn einst erhoben hatte, wieder zum machtlosen Verbannten, zum Nichts herabgesunken.

Seine Asche wurde im Jahre **1840** nach dem allgemeinen Wunsche der französischen Nation und ihres Königs Louis Philipp unter Leitung des französischen Prinzen Joinville, mittelst einer Fregatte von der Insel Helena nach Paris zurückgeholt, und in dem dortigen großartigen Invalidenhause unter kaiserlichen Exequien und sonstigen großen Feierlichkeiten zur Erde bestattet.

Ich schreite nun wieder zu den Friedensschluß-Verhandlungen und zu dem Abmarsche der alliirten Truppen zurück. Erst am **20.** November **1815** wurde der förmliche Friede mit Frankreich und den Alliirten geschlossen. Frankreich mußte mehrere Bezirke abtreten, **700** Millionen Franken Contribution an die Alliirten als Entschädigung der nun verursachten Kriegskosten bezahlen, und eine Observationsarmee von **100,000** Mann aus den verschiedenen Truppen-Abtheilungen blieb **5** Jahre zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit in Frankreich. Ausser dem erwähnten Observationskorps kantonirten die Truppen der Alliirten und namentlich jene der bayerischen Armee noch eine geraume Zeit in der Gegend zwischen Dijon und Langres und passirten am **1.** Oktober **1815** mittelst großartig ausgeführter Manöver bei Chaumont vor Sr. Maj. dem Kaiser Alexander von Rußland eine Revue. Mit wirklicher Bewunderung besah jener Monarch diese Truppen. Gute Haltung, auserlesene Propretät und ein gutes Aussehen verherrlichte dieselben. Besonders glänzend nahm sich das damals bestehende bayerische Gardekorps zu Pferd unter Commando des Obersten Fürsten Löwenstein und die Grenadiergarde zu Fuß unter Commando des Obersten v. Hertling aus. Diese beiden Corps wurden erst in der kurzen Zeit vom ersten auf den zweiten französischen Feldzug neu organisirt. Nach

Beendigung dieser Revue marschirten diese Truppen in ihre frühern Kantonirungen.

Endlich am 5. November erfolgte die Marschordre zurück nach Bayern. Die Divisionen und Brigaden marschirten, abermals getrennt, über Neufchateau, Epinal und Hagenau; passirten bei Germersheim den Rhein und marschirten von dort aus über Bruchsal, Kanstadt und Ulm in ihre Garnisonen, allwo dieselben unter Jubel und großen Feierlichkeiten aufgenommen wurden. Dieselben wurden sodann auf Friedensfuß gestellt, und nach geeigneter Eintheilung beurlaubt. Seit jener merkwürdigen Epoche, mithin bereits 30 Jahre wurde nun der Friede unter den Deutschen durch Gottes Fügung und eine mild vermittelnde Diplomatie erhalten.

Im Jahre 1817 gründete der seelige König Maximilian zur Erinnerung an jene verhängnißvollen Befreiungskriegsjahre das Armeedenkzeichen. Dasselbe wurde gefertigt aus dem Metalle einer Anzahl eroberter französischer Kanonen, und bildete ein breit geformtes Kreuz, auf dem auf der einen Seite der Namenszug des unvergeßlichen Königs Max mit den Worten: „Für die Jahre 1813 und 1814," und auf der andern Seite ein Löwe mit der Umschrift: „Für König und Vaterland eingeprägt war." Dasselbe hing an einem schönen, an den Aussenseiten blau und schwarz gestreiften, ungefähr 2 Finger breiten, weißen seidenen Bande. Dieses gewiß unvergeßliche Kreuz erhielt jeder, der in den benannten Kriegen in Reihe und Glied mitgefochten hatte, und zum agirenden Heere gezählt wurde. Bei Ertheilung derselben rückte die Mannschaft in den verschiedenen Garnisonen in der größten Parade aus, allwo durch die betreffenden Chefs und Abtheilungs-Kommandanten das erwähnte Kreuz eigenhändig an die Brust eines Jeden angeheftet wurde, der rechtlichen Anspruch darauf machen konnte. Der beabschiedeten Mannschaft wurden die Armeedenkzeichen an die betreffenden Behörden zugeschickt und dortselbst angehängt.

Auch unsern Landwehr-Regimentern und Bataillonen wurde dasselbe an ihre Fahnen verliehen, zur Erinnerung an jene Zeit,

wo diese wackern Schaaren einstimmig erklärten, nöthigenfalls an die Gränzen des Vaterlandes zu marschiren und dieselben muthig zu vertheidigen.

Beendiget sind nun meine manigfaltigen Erzählungen aus jenen verhängnißvollen Kriegen, und gewiß unvergeßlich bleiben sie im Gedächtnisse derjenigen, so in denselben mitgefochten haben, aber für wirklich nicht unwerth fand ich's, am Schlusse meines Schriftchens, das schon vor 27 Jahren erschienene, allerdings einfach aber doch gemüthlich verfaßte Gedicht, bezüglich auf das Armee-Denkzeichen, nochmal in's Leben zu rufen. Dasselbe betrifft hauptsächlich jene, welche sich im Bürger- oder Bauernstande befinden. Möge bei Durchlesung desselben, alle mit diesem denkwürdigen Campagne-Kreuz Decorirten, wieder frisch aufleben und sich daran begeistern, zu patriotischen Gesinnungen für unsern erhabenen König Ludwig von Bayern und für das Vaterland.

1.

Daß wir Bauernmänner Orden tragen,
Ist ausgedacht wohl gut und schön,
Doch mußten wir uns wie Löwen schlagen,
Und Tausende zu Grabe tragen,
Es war nicht gar so leicht gescheh'n.

2.

Die Jahre 13 und 14 werden
Der Menschheit unvergeßlich sein;
Es lag darin das Glück der Erden,
Es half kein Zittern und Geberden,
Als wie der Hagel schlug es ein.

3.

Max Joseph wollt', daß die Kanonen,
Die vor uns standen
Mann für Mann,
Um einzustürzen deutsche Thronen
Uns sollen ehrenvoll belohnen, —
Und so fing dieser Orden an.

4.

Und all' die, so die Heldenthaten,
Seien's Gemeine oder Offizier,
Von obgesagten Jahr'n mitmachten,
Dem Vaterland den Frieden brachten,
Erhielten Ihn, und so auch wir.

5.

Es stehen darauf die schönen Worte
Für König und für's Vaterland,
Sie fühlte es, die Feindes Horde,
Es zeigten Städte, Flecken, Orte,
Wie schreckbar es um solche stand.

6.

Wir dürfen es für immer tragen
Das Zeichen der erfocht'nen Ehr,
Wenn Fremde uns darüber fragen
Kann jeder gewiß mit Wahrheit sagen:
Auch ich stand bei dem Bayerheer.

7.

Auch uns're Landwehr-Fahnen schmückt
Dies ehrenwerthe Zeichen,
Und jeder ist auf's Neu' entzückt,
Wenn er an diese Fahnen blickt,
Nie sollen diese Fahnen weichen.

8.

Ja, sollt es nur nochmal so gehen,
So wär' dieß Zeichen unser Loos,
Es würden unsere Feinde sehen,
Daß wir zu fechten noch versteh'n,
Und daß der Bayer handelt groß.

Proclamation

an die italienisch-französische Armee im Jahre 1813, verfaßt von Eugen, Vicekönig von Italien.

Soldaten! ein neuer Krieg ist erklärt und die italienische Armee ist berufen, an den Gefahren und dem Ruhme desselben Theil zu nehmen. Eure Mannszucht und euer Muth sind mir Bürgen, daß ihr den alten Ruf des Corps, zu dem ihr gehört, behaupten werdet. Da aller Anstrengung unsers Kaisers unerachtet der Friede Frankreich nicht hat gegeben werden können, so laßt uns dazu beitragen, ihn zu erobern, und unsern Feinden beweisen, wie falsch sie gerechnet haben. Die Unsinnigen! sie gedachten das große Reich zu zerstückeln, und wähnten, daß keine Soldaten mehr darin seien, um es zu vertheidigen. Krieger! denkt mit der Empfindung eines edlen Stolzes daran, daß unser Souverain, unser Vaterland, unsere Familien ihre Blicke auf uns richten; und jeder von uns wird seine Pflicht thun.

Aus dem Hauptquartier zu Görz, den 20. August 1813.

Eugen Napoleon.

Tagsbefehl,

gegeben im Hauptquartier zu Braunau,

den 15. Oktober 1813.

In dem von Sr. Majestät dem König erlassenen Manifeste hat die Armee die Gründe ersehen, welche Allerhöchstdieselben bewogen haben, sich mit den gegen Frankreich verbündeten Mächten zu vereinigen, und jene Streitkräfte und Mittel, welche die Vorsehung dem König und Staat verliehen hat, zu dem erhabenen, in den Ereignissen an den Ufern der Elbe bereits gesegneten Zwecke zu verwenden, für die königlichen Staaten, für jene der allerhöchsten Alliirten, für ganz Deutschland einen gerechten und ehrenvollen Frieden durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen.

Soldaten!

Schön, groß und edel ist der neue Beruf, zu dem Unser allergnädigster König uns bestimmt. Während die tapfern Heere der alliirten Mächte schon die glänzendsten Siege errungen und zahllose Beispiele von Tapferkeit und Ausdauer gegeben haben, welche die Nachwelt mit Bewunderung in der Geschichte einst lesen wird, liegt es nun auch uns ob, durch Tapferkeit, Gehorsam und Beharrlichkeit uns den Beifall unsers allgeliebten Königs, des Vaterlandes, der alliirten Mächte, und der noch unter einer drückenden Last seufzenden deutschen Völker zu erwerben. — Der König und die mit ihm alliirten Mächte, weder von Eroberungssucht, noch sonstigen partiellen Ansichten geleitet, wollen, daß Deutschland — Deutschland, und Frankreich — Frankreich sei, und Friede über Europa kommen soll.

Wer von uns wird nicht sein Blut, sein Leben gerne diesem erhabenen Zwecke opfern?

Jeder, der in früheren Feldzügen im Dienste des Königs und des Vaterlandes Narben erhalten hat, wird stolz sein, wenn er nach diesem Feldzuge neue aufweisen kann. Die jungen Soldaten werden mit Begierde der Gefahr entgegen gehen, um die Verdienste ihrer alten Waffenbrüder zu theilen. — Berufen, nun gemeinschaftlich mit einem zahlreichen k. k. österreichischen Armeecorps, über welches, so wie über das diesseitige, mir der Oberbefehl anvertraut ist, zu handeln, die Gefahren und Beschwerlichkeiten des Feldzugs mit einander zu theilen, können wir nur einen Wunsch haben, durch brüderliche Einigkeit, durch wahre Theilung aller Hülfsmittel auf der einen, und eben so gleiche Theilung aller Gefahren auf der andern Seite, unsere allerhöchsten Souverains sich des geschlossenen Bundes erfreuen zu machen. — Von früheren Feldzügen des Vertrauens der kgl. Armee geehrt, fordere ich Euch mit uns vereinte tapfere österreichische Waffenbrüder auf, mir Euer Zutrauen, während ich Euch das meinige im Voraus versichere, zu schenken. — Ich werde Euch nur auf dem Felde der Ehre und der Tapferkeit suchen, um Eure Thaten zu bewundern, und unsern beiderseitigen allerhöchsten Souverains selbe vortragen zu können.

Ich werde in meinem Bestreben und Benehmen gegen Euch von gleichen Grundsätzen, wie in jenen gegen die kgl. bayerischen Truppen ausgehen. —

Auf! also, um mit Muth und Beharrlichkeit zu dem großen Zwecke beizutragen, den unsere Monarchen uns vorgezeichnet haben. —

Da es möglich ist, Soldaten! daß wir bald die königlichen Staaten überschreiten, um dort zu handeln, wo unsere Bestimmung uns hinführen kann, so bedenkt, daß wir in jene Lande, die nicht gegen uns die Waffen tragen, als Freunde kommen, um sie zu befreien, nicht aber, um durch Willkührlichkeiten die Last, welche Armeen ohnedies schon durch die Natur der Dinge verbreiten, noch zu vergrößern.

Sittlichkeit, Mäßigkeit und ein gefälliges Benehmen zeichne uns dort bei den Bürgern und Bewohnern aus, damit sie uns lieben und nicht fürchten, und nach geendigtem Kriege mit dankbarem Gefühle sich der Zeit unserer Ankunft und ihrer Befreiung erinnern.

Der en Chef commandirende General der Kavallerie

Graf v. Wrede.

König Maximilian an sein Volk.

Ich habe mit Europas mächtigsten Fürsten mich verbunden, zur Behauptung unserer Unabhängigkeit, zur Herstellung des allgemeinen Friedens, zur Begründung eines dessen Dauer sichernden Gleichgewichtes der Mächte, welches den freien Handel schützend, den Gewerbfleiß neu belebe, und so den gesunkenen Wohlstand der Völker wieder aufrichte.

Eure Söhne, eure Brüder sind, im Vereine mit Oesterreichs tapfern Schaaren, ausgezogen, zu dem heiligen Kampfe für diesen großen Zweck zu bestehen; der Himmel wird unsere Waffen segnen. — Aber die rühmlichen Anstrengungen der vereinigten Heere müssen mit allem Nachdruck unterstützt, der Triumph der

gerechten Sache muß vor des Glückes wandelbarer Laune gesichert werden. Es entwickle sich nun die ganze Kraft meines Volkes! — Bayern! Eure streitbaren Väter fochten, wo es um Recht und Freiheit galt, treu bis zum Tode, unter der Landfahne ihrer Fürsten. Gleich erhabene Zwecke machen heute die Anwendung gleich großer Mittel nöthig. Besondere Verordnungen bestimmen Art und Weise, wie jeder nach seinen Verhältnissen dazu mitwirken möge. — Während indessen mein jüngster Sohn in den Reihen des Heeres mit den Eurigen für die große Sache streitet, wird mein Erstgeborner an der Spitze der gesammten Landes-Bewaffnung stehen. Die Edelsten der Nation seien die Ersten, sich um ihn zu versammeln!

Die Bereitwilligkeit, mit welcher nach den Unfällen des Feldzuges von 1812 vor wenigen Monaten auf meinen Ruf eine neue Armee sich im Innern erhob, sicherte im Sturme dieser verhängnißvollen Zeiten die Freiheit meines Entschlusses, das Ansehen meiner Krone.

Bayern! vertraut ferner Euerm König! Erhaltet Euch würdig der Achtung der Völker, die mit Euch verbunden sind; und nähert die Gefahr sich unsern Gränzen, so tretet kühn entgegen und kämpft heldenmüthig für den eigenen Heerd, für Ehre und Vaterland!

München, den 28. Oktober 1813.

Max Joseph.

Proclamation
des Vicekönigs Eugen Napoleon
an die italienisch-französische Armee, wegen Abfall Murats, Königs von Neapel.

Soldaten der Armee von Italien! Seit Eröffnung des Feldzuges habt ihr große Strapazen erduldet, den Feinden große Proben der Tapferkeit, euerm Herrn große Beweise von der

Treue gegeben, aber welchen Ruhm, welche Vortheile würdet ihr zuletzt durch eure edlen Anstrengungen erworben haben. Ihr zwangt den Feind, euch zu achten, ihr traget das Lob und den Dank des Kaisers davon, und konntet euch rühmen, den schönsten Theil von Italien und eine große Anzahl französischer Departements vor einem Feinde bis jetzt beschützt zu haben. Soldaten! von allen Seiten erhoben sich Hoffnungen eines dauerhaften und wahren Friedens; ich glaubte sie gegründet; aber dieser Tag ehrenvoller Ruhe ist für euch noch nicht gekommen; es meldet sich ein neuer Feind! Und wer ist es? Wenn ich ihn genannt habe, so zweifle ich, daß ihr meinen Worten glauben werdet, aber eure Ungläubigkeit in dieser Rücksicht, die ich *lange mit* euch getheilt habe, gereicht euch zum Ruhme. Es sind die Neapolitaner, die uns feierlichst ihre Allianz versprochen haben. Im Vertrauen auf dieses Versprechen wurden sie im Königreich Italien wie Brüder aufgenommen, viele Departements wurden ihnen zur Besetzung überlassen, wir theilten ihnen von euren Lebensmitteln, von eurer Munition mit. Als Brüder kamen sie, und gerade gegen uns waren ihre Waffen in Bereitschaft. Soldaten! ich lese in eurer Seele den ganzen Unwillen, den ihr empfindet; ein Gefühl so edler Art, daß es eure Tapferkeit nur noch *mehr* schmückt. Die Neapolitaner sind noch nicht unüberwindlich, vielleicht haben wir noch manchen Freund in ihren Reihen; denn wenn schon das Gefühl der Treue augenblicklich unterdrückt werden kann, so gehört doch Ueberlegung dazu, es zu befestigen und ihm Kraft zu geben. Eine große Anzahl Franzosen ist unter den neapolitanischen Truppen vertheilt; diese werden bald jene Fahnen verlassen, welche sie mit denen ihres Herrn und ihres Vaterlandes unzertrennlich verbunden glaubten. Sie werden sich mit euch vereinigen, und unter euch denselben Grad des Dienstes wieder finden, den sie sich früher erworben haben. Ihr werdet sie *als* Freunde bewillkommnen, und durch euern Empfang sie für das schmerzhafte Ereigniß entschädigen, dessen Opfer zu sein sie nicht verdienen. Franzosen! Italiener! ich vertraue auf euch, bauet ihr auf mich! ihr werdet darin immer euern Vortheil und euern Ruhm finden. Soldaten! mein Wahlspruch ist: Ehre und Treue!

Er sei auch der eurige, mit ihm und dem Beistande Gottes werden wir noch über alle unsere Feinde triumphiren.

Gegeben im Hauptquartier zu Verona
den 1. Februar 1814.

Eugen Napoleon.

Tagsbefehl

des Fürsten Schwarzenberg, k. k. österreichischen Obergenerals, an die verbündeten Heere.

Krieger der verbündeten Heere! Die Hoffnung der Mächte auf die augenblickliche Herstellung des Friedens ist abermals verschwunden, Eure Siege, die Vernichtung ganzer Armeen, das Elend der schönsten Provinzen Frankreichs, nichts konnte die französische Regierung auf die Bahn der Mäßigung und Billigkeit führen. Die Unterhandlungen zu Chatillon sind aufgehoben. Ihr habt in einem Feldzuge die Herrschaft Frankreichs über das Ausland und die Hälfte des französischen Reichs erobert. Frankreich wollte demnach eine erobernde Macht bleiben. Nicht bloß die Selbstständigkeit, die Freiheit und die Ruhe Frankreichs sollten gesichert werden, die französische Regierung wollte noch, daß ihr alle Mittel blieben, unsere Ruhe, unsere Freiheit, unsere Selbstständigkeit durch die Ausdehnung und die Natur der Gränzen des Reiches, durch ihren Einfluß auf das Ausland, nach Gutbefinden zu stören. Nur wenn Ihr dem Vaterlande den Genuß dieser ersten aller Güter gesichert habt, werdet Ihr aus dem ehrenvollen Kampfe treten; Frankreich sei alsdann glücklich und frei, aber nicht auf Kosten der Freiheit und des Glücks anderer Staaten. Sieger von Culm, von Leipzig, von Hanau, von Brienne! Auf Euch sind die Augen Europa's gerichtet! In Euern Händen liegt das Schicksal der Welt. Ihr eilt dessen naher Entwickelung entgegen. Noch wenige Augenblicke, und die Welt verdankt Euch ihre Rettung. Vergeßt nicht in der Stunde der Entscheidung, daß Ihr nur Feinde in Reihe und Glied zu bekämpfen habt. Lasset ein großes Volk den harten

Sinn seines Herrschers nicht entgelten. Frankreich theilt Eure Wünsche. Die Wünsche Europa's werden in Erfüllung gehen.

Hauptquartier Pongy, den 23. März 1814.

Der Oberbefehlshaber des großen verbündeten Heeres, Feldmarschall Fürst v. Schwarzenberg.

Proclamation

des General-Conseils des Departements der Seine und der Municipalraths-Versammlung von Paris.

Einwohner von Paris!

Eure Magistratspersonen würden am Vaterlande und an euch als Verräther handeln, wenn sie aus niedriger persönlicher Berücksichtigung noch länger die Stimme ihres Gewissens unterdrückten. Sie ruft ihnen zu, daß ihr alle Uebel, welche euch jetzt niederbeugen, einem einzigen Menschen verdankt.

Dieser ist es, welcher in jedem Jahre durch Conscription unsere Familien decimirte. Wer von uns hat nicht einen Sohn, einen Bruder, Verwandte oder Freunde verloren? Für wen starben diese Braven? Nur für ihn, und nicht für das Vaterland! Zu welchem Zweck? — Geopfert wurden sie, einzig und allein geopfert dem Wahnsinn, das Andenken des furchtbarsten Tyrannen zurückzulassen, welcher jemals die Menschheit drückte. Dieser ist es, welcher statt 400 Millionen, die Frankreich unter unsern guten Königen zählte, um frei, glücklich und ruhig zu sein, uns mit einer Abgabe von mehr denn 1500 Millionen belastete, welche er noch zu vermehren drohte. — Dieser ist es, der uns die Meere der alten und neuen Welt verschloß, der alle Quellen des National-Gewerbsleißes austrocknete, unsern Feldern die Bebauer, unsern Manufakturen die Arbeiter entriß.

Ihm verdanken wir den Haß aller Völker, ohne ihn verdient zu haben; denn wie sie waren, waren wir weit mehr die unglücklichen Opfer seiner Wuth, als die traurigen Werkzeuge derselben.

Ist er es nicht, der mit Verletzung alles dessen, was dem Menschen am heiligsten ist, das verehrungswürdige Oberhaupt der Religion gefangen hielt, der mit einer verabscheuungswürdigen Treulosigkeit einen König, seinen Bundesgenossen, seiner Staaten beraubte, und die spanische Nation, unsere alten und immer treuen Freunde, der Vernichtung Preis gab? Ist er es nicht auch, der als Feind seiner so lang von ihm betrogenen Unterthanen, nachdem er noch eben jetzt einen ehrenvollen Frieden verweigerte, durch welchen sich unser unglückliches Land wenigstens in etwas hätte erholen können, damit geendigt hat, daß er den mörderischen Befehl ertheilte, die Nationalgarde nutzlos zur unmöglichen Vertheidigung der Hauptstadt aufs Spiel setzte, wodurch er die ganze Rache des Feindes auf diese gezogen hätte? Ist er es nicht endlich, welcher nichts mehr fürchtet als die Wahrheit, im Angesichte von ganz Europa unsere Gesetzgeber auf eine schimpfliche Art verjagte, weil sie es ein einziges Mal wagten, ihm die Wahrheit mit Schonung und Würde zu sagen; wir wollen nicht davon reden, daß er mehrere Männer seiner Privatrache geopfert hat, da er ganz Frankreich, was sagen wir — Frankreich, ganz Europa seiner gränzenlosen Ehrsucht geopfert hat! Ehrsucht oder Rachsucht, die Ursache ist einerlei, hier ist nicht von der Ursache die Rede.

Betrachtet den großen Continent von Europa, der überall mit den Gebeinen der Franzosen und andern Völkern bedeckt ist, die keine Ursache sich zu bekriegen hatten, die sich nicht haßten, die durch ihre Entfernung von einander gegen allen Streit gesichert gewesen wären, und die er nur deßwegen in den Krieg verwickelte, um die Welt mit dem Geschrei seines Namens zu erfüllen. Warum redet man uns so viel von erfochtenen Siegen vor? Welche Wohlthaten haben sie denn für uns gehabt, diese unglücklichen Siege? Der Haß der Völker, die Thränen unserer Familien, das erzwungene Cölibat unserer Töchter, der Ruin unsers Wohlstandes, der frühzeitige Wittwenstand unserer Weiber, die Verzweiflung der Väter und Mütter, denen von einer zahlreichen Nachkommenschaft nicht einmal die Hand eines einzigen Sohnes übrig blieb, um ihnen die Augen zuzudrücken; das ist

es, was uns seine Siege verschafft haben. Diese Siege sind es, welche heute bis in unsere, unter der väterlichen Regierung unserer Könige unangetastet gebliebenen Mauern, fremde Völker hineinziehen, derer edelmüthiger Schutz unsere Dankbarkeit fordert, während es uns bei weitem süßer gewesen wäre, ein uneigennütziges Bündniß ihnen anzubieten.

Es ist nicht ein einziger unter uns, der im innersten seines Herzens ihn nicht als einen öffentlichen Feind verabscheut, nicht ein einziger, der nicht in seinem Inneren den Wunsch genährt hat, so vielen nutzlosen Grausamkeiten endlich ein Ziel gesetzt zu sehen. Wir würden als Verräther der öffentlichen Sache erscheinen, wenn wir länger säumten, diesen heißen Wunsch *unserer* und Eurer Herzen laut auszusprechen. Europa unter den Waffen verlangt dieses von uns.

Es verlangt dieses als eine Wohlthat für die Menschheit, als die Bürgschaft eines allgemeinen und dauerhaften Friedens.

Pariser! Das bewaffnete Europa würde dieß *nicht* von Eurem Magistrat erzwingen, wenn es sich nicht mit seinen Pflichten vereinbarte.

Im Namen dieser heiligsten Pflichten schwören wir dem Usurpator allen Gehorsam ab, und kehren zu unsern gesetzmäßigen Herrschern zurück.

Entstehen Gefahren für uns dadurch, daß wir den Gefühlen des Herzens und des Gewissens folgen, so wollen wir ihnen muthig entgegen gehn! Die Geschichte und die Dankbarkeit des französischen Volkes werden unsere Namen in Andenken und in der Achtung der Nachwelt erhalten.

Das aus freiem Antrieb sich versammelte General-Conseil des Departement der Seine, die Munizipialraths-Versammlung von Paris erkläret demnach mit Einheit der Stimmen aller gegenwärtigen Mitglieder, daß es feierlich allen Gehorsam gegen Napoleon Bonaparte aufsage, daß es den heißesten Wunsch für die Wiederherstellung der monarchischen Regierung in der Person Ludwigs XVIII. und seiner gesetzmäßigen Nachfolger zu erkennen gibt; es beschließt, daß die gegenwärtige Erklärung und Prokla-

mation gedruckt in Paris öffentlich angeschlagen und ausgegeben, allen in Paris und in den Departements gebliebenen Autoritäten bekannt gemacht, und an die General-Conseils aller Departementen abgeschickt werden soll.

Gegeben im General-Conseil von Paris im Stadthaus am 1. April 1814.

Aufruf
an die zertrümmerten Reste der französischen Armee.

Soldaten!

Frankreich hat jetzt das Joch zerrißen, in welchem es mit Euch so viele Jahre seufzte.

Ihr habt sonst nur für Euer Vaterland gestritten, ihr könnt jetzt unter den Fahnen des Menschen, der Euch führt, nur gegen dasselbe streiten. — Bedenket alles das, was Ihr von seiner Tyrannei gelitten habt. Ihr machtet noch vor kurzer Zeit eine Million von Soldaten aus, beinahe alle sind umgekommen, man überlieferte sie dem Schwerte des Feindes. — Ohne an ihre Erhaltung, ohne an Spitäler zu denken, wurden sie verurtheilt, durch Elend und Hunger umzukommen.

Soldaten!

Es ist Zeit, dem Unglücke des Vaterlandes Gränzen zu setzen. Der Friede liegt in Euren Händen. Werdet ihr ihn dem trostlosen Frankreich verweigern? — Selbst die Feinde forderen ihn von Euch. — Sie bedauern es, die schönen Gegenden verwüstet zu sehen, und sind nur gegen Euren und unsern Unterdrücker bewaffnet. —

Könntet ihr taub bleiben gegen die Stimme des Vaterland's, welche Euch bittend zurück ruft? —

Sie ruft Euch durch seinen Senat, durch seine Hauptstadt, und durch seine Unglücksfälle.

Ihr seid seine edelsten Kinder, ihr könnt nicht dem zugehören, der es verwüstete, der es ohne Waffen, ohne Vertheidigung dem Feinde überließ, der Eure Namen allen Völkern verhaßt machen

wollte, und der vielleicht sogar Euren Ruhm Euch benommen haben würde, wenn ein Mensch, der nicht einmal ein Franzose ist, jemals die Ehre unserer Waffen und den Edelmuth unserer Soldaten schwächen könnte.

Ihr seyd nicht mehr die Soldaten Napoleons, der Senat und ganz Frankreich entbinden Euch von Eurem geleisteten Eide.

Paris, den 1. April 1814.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung
Prinz von Benevent.

Absagungs-Urkunde
des entsetzten Kaisers von Frankreich.

Da die alliirten Mächte öffentlich bekannt gemacht haben, als sei der Kaiser Napoleon das einzige Hinderniß, das dem Frieden in Europa im Wege stünde, so erklärt hiemit Kaiser Napoleon seinem Eide getreu, daß er für sich und seinen Erben, dem Throne von Frankreich und jenem von Italien entsagt, und daß es kein persönliches Opfer, ja sogar das Leben nicht ausgenommen, gibt, welches er nicht für Frankreichs Interesse darzubringen bereit sey.

So geschehen im Palast von Fontainbleau
am 11. April 1814.
Napoleon.

Abschied
des Vicekönigs von Italien von der französischen Armee im Jahre 1814.

Französische Soldaten! lange Leiden drückten schwer unser Vaterland darnieder. Frankreich suchte ein Rettungsmittel, und kehrte unter seinen alten schirmenden Schild zurück. Schon vertilgt in ihm die Hoffnung, die nach so vielen Erschütterungen ihm so nothwendige Ruhe zu finden, das Gefühl aller seiner Bedrängnisse. Bei der Nachricht von diesen großen Veränderungen richtete sich euer Blick nach jener geliebten Mutter, die

euch in ihren Schoos zurückruft. Französische Soldaten! ihr kehrt nach eurer Heimath zurück. Süß wäre es mir gewesen, euch dahin zu geleiten. Unter andern Umständen würde ich Niemanden die Sorge überlassen haben, die Tapfern, die mit einer so edlen und standhaften Hingebung dem Pfade des Ruhmes und der Ehre gefolgt sind, dahin zu führen, wo Ruhe sie erwartete. Allein nach der Trennung von euch bleiben mir andere Pflichten zu erfüllen. Ein gutes, edelmüthiges, treues Volk fordert die noch übrigen Tage meines Lebens, das ihm seit beinahe zehn Jahren gewidmet war. Ich gehöre mir nicht mehr an, so lange ich mich mit seinem Glücke beschäftigen kann, welches das Ziel meiner Anstrengungen ist und sein wird.

Französische Soldaten! wenn ich in der Mitte dieses Volkes zurückbleibe, so könnt ihr doch überzeugt sein, daß ich nie das Vertrauen vergessen werde, das ihr mir bei allen Gefahren und unter den verwickeltsten politischen Umständen bewiesen habt. Meine Anhänglichkeit und meine Dankbarkeit werden euch überall hinfolgen, wie die Achtung und Liebe des italienischen Volkes.

Gegeben in unserm Hauptquartier zu Mantua den **17.** April **1814.**

Eugen.

Danksagung

der sich, von ihrem Feldherrn Eugen, Vicekönigs von Italien trennenden französischen Armee.

Gnädigster Herr! die französische Armee, ehe sie sich in Marsch setzt, um in den Schoos ihres Vaterlandes zurückzukehren, macht es sich zur Pflicht zu den Füßen Ew. Kaiserl. Hoheit die Empfindungen der Dankbarkeit und der Verehrung niederzulegen, von denen sie gegen ihre erhabene Person durchdrungen ist. Die italienische Armee wird stets stolz auf ihren Chef sein; ihm unter Ew. Kaiserl. Hoheit gedient zu haben, ist ein Ehrentitel geworden. Mögen Sie des Glücks und des Ruhmes genießen, den Sie durch Ihre schönen und edlen Eigenschaften verdienen. Dies ist der Wunsch der ganzen Armee, welche diese Eigenschaften bei

so vielen Gelegenheiten kennen gelernt hat, und das Andenken derselben ewig bewahren wird.

Mantua, den **17.** April **1814** Abends.

(Unterz.) Generallieutenant Graf Grenier, Divisions-General Graf Verdier, Div.-Gen. Graf Vignolle, Div.-Gen. Baron von Marcognet, Div.-Gen. Graf Danthouart, Div.-Gen. Baron Fressinet, Div.-Gen. Baron Quesnel, Div.-Gen. Baron Royer, Div.-Gen. Bar. Mermet, Div.-Gen. St. Laurent, Genie-General Doele.

Aufruf

Napoleons an die Armee bei seinem Wiedererscheinen von Elba.

Soldaten! Wir waren nicht besiegt; zwei Männer, die unsere Reihen verließen, haben unsere Lorbeeren, ihr Vaterland, ihren Fürsten, ihren Wohlthäter verlassen. Sollten sich wohl diejenigen, die fünfundzwanzig Jahre lang ganz Europa durchstreiften, um Feinde gegen uns aufzuwiegeln; die ihr ganzes Leben lang unserm schönen Frankreich fluchend in den Reihen fremder Armeen gegen uns fochten, anmaßen dürfen, unsern Adlern zu gebieten und sie zu fesseln, sie, die ihren Anblick nie ertragen konnten? Wollen wir es dulden, daß sie von den Früchten unserer glorreichen Anstrengungen erben. Daß sie sich unserer Ehren, unserer Güter bemächtigen und unsern Ruhm verläumden? Wenn ihre Herrschaft dauerte, so würde Alles, selbst das Andenken jener unsterblichen Tage, verloren sein. Mit welcher Erbitterung entstellen sie solche, wie suchen sie das zu vergiften, was die ganze Welt bewundert? Wenn es noch Vertheidiger unsers Ruhmes giebt, so sind sie unter denselben Feinden zu finden, welche wir auf dem Schlachtfelde bekämpft haben. Soldaten! in meiner Verweisung habe ich eure Stimme vernommen, mitten durch alle Hindernisse und alle Gefahren bin ich angekommen. Euer General, durch die Wahl des Volkes berufen, und durch euch erhoben, scheint euch wieder gegeben zu

sein, kommt, vereinigt euch mit ihm. Reißt diese Farben herab, welche die Nation verbannte und die seit 25 Jahren allen Feinden Frankreichs zum Vereinigungszeichen diente. Steckt jene dreifarbige Kokarde auf! Ihr habt sie in jenen großen Tagen getragen. Wir müssen vergessen, daß wir die Herren der Völker waren, aber wir dürfen nicht dulden, daß irgend Jemand sich in unsere Angelegenheiten mische.

Wer dürfte sich wohl anmaßen, Herr bei uns zu sein? Wer hätte die Macht dazu? Nehmt diese Adler wieder, welche ihr bei Ulm, bei Austerliz, bei Jena, bei Eylau, bei Friedland, bei Eckmühl, bei Wagram, bei Smolenks an der Moskwa, bei Lützen, bei Wurzen, bei Montmiral hattet. Glaubt ihr wohl, daß diese jetzt so stolze Handvoll Franzosen den Anblick derselben wird ertragen können? Sie werden wieder dahin zurückkehren, wo sie hergekommen sind und dort, wenn sie wollen, werden sie wieder herrschen, wie sie 19 Jahre geherrscht zu haben behaupten. Eure Güter, euere Ehrenstellen, die Güter und der Ruhm eurer Kinder haben keine größern Feinde, als diese Fürsten, welche die Fremdlinge uns aufdrangen; sie sind die Feinde unsers Ruhmes, weil die Geschichte so vieler heroischen Thaten, welche das französische Volk in dem Kampfe gegen das Joch, welches sie ihm auflegen wollten, verherrlichten, ihr Verdammungsurtheil ist. Die Veteranen der Armeen von der Sambre und Maas, vom Rhein, von Italien, von Aegypten, von Westen sind gedemüthigt; ihre ehrenvollen Narben sind gebrandmarkt; ihre Siege würden Verbrechen, diese Tapfern würden Rebellen sein, wenn, wie die Fremdlinge behaupten, der rechtmäßige Souverain in der Mitte fremder Armeen wäre; Ehrenstellen, Belohnungen und Zuneigung sind nur für diejenigen, welche ihnen gegen das Vaterland und wider uns dienten.

Soldaten! kommt, stellt euch unter die Fahnen euers Chefs, seine Existenz besteht nur in der eurigen, seine Rechte sind nur die des Volkes und die eurigen, sein Interesse, seine Ehre, sein Ruhm sind nur euer Interesse, eure Ehre und euer Ruhm. Der Sieg wird im Sturmschritt voranschreiten; der Adler mit den Nationalfarben wird von Thurm zu Thurm bis

zu den Thürmen von Notredame fliegen; dann werdet ihr mit Ehren eure Narben zeigen; dann werdet ihr euch eurer Thaten rühmen können; ihr werdet die Befreier des Vaterlandes sein. In euerm Alter, von euern Mitbürgern umgeben und geachtet werdet ihr ihnen eure Großthaten erzählen; ihr werdet ihnen mit Stolz sagen können: auch ich gehörte mit zu dieser großen Armee, welche 2 mal in die Thore von Wien, in die Thore von Rom, von Berlin, von Madrid, von Moskau eingezogen ist, welche Paris von der Vereinigung befreit hat, womit Verrath und die Gegenwart der Feinde diese Stadt befleckt hatten. Ehre diesen tapfern Soldaten, dem Ruhm des Vaterlandes! ewige Schande den verbrecherischen Franzosen, welchen Ranges und Standes sie auch sein mögen, welche 25 Jahre lang mit den Fremdlingen fochten, um das Herz des Vaterlandes zu zerreißen.

(Unterz.) Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers der Großmarschall, Majorgeneral der großen Armee. (Unterz.)

Bertrand.

Aufruf

Napoleons bei seinem Wiedererscheinen von Elba an das französische Volk.

Franzosen! der Abfall des Herzogs von Castiglione (Augerreau) überlieferte Lyon ohne Vertheidigung den Feinden. Die Armee, deren Commando ich ihm anvertraut hatte, war durch die Zahl ihrer Bataillone, ihre Tapferkeit und den Patriotismus der Truppen, aus denen sie bestand, im Stande, das österreichische Armeekorps zu schlagen, und dem linken Flügel der feindlichen Armee, welche Paris bedrohte, in den Rücken zu marschiren. Die Siege von Champaubert, von Chateau Thierry, von Vauxchamps, von Mormans, von Montereau, von Craonne, von Rheims, von Arcis an der Aube und von St. Dizier; der Aufstand der braven Bauern in Lothringen, in der Champagne, in Elsaß, in der Franche Comté und in Burgund, und die Stellung,

die ich im Rücken der feindlichen Armee genommen hatte, indem ich sie von ihren Magazinen, ihren Reserveparks, ihren Transporten und Equipagen abschnitt, hatte sie in eine verzweifelte Lage gesetzt. Die Franzosen waren nie mächtiger, und der Kern der feindlichen Armee war ohne Rettung verloren; sie würde ihr Grab in diesen weitschichtigen Gegenden gefunden haben, welche sie so unbarmherzig plünderten, als auf einmal der Verrath des Herzogs von Ragusa (Marmont) die Hauptstadt überlieferte und die Armee desorganisirte. Das unerwartete Betragen dieser Generäle, welche zugleich ihr Vaterland, ihren Fürsten und ihren Wohlthäter verriethen, änderte das Geschick des Krieges. Der Feind war in einer so unglücklichen Lage, daß er am Ende des Gefechts, das vor Paris statt fand, durch die Trennung seiner Reserveparks ohne Munition war. Unter diesen neuen großen Umständen war mein Herz zerrissen, aber mein Gemüth blieb unerschüttert; ich zog nur das Interesse des Vaterlandes zu Rathe; ich *exilirte* mich auf einen Felsen. Mein Leben war und mußte euch noch nützlich sein. Ich gestattete nicht, daß die große Anzahl von Bürgern, die mich begleiten wollten, mein Schicksal theilen sollten. Ich hielt ihre Gegenwart für Frankreich nützlich und nahm nur eine Handvoll Tapfere von meiner Garde mit mir. Eure Wahl hat mich zum Thron erhoben, Alles was ohne Euch geschah, ist unrechtmäßig. Seit **25** Jahren hat Frankreich neue Interessen, neue Institutionen, einen neuen Ruhm, die nur durch eine Nationalregierung und eine neue, unter diesen neuen Umständen geborne Dynastie verbürgt werden können. Ein Fürst, der sich vergebens auf das Feudalrecht zu stützen versucht, wird nur die Ehre und die Rechte einer kleinen Anzahl von Individuen, Feinden des Volkes sichern können; Rechte, welche dieses Volk seit **25** Jahren in allen unsern Nationalversammlungen verworfen hatte. Eure innere Ruhe und eure Achtung im Auslande würde auf immer verloren sein.

F r a n z o s e n! in meiner Verweisung habe ich eure Klagen und eure Wünsche vernommen; ihr fordert jene von euch gewählte Regierung wieder zurück, die allein rechtmässig ist; ihr beschuldigtet mich wegen meines langen Schlummers; ihr warft

mir vor, daß ich meiner Ruhe die großen Interessen des Vaterlandes aufopferte. Ich habe mitten unter Gefahren jeder Art Meere durchschifft; ich trete unter euch auf, um meine Rechte, die auch die eurigen sind, wieder zu übernehmen. Alles, was einzelne Menschen seit dem Pariser-Frieden gethan, geschrieben, gesagt haben, werde ich für immer vergessen. Dies wird nicht den geringsten Einfluß auf die Erinnerung an die wichtigen Dienste haben, welche sie leisteten, denn es giebt Ereignisse, die über die menschliche Organisation erhaben sind. Franzosen! es giebt keine auch noch so kleine Nation, welche nicht das Recht gehabt und ausgeübt hätte, sich der Unehre zu entziehen, einem Fürsten zu gehorchen, den ein für den Augenblick siegreicher Feind ihr aufgedrungen hatte. Als Karl VII. wieder zu Paris einzog und den ephemeren Thron Heinrichs VI. unterstützte, gestand er, daß er seinen Thron der Tapferkeit seiner Braven und nicht einem Prinzen Englands verdanke. So werde ich mich stets rühmen, euch allein und den Tapfern meiner Armee alles zu verdanken.

(Unterz.) Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers der Großmarschall des Palastes, Major-General der großen Armee.

Bertrand.

Tagsbefehl,

herausgegeben zu Anfang des zweiten französischen Feldzugs, als die k. b. Truppen den feindlichen Boden betraten, und zwar im Lager bei dem Dorfe Bliesbruck, den 22. Juni 1815.

Soldaten!

Ihr seid in drei Tagen vom Rhein bis an die Saar marschirt, in der Hoffnung, mit zu den Operationen der verbündeten Armeen in den Niederlanden beiwirken zu können. — Diese siegreichen Armeen sind euch zuvorgekommen. Ein großer entscheidender Sieg hat ihr Unternehmen am 18. dieß gekrönt.

An uns und den Verbündeten der Oberrhein-Armee ist es, die feindlichen Corps zu vernichten, die sich uns entgegenstellen.

Soldaten!

Morgen greifen wir den Feind an. — Auf gegen ihn mit Tapferkeit und Beharrlichkeit. Se. Königl. Hoheit unser Kronprinz ist in unserer Mitte, Se. Königl. Hoheit jüngerer Bruder ist bei der Avantgarde. Der Kronprinz wird Zeuge Eurer Handlungen seyn. — Ehret und schätzet das Eigenthum des ruhigen französischen Einwohners, nicht Ihm machen wir den Krieg — gegen Napoleon und seine Anhänger ist unser Schwert gezogen.

Auf, also gegen ihn und sie!
Auf! für König und Vaterland.
Auf! für unsere Verbündeten.
Auf! für Deutschland.

Fürst Wrede,
k. Feldmarschall ꝛc.

Anhang.

Um den ehrwürdigen Veteranen sowohl, als den jungen Kriegern einen Ueberblick über den Armeestand der denkwürdigen Jahre 1813, 1814 und 1815 zu geben, erlaube ich mir die nachfolgende tabellarische Uebersicht zu liefern.

Ausweis

der dem Generallieutenant Graf Wrede zugetheilten k. k. österreichischen Truppen-Abtheilungen im 1sten französischen Feldzuge 1813/14.

Oberbefehlshaber:
General der Kavallerie Baron Frimont.

I. Division.
General-Feldmarschall-Lieutenant Graf Fresnel.

1. Brigade. Davon Generalmajor Graf Hordegg zugetheilt das Jäger-Corps Nr. 3. Szekler-Inf. Nr. 1. Erzherzog Joseph-Husaren und eine Batterie.

2. Brigade. Davon Generalmajor Baron Bach, eingetheilt bei ihm Erzherzog Rudolph-Infanterie, Szekler-Husaren und eine 6pfd.-Batterie.

II. Division.

General-Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Spleni.

1. Brigade. Davon Generalmajor Baron Volkammer eingetheilt Jordis-Infanterie, Schwarzenberg-Uhlanen und eine Batterie.

2. Brigade. Davon Generalmajor Minutillo, eingetheilt bei ihm Korsewich-Dragoner, Lichtenstein-Küraßiere, Frimont-Husaren und eine Cavallerie-Batterie.

III. Division.

General-Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Trauttenberg.

1. Brigade. Davon Generalmajor Graf Klenau, eingetheilt bei ihm die Grenadier-Bataillone Frisch, Pest-Berger-Buliany, und eine Batterie.

2. Brigade. Davon Generalmajor Baron Dimar, eingetheilt bei ihm die Grenadier-Bataillone Posmann, Kramer, Kronoda und eine Brigade-Batterie.

Sonstiges Corps.

Artillerie-Reserve. Eine 12pfd.- und eine 6pfd.-Batterie, Pioniere, Stabs-Infanterie, Stabs-Dragoner, Sanitäts-Compagnie und Pontoniers.

In Hauptsumma 25,844 Mann und 5443 Pferde.

Armeestand

der kgl. bayer. Truppen im 1sten französischen Feldzuge 1813/14.

Befehlshaber.

General der Kavallerie: Graf Wrede.

I. Division.

Commandant: Generallieutenant Graf Rechberg.

Kavallerie-Brigade.

Generalmajor Baron Vieregg.

1stes Chevauxlegers-Reg.	4 Eskad.	Comdt. Oberst Kracht.
2tes „	4 „	„ Maj. Grf. Lerchenfeld
7tes „	6 „	„ Obstlt. Winkler.

I. Infanterie-Brigade.

Se. Königl. Hoh. Prinz Carl von Bayern.

1stes Inf.-Reg. auch Leib-Reg. (König) 2tes Bataillon.	Comdt. Oberst Hertling.
3tes „ (Prinz Carl) 1stes Bataill.	„ Maj. Pöllath.
10tes Nat.-Feld-Bat. (Augsb.) 1 Bat.	„ Maj. v. Brückner.
3tes leicht. comb. Jäg.-Bat. 1stes Bat.	„ Obstlt. Kronegg.

II. Brigade.

Generalmajor v. Malliot.

2tes Inf.-Reg. (Kronprinz) 1stes Bat.	Comdt. Maj. Storno.
10tes „ (Junker) 1stes „	„ Oberst Treuberg.
11tes Nat.-F.-Bat. (Ingolst.) 1stes „	„ Maj. Mysel.
15tes „ (Bayreuth) „ „	„ Maj. Heider.
2tes leicht. Inf.-Jäger-Bataillon.	„ Maj. Waibel.

Artillerie.

Oberstlieutenant Göschel.

Eine 6pfd. fahrende Batterie.	6 Kan.	Hauptm. Halder.
„ „ Fuß-Batterie,	8 Kan.	„ Finkmann.

II. Division.

Commandant: Generallieutenant Graf **Beckers**.

Cavallerie-Brigade.

Generalmajor v. **Ellbracht**.

3tes Chevauxlegers-Reg. (Kronprinz) 4 Esk. Oberst Niedermeir.
6tes „ (Bubenhofen) 4 „ „ Zandt.

I. Infanterie-Brigade.

Generalmaj. Graf Carl v. **Pappenheim**.

4tes L.-Inf.-Reg. (Hildburghaus.) 2. Bat. Comdt. Obst. Fortemps.
5tes leicht. Inf.-Jäger-Bataillon. „ Obstlt. Herrmann.
4tes Nat.-Feld-Bat. (Salzburg) „ Hpt. B. Andritzky.
9tes „ „ (Regensburg) „ Hpt. Durst.

II. Infanterie-Brigade.

Generalmajor Baron **Zollern**.

6tes L.-Inf.-Reg. (Herzog Wilhelm) 2. Bat. Comdt. Oberst Palm.
1stes leicht. Inf.-Jäger-Bataillon. „ Obstlt. Fick.
13tes Nat.-Feld-Bat. (Insbruck) „ Hpt. Henkel.
14tes „ „ (Ansbach) „ Maj. v. d. Mark.

Artillerie.

Major v. **Kaspars**.

Eine 6pfd. fahrende Batterie. 6 Kan. Comdt. Hpt. Rudersheim.
Eine 6pfd. Fuß-Batterie. 8 „ „ Hpt. Danner.

III. Division.

Commandant: Generalmajor **de la Motte**.

Cavallerie-Brigade.

Generalmajor v. **Dietz**.

4tes Chevauxlegers-Reg. (König) 4 Esk. Comdt. Maj. v. Melderen.
5tes „ (Leiningen) 4 „ „ Oberst Kirschbaum.

I. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Habermann.

11tes L.-Inf.-Reg. (Kinkel) 2. Bat. Comdt. Oberst Pillement.
7tes „ „ (Löwenstein) 2. „ „ Oberst Roth.
1 Bat. der mobil. Legion des Unterdonaukr. „ Hpt. de la Haye.
1 „ der mobilen Legion des Iller-Kr. „ Hpt. Sauer.

II. Infanterie-Brigade.

Generalmajor von Deroy.

5tes L.-Inf.-Reg. 1stes Bat. Comdt. Oberst Blesen.
8tes „ „ (Puis) 1stes „ „ Maj. v. Pfelten.
9tes „ „ (Gf. Ysenburg) 1stes „ „ Oberst Theobald.
5tes Nat.-Feld-Bat. (München) „ Major Fortis.
6tes „ „ (Lindau) „ Hptm. Rauch.

Artillerie.

Oberst Wagner.

Eine 6pfd. fahrende Batterie. 6 Kan. Comdt. Hptm. Aigen.
Eine 6pfd. Fuß-Batterie. 6 „ „ Hptm. Achner.

Artillerie-Reserve.

Commandant: Generalmajor v. Cologne.

Eine 6pfd. fahrende Batterie von 6 Kan. Comdt. Hpt. Wiedmann.
„ 12pfd. „ „ „ 6 „ „ „ Dietrich.
„ 12pfd. „ „ „ 6 „ „ „ Ulmer.
„ 12pfd. „ „ „ 8 „ „ „ La Rossé.

Endlich eine Mortier-Batterie, nebst der großen Munitions-Batterie.

Die Pontonier-Compagnie, deren Chef
Hauptmann Bründel.

Armeestand

der kgl. bayer. Truppen im II. französischen Feldzuge 1815.

Befehlshaber:

Se. Durchl. Fürst Feldmarschall Wrede.

Chef des Generalstabs:

Generalmajor Graf Rechberg.

I. Infanterie = Division.

Commandant: Generallieutenant Raglovich.

I. Brigade.

Commandant: Generalmajor Graf Pocci.

4tes leichtes Inf.=Bataillon.		Oberst v. Cronegg.
3tes Lin.=Inf.=Reg.	2 Bat.	„ Gf. Tattenbach.
5tes Nat.=Feld=Bat. (München)		Maj. Fortis.
10tes „ „ (Augsburg)		Maj. Brückner.

II. Brigade.

Commandant: Generalmajor Graf Deroy.

7tes Lin.=Inf.=Reg.	1 Bat.	Oberst Herrmann.
14tes „ „	2 „	„ Flad.
11tes Nat.=Feld=Bat. (Ingolstadt)		Major Miesel.
Freiwilliges Jäg.=Bat. vom Oberdonaukr.		„ Seckendorf.

Artillerie.

Commandant: Oberst Kaspers.

Die 7te Linien = 6pfd. = Batterie.	Hptm. Danner.
Die 5te Linien = 12pfd. = Batterie.	„ Deurer.

II. Infanterie=Division.

Commandant: Generallieutenant Graf Beckers.

I. Brigade.

Commandant: Generalmajor Habermann.

9tes Linien=Inf.=Reg.	2 Bataillon.	Oberst Horadam.

2tes leichtes Inf.-Bat.		Oberstl. Frauenberg.
14tes Nat.-Feld-Bataillon (Ansbach)		Major v. d. Mark.
15tes „ „ (Bayreuth)		„ Sebus.

II. Brigade.

Commandant: Generalmajor Bernclau.

5tes Lin.-Inf.-Reg.	2 Bataillon.	Oberst Rummel.
12tes „ „	2 „	„ Moser.
2tes Nat.-Feld-Bat. (Ansbach)		Hptm. Herrmann.

Artillerie.

Commandant: Major Wagner.

Die 12te Linien-6pfd.-Batterie.	Hptm. Weishaupt.
Die 10te Linien-12pfd.-Batterie.	„ Berüff.

III. Infanterie-Division.

Commandant: Generallieutenant Graf de la Motte.

I. Brigade.

Commandant: Generalmajor Graf Spretti.

6tes Linien-Inf.-Reg.	2 Bataillone.	Oberst v. Palm.
1stes leichtes Inf.-Bataillon.		Obstlt. Fick.
6tes Nat.-Feld-Bat. (Lindau)		Maj. v. Popp.
16tes „ „ (Kempten)		„ Peau.

II. Brigade.

Commandant: Generalmajor v. Treuberg.

11tes Linien-Inf.-Reg.	2 Bataillon.	Oberst Pilement.
2tes leichtes Inf.-Bat.		„ Merz.
4tes Nat.-Feld-Bat. (Salzburg)		Hptm. Andritzky.
9tes „ „ (Regensburg)		„ Durst.

Artillerie.

Commandant: Major Gotthardt.

Die 6te Linien-6pfd.-Batterie.	Hpt. La Rosse.
Die 3te Linien-12pfd.-Batterie.	„ Carl Weishaupt.

Reserve der Infanterie.

I. Brigade.

Commandant Generalmajor Malliot.

Grenadier-Garde-Regiment		Oberst	Hertling.
1stes Linien-Infant.-Reg.	2 Bat.	"	Theobald.
2tes " "	2 "	Major	Adelshumen.
Freiwilliges Jäger-Bataill. des Rezatkr.		"	Falkenhausen.

Artillerie.

Die 11te Linien-12pfd.-Batterie.	Hptm. Ott.

I. Kavallerie-Division.

Se. Königl. Hoheit Prinz Carl von Bayern.

I. Brigade.

Commandant: Generalmajor Graf Carl Pappenheim.

1stes Chevaurlegers-Regiment.	6 Esk.	Oberst	Kracht.
3tes " "	6 "	"	Rittmann.

II. Brigade.

Generalmajor v. Dietz.

4tes Chevaurlegers-Regiment.	6 Esk.	Oberst	Seysel d'Aix.
5tes " "	6 "	"	Kirschbaum.

Artillerie.

Die 4te leichte Batterie.	Hptm. Rudersheim.

II. Kavallerie-Division.

Commandant: Generallieutenant Graf v. Preising.

I. Brigade.

Generalmajor Baron Vieregg.

1stes Husaren-Regiment.	6 Esk.	Oberst	Hartwich.
2tes Chevaurlegers-Reg.	6 "	"	Zandt.

II. Brigade.

Generalmajor v. Ellbracht.

2tes Husaren-Regiment.	6 Esk.	Oberst	Albert.
6tes Chevauxlegers-Reg.	6 "	"	Waibel.

Artillerie.

Die 3te leichte Batterie. Hptm. Halder.

Reserve-Kavallerie.

I. Brigade.

Generalmajor Graf Seidewitz.

Garde du Corps-Regiment.	6 Esk.	Se. Durchl. F. Löwenstein.
1stes Küraßier-Regiment.	6 "	Oberst Winkler.
1stes Uhlanen-Regiment.	6 "	" Seckendorf.

Artillerie-Reserve.

Commandant: Generalmajor v. Colonge.

Oberstlieutenant Marabini.

1ste leichte Linien-Batterie.	Hptm.	Wittmann.
2te " " "	"	Aigen.
4te Linien-12pfd-Batterie. } 10pfd. Haubitzen-Batterie. }	"	Rathgeber.

Die Pontonier-Compagnie, deren Chef Hauptmann Lesel.

Schlußworte.

Veteranen!

Wahrhaftig! nicht ohne Bedenken wage ich es, euch alten Kriegern gegenwärtiges Heftchen zu produciren; als ich den ersten Gedanken dazu faßte, hegte ich heimlich die Hoffnung, es entsprechend zu liefern, jetzt da es fertig vor mir liegt, bemerke ich so Manches, das bei dem Einen Beifall, bei dem Andern Tadel erregen könnte; indessen schmeichle ich mir, auf eure Nachsicht hoffen zu dürfen, besonders, wenn ihr berücksichtiget, daß dies alles ein Sergeant vom Jahre **1813** schrieb, der seiner Zeit wohl so ziemlich mit Gewehr und Säbel umzuspringen wußte, doch keineswegs schreibt wie ein Dichter oder Gelehrter.

Während jener schicksalsvollen Zeit führte ich nebst meiner Sergeanten-Dienstleistung mit Sorgfalt und viel angestrengter Mühe ein Tagebuch, woraus ich, wie auch aus sonstigen derlei geschriebenen Werken so Manches entnahm, um das Ganze zu fertigen. Was ich hier schreibe, gehört übrigens nicht für Gelehrte, sondern für Soldaten, für solche, so Soldaten waren, und überhaupt für Soldatenfreunde.

Es ist doch gewiß nicht unwerth, nach einer Reihe von **32** Jahren an die Ereignisse jener großen blutigen, längst verschwundenen Zeit sich einmal wieder zu erinnern.

Der Veteran, der jene Kriege mitgemacht und in jenen Schlachten mitgefochten hat, wird im Andenken an die alten wohlbekannten Dinge wieder frisch aufleben, und der junge Soldat soll sie erfahren, wenn er sie noch nicht, oder nicht recht weiß, er soll davon lernen und sich daran begeistern zur edlen Gesinnung für seinen König und für sein Vaterland.

Ich durfte, wie ich glaubte, mit vollem Rechte die beiden französischen Feldzüge wichtig nennen, und werth, daß man sich ihrer erinnere; denn obgleich es ferne von mir ist, die erwähnten französischen Feldzüge andern vorzuziehen, in welchen die kgl. bayerische Armee eben so viel beispiellosen Muth, als errungene Siege nachweisen kann, so lieferten sie doch erstens unstreitig für Deutschland entscheidendere Resultate, als die meisten andern Feldzüge; zweitens sind dieselben denkwürdig wegen der Erbitterung, Muth und Aufbietung aller Kräfte, mit welcher auf beiden Seiten (weil jede Partei die Bedeutsamkeit des Kampfes fühlte) gefochten wurde.

Den hie und da stattgehabten Kanonendonner kann man beinahe mit einem Infanterie-Rottenfeuer vergleichen, und ein stummer Zeuge des gräulichen Kampfes ist gewiß der mit Blut getränkte Erdboden der Provinz Champagne und sonstiger Departements.

So manche meiner Erläuterungen zu den vorausgegangenen Gedichtsstrophen sind ziemlich weitläufig geworden, z. B. jene zu den Strophen **7, 15, 17**; ich beabsichtigte dadurch dem jungen Soldaten die wahre Vorstellung von einer Schlacht, einer Campagne, einem Bivouak ꝛc. besser als in Bildern zu vergleichen.

Ich deute in der Anmerkung zur **17**ten Strophe, da es gerade hier einschlägt, in Kürze bis an den **2**ten französischen Feldzug, zum fernern Schicksale und dem Tode Napoleons, und schmeichle mir abermals, hoffen zu dürfen, daß diese vielleicht nicht unintereſſanten und jedenfalls den jungen Soldaten belehrende Vorträge Reiz und Leselust hervorbringen möchten.

Auch die am Schlusse angebrachten, ebenfalls gewiß interessanten Proclamationen nebst dem Ausweis des dortmaligen kgl. bayer. Armeestandes, wie jenes des unter Wrede eingetheilten

wackern österreichischen Truppencorps fand ich nicht für überflüssig. — Jeder, der damals mitgefochten, findet bei der Durchlesung so Manches, was er dort vielleicht nicht wußte, oder ihm nicht recht begreiflich war.

Er findet bei der Durchlesung des Armeestandes den Namen seines damaligen Chefs, und kann sich überhaupt so mancher Ereignisse dadurch erinnern, die gewiß Geist und Herz bei ihm erheben.

Ueberhaupt überschreite ich durch Anführung so mancher allerdings interessanten Begebenheit mit Soldaten oder sonstige Zufälle, die meinem kleinen Werke vorgezeichneten Gränzen, und muß deshalb in diesen wie in sonstigen Fällen um Entschuldigung bitten. Da ich alles dieses mit gänzlicher Freiheit meines Gemüthes schrieb, so mag vielleicht so manche meiner Ansichten und Meinungen einen Irrthum enthalten, doch welcher Sterbliche besteht, dessen Werke irrthumsfrei und tadellos sind.

Sollte daher das Ganze den erwünschten Beifall nicht finden, so bittet den geneigten Leser. um gütige Nachsicht

der Verfasser.

Register.

Seite

Strophe 6 enthält Namen der Generäle eines kgl. bayer. Armee-Corps 11

„ 7 enthält Ereignisse im Lager bei München und Braunau 11

„ 8 enthält Auflösung des Rheinischen Bundes und Marsch nach Würzburg und Hanau 21

„ 9 enthält Ereignisse bei Frankfurt 22

„ 10 enthält Schlacht bei Hanau und gezeigter Muth der Oesterreicher und Bayern alldort — Napoleons Anordnungen zur ferneren Kriegsführung — Zwei sehr interessante Briefe an Napoleon 23

„ 11 enthält Uebergang über den Rhein — Die Rheinfestungsblokaden — Weiteres Vorrücken — Gefechte der Oesterreicher in Italien — Anschluß Murats an die Alliirten — Niederlage der italienisch-französischen Armee 29

„ 12 enthält Schlacht bei Brienne — Vorrücken bei Vandoeuvres — Gefechte bei Nogent sur Seine . . 36

„ 13 enthält Ereignisse bei Donne-Marie — Unerwarteter Rückzug — Erzeigter Muth der Würtemberger — Vorfälle mit den Engländern im südlichen Frankreich — Friedens-Unterhandlungen — Schilderung eines Bivouaks — Etwas für Soldaten-Frauen . . 37

„ 14 enthält Schlacht bei Bar sur Aube — Etwas von zwei sterbenden Soldaten — Ereignisse in Troyes — Todesurtheile 44

„ 15 enthält Schlacht bei Arcis — Niedermetzelung eines Quarrées — Zustand des Soldaten durch Vertrauen auf Gott 49

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite

Strophe 16 enthalt Einrücken in Paris und sonstige dortige Vorfälle -- Ereignisse im Lager bei Paris — Etwas von der alten französischen Garde 54

" 17 enthält Abmarsch aus dem Lager bei Paris — Dortiger Brand — Napoleons und seiner Familie ferneres Schicksal — Gänzlicher Heimmarsch der Truppen — Vorfälle in Quartieren — Napoleons Wiedererscheinen — Etwas von König Murat von Neapel und von den Gefechten der Oesterreicher in Italien — Etwas von der kgl. bayerischen Landwehr — Zweitmaliger Uebergang über den Rhein — Errungene Siege bei Saarbrücken — Vorrücken der Bayern über Nancy bis Fontainebleau — Errungene Siege der Engländer und Preußen bei Waterloo — Vollkommene Niederlage der französischen Armee — Wieder-Einrücken der Engländer und Preußen in Paris — Napoleons Verweisung nach St. Helena, dessen Tod und Vermächtniß — Etwas von den kgl. bayerischen Landwehr-Fahnen und vom Armee-Denkzeichen 56

Ein Gedicht bezüglich auf das Armee-Denkzeichen . . . 78

Mehrere unserseitige als auch feindliche Proclamationen . . 80

Anhang 98

Bayerische
Staatsbibliothek
München

9/37

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kirchmayer, Georg

Veteranen-Huldigung oder Erinnerung an die Feldzugsjahre 1813, 1814 und 181
5 wahre Schilderung von Leistung und Verdienst des Soldaten

München 1846

Bavar. 1454
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10375518-6